



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Stadtentwicklung Wiens –

Von der zweiten Türkenbelagerung bis zum Ende der  
Monarchie“

Verfasserin

Isabella Haas BA

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. Phil.)

Wien, im April 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 190 313 406

Studienrichtung lt. Studienblatt: UF Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung

Betreuer: Univ. Prof. Dr. Hubert Christian Ehalt



**Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende Diplomarbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfe bedient habe.**

**Weiters versichere ich, dass ich dieses Diplomarbeitsthema bisher weder im Inland noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe.**

Wien, im April 2012

Isabella Haas



## Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Vorwort.....</b>	<b>7</b>
<b>2</b>	<b>Einleitung .....</b>	<b>9</b>
<b>3</b>	<b>Die Stadt .....</b>	<b>17</b>
<b>4</b>	<b>Die Stadtstruktur.....</b>	<b>21</b>
4.1	Die Mauer .....	21
4.2	Die Straße .....	22
4.3	Das Haus .....	23
4.3.1	Häusertypen.....	24
4.4	Der Platz .....	26
<b>5</b>	<b>Öffentlichkeit und Privatheit.....</b>	<b>29</b>
<b>6</b>	<b>Vom Anfang bis 1683.....</b>	<b>33</b>
6.1	Die Zweite Türkenbelagerung 1683 .....	39
<b>7</b>	<b>Bevölkerung allgemein.....</b>	<b>41</b>
<b>8</b>	<b>Hochbarock in Wien (1683 – 1790).....</b>	<b>45</b>
8.1	Die wirtschaftliche Umstrukturierung .....	49
8.2	Gesellschaft.....	53
8.2.1	Wohnen.....	54
8.2.2	Arbeiten in Wien.....	56
8.2.3	Die Wiener Kultur .....	57
8.2.4	Konsum.....	59
8.2.5	Exkurs: Esskultur der Wiener .....	60
8.3	Bauliche Veränderungen der Stadt Wien .....	62
8.3.1	Prunkbauten des Hofes und Adels.....	64
8.3.1.1	Die Innenstadt .....	64
8.3.1.2	Die Vorstädte .....	65
8.3.2	Soziale Bauten und Verwaltung.....	66
8.3.3	Bürgerliches Bauen.....	68
8.3.4	Verkehr und Straßen .....	69
<b>9</b>	<b>Die Kriege und der Vormärz (1790 – 1848).....</b>	<b>73</b>
9.1	Die wirtschaftliche Umstrukturierung .....	77
9.2	Gesellschaft.....	81
9.2.1	Arbeiten .....	83

# Die Stadtentwicklung Wiens

## Vorwort

---

9.2.2	Bildung .....	85
9.2.3	Wohnen .....	85
9.2.4	Freizeit .....	89
9.2.5	Kultur .....	90
9.2.6	Konsum .....	92
9.3	Bauliche Veränderungen der Stadt Wien .....	95
9.3.1	Stadtdynamik .....	95
9.3.2	Bauen in Wien .....	96
9.3.3	Verkehr .....	97
<b>10</b>	<b>Gründerzeit (1848 – 1914) .....</b>	<b>99</b>
10.1	Die wirtschaftliche Umstrukturierung .....	103
10.2	Gesellschaft .....	106
10.2.1	Konsum .....	107
10.2.2	Arbeit .....	108
10.2.3	Wohnen .....	110
10.2.4	Freizeit .....	113
10.3	Ausbau der Stadt nach 1848 .....	114
10.3.1	Die Ringstraße .....	116
10.3.2	Verkehr .....	120
10.3.3	Weitere große Bauprojekte .....	121
10.3.4	Bauen in Wien .....	123
<b>11</b>	<b>Resümee .....</b>	<b>125</b>
<b>12</b>	<b>Anhang .....</b>	<b>129</b>
12.1	Zusammenfassung .....	129
12.2	Bilder .....	131
12.3	Literaturverzeichnis: .....	133
	Lebenslauf .....	139

## 1 Vorwort

Die Stadt Wien ist für mich eine der schönsten Städte der Welt, nicht nur in ihrem gegenwärtigen Zustand, sondern auch in Bezug auf ihre Geschichte. Die Stadt hatte schon immer einen wichtigen Stellenwert in der europäischen Vergangenheit. Deshalb ist es interessant, sowohl die städtebauliche, wirtschaftliche als auch die gesellschaftliche Entwicklung näher zu betrachten.

Das Ziel dieser Arbeit ist es, ein allgemein verständliches Bild der Stadt Wien sowie ihrer näheren Umgebung zu einer bestimmten Zeit im Hinblick auf Siedlungsgeschichte, politische Zusammenhänge und auf Gesellschafts- und Wirtschaftsgeschichte zu zeichnen. Der Anspruch auf Vollständigkeit ist hier freilich nicht gegeben.

Mein Dank gilt in erster Linie meinen Eltern und meiner Familie, die mich einerseits immer gefördert haben, andererseits mein Studium ermöglichten und mir immer eine Stütze und Ansprechpartner waren. Ein besonderer Dank gilt meinem Betreuer, Univ.-Prof. Dr. Hubert Christian Ehalt, der mich bei dieser Arbeit begleitet hat und bei Fragen jeglicher Art immer zur Verfügung stand.

Ebenso bedanken möchte ich mich bei Ing. Christian Steinkreß, welcher mir für die aufwendige Lektoratstätigkeit zur Seite stand.

Wien, im April 2012

Isabella Haas



## **2 Einleitung**

Wien hat in den Jahrhunderten seiner Existenz viele Prägungen aus unterschiedlichen Richtungen erhalten. Sowohl aus politischer als auch aus kultureller und religiöser Sicht.

Wien hat heute eine Vielfalt an Facetten, die sie umso lebenswerter macht. Sie ist heutzutage noch genauso Kunst- und Kulturstadt wie in früheren Zeiten. Auch als Bildungs- und Universitätsstadt konnte Wien sich einen Namen machen. In Wien befinden sich unzählige Schulen, Universitäten, Fachhochschulen und viel weitere Bildungseinrichtungen.

Die Stadt ist heute auch bekannt für ihre sozialen Einrichtungen, sowie freie Kindergärten und andere soziale Hilfsprojekte.

Im Laufe der Jahre ist auch die Förderung von Kleinbetrieben wesentlich verbessert worden. Die Wissenschaft in Wien ist im Bereich der Molekularbiologie führend.

Wien ist unter anderem auch eine beliebte Touristenstadt, auf Grund unseres reichen kulturellen Erbes aus der Zeit der Monarchie.

Es gibt noch viele Aspekte, welche Wien zu der Stadt machen, die wir heute kennen. Im Laufe meiner Diplomarbeit möchte ich mich mit einem kurzen Ausschnitt einer aufregenden Vergangenheit befassen. Ich werde mich nicht nur mit der politischen und wirtschaftlichen Situation befassen, sondern auch Einblick in die Gesellschaft und die baulichen Umstrukturierungen geben. Im Vorhinein muss aber auch darauf hingewiesen werden, dass sich diese Arbeit nur als Überblick darstellt, da eine explizite Betrachtung der einzelnen Bereiche den Rahmen sprengen würde.

Ein besonderes Augenmerk möchte ich auf die Frage legen, wie die im Folgenden kurz angesprochenen Themen das Stadtbild bis heute verändert haben.

### Stellung Ost-West

In der Vergangenheit kam Wien oftmals die Aufgabe einer Grenzstadt zu. Schon bei den Römern lag die Stadt am Limes und in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts war sie Brennpunkt der Kämpfe mit Ungarn. Die Grenznahe der Stadt machte sie für die Marktgrafen wahrscheinlich umso interessanter.

Durch die Babenberger wurde Wien der Aufstieg von einem unbedeutenden Burgplatz im Grenzland zu einer selbstbewussten Residenzstadt ermöglicht. Unter den Babenbergern wurden Verbindungen bis in den Orient geknüpft, sowohl auf wirtschaftlicher als auch auf politischer Basis, aus Folge dessen kam es zur Hochzeit von Heinrich II Jasomirgott mit einer byzantinischen Prinzessin.

Wien war dank der Kreuzzüge, die am Landweg erfolgten und sich entlang der Donau und an Wien vorbei bewegten, neuen Einflüssen ausgesetzt, wodurch auch viele Kulturelemente aus dem Orient Eingang in das Reich und damit auch den Weg nach Wien fanden. Griechische Literatur und byzantinische Kunstauffassung, besonders in Malerei, Buchkunst und Kunstgewerbe fanden so ihren Weg in das Abendland, ebenso wie naturwissenschaftliche, technische, mathematische und musikalische Kenntnisse. Dieser byzantinische Einfluss hatte sich zweifellos durch die Anwesenheit der Prinzessin in Wien verstärkt.

Es folgten weitere Hochzeiten mit byzantinischen Prinzessinnen und den Babenbergern. Dies unterstreicht den damals hohen Rang dieses ersten „Hauses Österreich“ und ist ein früher Hinweis auf die historische Brückenfunktion dieses Landes.

Wien wurde im 16. Jahrhundert als "Schild des Abendlandes", als Beschützerin des Heiligen Römischen Reiches vor den Türken präsentiert. Das Osmanische Reich versuchte aber nie, über die habsburgische Hauptstadt hinauszugreifen. Für die Untertanen im Grenzgebiet war es kein großer Unterschied, ob sie den Habsburgern oder den Osmanen unterstanden. In religiöser Hinsicht waren die Osmanen sogar oft toleranter als die christlichen Herrscher.

An der Grenze zum Osmanischen Reich entstand im 16. Jahrhundert ein habsburgischer Abwehrraum, die so genannte Militärgrenze. Entlang der Grenze wurden Flüchtlinge vom Balkan als Wehrbauern angesiedelt. Diese

unterstanden keiner Grundherrschaft, dafür waren sie dauerhaft militärisch einsetzbar – es herrschte praktisch ständiger Kleinkrieg.

Zwischen der Ersten und der Zweiten Türkenbelagerung ist Wien die Grenzfestung und das stärkste Bollwerk der Christenheit gegenüber dem Abendland und dem Sultan. Die Stadt hatte in diesem Zeitraum ein stark begrenztes Areal zur Verbreiterung. Erst mit dem Ende der Zweiten Türkenbelagerung und der Eingliederung Ungarns, konnte die Stadt aufblühen.

Eine weitere große Rolle im Ost-West-Konflikt spielte Wien im Kalten Krieg, da nach dem Zweiten Weltkrieg der Eiserne Vorhang errichtet wurde. Durch diese Grenze war Wien wieder in der Situation einer Grenzstadt. Im Verlauf des Kalten Kriegs zwischen den USA und der Sowjetunion wurde Wien als Schauplatz eines Gipfels mit John F. Kennedy und Nikita Chruschtschow ausgewählt. Der Gipfel gilt zwar nicht als gescheitert, doch im Nachhinein hat er auch kaum Veränderung bewirkt. Für Wien war dieser Gipfel ein Gewinn, es konnte sich als neutraler Vermittler zwischen zwei verfeindeten Lagern profilieren.

Ist heute von diesem Ost-West-Konflikt noch etwas zu merken?

### Haupt- und Residenzstadt

Die Stadt Wien ist nicht mit Städten wie Hamburg zu vergleichen. In Wien spielte die Wirtschaft eine eher unbedeutende Rolle. Die Stadt war überzogen von Klein- und Mittelbetrieben. Die Industrialisierung hielt in Wien erst verspätet Einzug und konnte sich nicht wie in anderen Städten zu einem großen Zweig entwickeln.

Die Stadt Wien ist eine Repräsentationsstadt, sie ist Haupt- und Residenzstadt. Wien wurde und wird von Kunst und Kultur geprägt. Diese können in Wien im Bereich von Theater, Oper oder auch Bildender Kunst auf eine sehr lange Tradition zurückblicken.

Neben den aufwendig inszenierten Renaissance- und Barockfesten, die der habsburgische Hof in Wien veranstaltete, war es vor allem die Musik, die den Ruhm der Stadt begründete.

Den Beginn stellte die Wiener Hofkapelle dar, welche eine

## Die Stadtentwicklung Wiens

### Einleitung

---

Repräsentationspflicht ausübte. Nach 1600 wurden Oper, Ballett und Singspiel immer wichtiger. Es dominierte der italienische Kompositionsstil.

Wien wurde zunehmend zum Mittelpunkt der europäischen Musik und zog die bedeutendsten Künstler an, darunter Wolfgang Amadeus Mozart, Joseph Haydn oder Ludwig van Beethoven. Die Stadt brachte aber auch selbst zahlreiche Musikgenies wie etwa Franz Schubert hervor. Die bis dahin dominanten Auftraggeber, nämlich Hof und Adel, wurden ab der Mitte des 18. Jahrhunderts zunehmend von bürgerlichen Einrichtungen abgelöst. Es kam zu einer Blüte des öffentlichen Konzertwesens.

Daneben nahm auch die Beliebtheit von Tanzveranstaltungen zu. Eine Vielzahl an Tanzsälen stand dafür in Wien und den Vorstädten zur Verfügung. Der Walzer, welcher in Wien begründet wurde, startete seinen Siegeszug durch ganz Europa und verdrängte das Menuett als Gesellschaftstanz. Gleichzeitig setzte sich mit den Werken von Franz von Suppé die Wiener Operette durch. Einige der wichtigsten Bühnen Wiens sind die Staatsoper, die Volksoper und das Theater an der Wien.

In Wien wurde Wert darauf gelegt, dass nur die besten Künstler auf den Wiener Bühnen arbeiteten. Wien war eine der Städte, in denen die Oper berühmt wurde.

Wien avancierte auch zur Theaterstadt von internationalem Rang. Hier sind Dichter wie Johann Nestroy, Ferdinand Raimund, Franz Grillparzer und Eduard von Bauernfeld zu nennen. Die Meinungsfreiheit wurde jedoch im Vormärz von der Zensur stark eingeschränkt.

Das Burgtheater ist eine der renommiertesten deutschsprachigen Bühnen.

Nicht zu vergessen sind die Museen, welche Wien in einem dichten Netz überspannten. Einige wichtige Museen sind das Kunsthistorische Museum, Naturhistorische Museum, das Wiener Jüdische Museum und das Waffensmuseum.

Welche kulturelle Stellung hat Wien in der heutigen Zeit?

Die Stadt war in ihrer Vergangenheit mit Ausnahme des Mittelalters keine Bürgerstadt, sondern eine Aristokratenstadt und jeder wollte Teil dieser Aristokratie sein.

Welche barocken Bauten prägen heute noch das Stadtbild?

### Religion

Die katholische Kirche verbindet mit Wien eine lange und intensive Tradition. Schon unter den Babenbergern wurde der älteste Bau von St. Stephan errichtet. Durch Heinrich II Jasomirgott wurde das Schottenstift gegründet woraufhin weitere Ordensniederlassungen in Wien gegründet wurden. Unter den Habsburgern wurde Wien als eigenständige Diözese anerkannt.

Im Zuge der Gegenreformation wurden Wien und der Vatikan zu starken Verbündeten.

Das Ziel, die Rückkehr der Masse der Bevölkerung zur katholischen Kirche, wurde aber nicht nur durch verstärkte Seelsorge und fromme Werke erreicht, sondern auch mit Terror und Gewalt: die habsburgische Staatsmacht zerstörte konsequent protestantisch kirchliche Strukturen und verfolgte andere Nichtkatholiken unerbittlich.

Immens wichtig für diesen Ideologietransfer waren die Jesuiten. Diese "Soldaten Gottes" waren dem Papst zu unbedingtem Gehorsam verpflichtet und zeigten sich unerbittlich gegenüber Abweichungen von der katholischen Doktrin. Als Erzieher und Beichtväter vieler Habsburger der Barockzeit verfügten sie über großen politischen Einfluss bei Hof.

Die Habsburger starteten nach 1600 eine regelrechte Klosteroffensive in Wien und den landesfürstlichen Städten.

Die katholische Kirche gewann nach einer Reformerneuerung im späten 16. Jahrhundert ihre weltliche Macht zurück.

Die Emotionalität und Ausdrucksstärke des Barock entsprachen diesem neuen Geist in der katholischen Kirche, was zu vielen prachtvollen Barockkirchen in allen katholischen Gegenden führte.

Eine wesentliche Einschränkung erfuhr die katholische Kirche mit Josef II. 1781 erließ Kaiser Josef II das Toleranz-Edikt, das den Protestanten und Orthodoxen ebenso wie den Angehörigen der jüdischen Glaubensgemeinschaft auf österreichischem Gebiet die Duldung und die Ausübung des Gottesdienstes

## Die Stadtentwicklung Wiens

### Einleitung

---

gewährleistete.

1855 gelang durch den Abschluss eines Konkordats, zwischen dem Kaisertum Österreich und dem Heiligen Stuhl, die Überwindung des Josephinismus. Dieses Konkordat wurde jedoch 1870 von Österreich aufgekündigt.

Im Jahr 1933 wurde durch den Abschluss eines weiteren Konkordats das System der Staatskirchenhoheit und damit der Spätjosephinismus endgültig überwunden.

Welche Stellung hat die katholische Kirche heute in Wien? Wie wurde die Stadt von den Katholiken und weiteren Glaubensrichtungen geprägt?

### Demokratieepochen

Im Lauf der Geschichte Wiens gab es in der Stadt einige Demokratieepochen. Ein erstes Aufkeimen der frühen Demokratie war in den Jahren von 1760 – 1792 zu bemerken. Eine große Rolle in dieser Zeit spielten die Freimaurer.

In dieser Epoche regierte Josef II, welcher aber zu jeder Zeit, trotz seines aufgeklärten Denkens, ein absoluter Monarch blieb.

Laut Helmut Reinalter stammten einige der früheren Menschen- und Bürgerrechtler direkt aus der Umgebung des Hofes. Wie zum Beispiel Andreas Riedl, welcher einen ersten Verfassungsentwurf zur Umwandlung des Habsburgerreichs in einen modernen konstitutionellen Staat entwickelte.

In Wien gab es in dieser Zeit viele Kreise, die aus Dichtern, Staatsbeamten, Ärzten, Geistlichen und Studenten bestand, welche hitzige Diskussionen über die französischen Ereignisse führten und über Freiheit, Toleranz, Versöhnung und soziale Gerechtigkeit sprachen.<sup>1</sup>

Diese erste Demokratieepoche wurde durch den Ausbruch der napoleonischen Kriege und dem anschließenden Vormärz beendet.

Eine weitere, sehr kurz andauernde Zeit der Demokratie, war in dem Revolutionsjahr 1848/49. Diese Revolution war bürgerlich-demokratischer Natur, konnte aber die Errungenschaften nach der Niederschlagung nicht

---

<sup>1</sup> Helmut Reinalter; Die Jakobiner von Wien; Zeitung: Die Zeit; 8.12.2005

erhalten. Wien ging nach dieser Revolution in die Zeit des Neoabsolutismus über.

Eine weitere Demokratieepoche, welche auch als Wiener Moderne bezeichnet wird fand in den Jahren 1870 – 1934 statt.

Die Politik in dieser Zeit war zum einen vom absolutistischen Staat bzw. von der absolutistischen Regierung unter Kaiser Franz Joseph I, welcher auf traditionelle Strukturen und Machtpositionen beharrte, und zum anderen durch das Aufkommen von Massenparteien, geprägt.

Ein bedeutender Erfolg war das Gleiche und allgemeine Wahlrecht für Männer 1907. Eingeleitet wurde diese emanzipatorische Phase in der Ära des Liberalismus. Im Zeitalter des Liberalismus waren die ersten entscheidenden Demokratisierungsbausteine gelegt worden, wenngleich diese von den drei Massenparteien der Jahrhundertwende heftig kritisiert wurden.<sup>2</sup>

Aber nicht nur in der politischen Landschaft begann sich vieles zu verändern, auch im Bereich der Kunst, Kultur, Literatur, usw. wurden neue Wege gegangen.

Sigmund Freud revolutionierte die Psychologie, durch die Begründung der Psychoanalyse. Das künstlerische Schaffen in dieser Zeit bündelte sich in der Wiener Secession und der Wiener Werkstätte. Die Architektur wurde unter anderem von Wagner und Loos geprägt, welche mit der Beendigung des Historismus in ein neues Zeitalter schritten. In der Literatur ist das Kaffeehaus eine kulturelle Institution. Es entsteht Gelegenheitskunst, welche als Kaffeehausliteratur bezeichnet wird. Das wichtigste Kaffeehaus in dieser Zeit ist das Café Griensteidl.

Diese Zeit der Demokratie und kulturellen Blüte endete mit der schrittweisen Machtergreifung der Nationalsozialisten.

Erst ab Ende der 60er Jahre kann man wieder von einer Demokratieepoche sprechen. Nicht nur in Wien, sondern in ganz Europa kann man in dieser Zeit von einem „Aufbruch“ sprechen. Demokratie und Recht waren in diesen Jahrzehnten in einem beschleunigten Wandel. In den späten 60er Jahren setzte eine Reformdiskussion ein, welche die „Demokratisierung sämtlicher Lebensbereiche“, beschrieben von Bruno Kreisky, forderte. Diese

---

<sup>2</sup> Carl E. Schorske; Wien. Geist und Gesellschaft im Fin de Siècle; Frankfurt am Main 1982; Seite 5

## **Die Stadtentwicklung Wiens**

### Einleitung

---

Aufbruchsstimmung in Politik und Gesellschaft lässt sich in den 1960er und 1970er Jahren deutlich erkennen.

### 3 Die Stadt

Der historische Stadtbegriff bezieht sich auf den politisch-rechtlichen und gesellschaftlichen Gegensatz von Stadt und Land. Die ägyptische Hieroglyphe für Stadt und ebenso das Schema des römischen Castrums veranschaulichen jeweils drei räumliche Elemente.

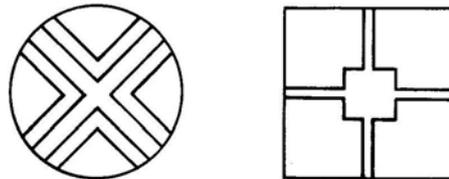


Abb.1 Symbolik des historischen Stadtbegriffs (PFEIL, E., 1972, S. 3) 3

Zum Ersten wird eine Umgrenzung durch eine Mauer dargestellt, welche für die „Ganzheit“ und räumliche Geschlossenheit einer Gemeinschaft spricht.

Weiters symbolisieren das Straßenkreuz und der Marktplatz den Schnittpunkt von Verkehr und Handel.

Ebenfalls sehr schön zu erkennen ist die Einteilung in Viertel.

Ein viertes Element ist aus diesen Abbildungen leider nicht zu sehen, die Sonderstellung einer Stadt in Bezug auf Hoheitsrecht, Gerichtsbarkeit und Marktrecht.<sup>4</sup>

Es gibt viele wichtige Punkte, die eine Stadt zu einer solchen machen, hier die wichtigsten:

- Städte sind Orte, an denen viele Menschen zusammentreffen, hierbei ist aber nicht die Größe oder Einwohnerzahl der Stadt am wichtigsten, sondern die Siedlungsdichte.
- Städte sind niemals unabhängig, sie stehen immer in Beziehung mit anderen Städten oder Dörfern.

<sup>3</sup> Elisabeth Lichtenberger; Stadtgeographie; Band 1: Begriffe, Konzepte, Modelle, Prozesse; Stuttgart 1991; Seite 35

<sup>4</sup> Elisabeth Lichtenberger; Stadtgeographie; Seite 35

## Die Stadtentwicklung Wiens

### Die Stadt

---

- Eine Stadt verfügt immer über eine Abgrenzung, um klar zu unterscheiden, wer in der Stadt und wer außerhalb wohnt.
- Städte haben eine ungleiche Verteilung des Wohlstandes und in der Bevölkerung leben Menschen unterschiedlicher ethnischer Herkunft und Religion.
- Städte verfügen immer über bestimmte Einkommensquellen, zB Handel, Landwirtschaft, usw.
- Städte sind abhängig von schriftlichen Aufzeichnungen.
- Städte sind mit ihrem Umland eng verbunden, da dies die Versorgung der Menschen garantiert.
- Städte kennzeichnen sich durch monumentale Bauten, wie öffentliche Gebäude, Wahrzeichen oder technische Großbauten.
- „Städte bestehen immer aus Menschen und Gebäuden.“<sup>5</sup>

### Bipolares Stadtmodell: Beispiel Wien

Bipolare Stadtmodelle entstehen, wenn es durch die zeitliche Abfolge von gesellschaftspolitischen Systemen zu komplizierten Überlagerungen von räumlichen Organisationsformen von Gesellschaft und Wirtschaft kommt. Voraussetzung dafür ist eine Standortkontinuität, wie es bei europäischen Städten vielfach gegeben ist, deren Anfänge ins Mittelalter und oft bis in die Antike zurückreicht. Besonders eindrucksvolle bipolare Stadtstrukturen sind dort entstanden, wo mittelalterliche Bürgerstädte in der Zeit des Absolutismus zu Residenzen des jeweiligen Herrscherhauses wurden. Dort verschmolzen die Bürgerstadt und die Fürstenstadt. Durch die Errichtung eines Schlosses wurde ein adliger und höfischer Sektor errichtet. Aufgrund der absolutistischen Machtstrukturen erfolgte ein Transfer des Besitzes an Grund, Boden und

---

<sup>5</sup> Spiro Kostof; Das Gesicht der Stadt; Geschichte städtischer Vielfalt; Frankfurt New York 1992; Seite 38f

Häuser von der alten bürgerlichen Elite zur neuen Elite des Adels und Hofes. Das Bürgertum wurde meist in den Vorstadtraum abgedrängt und gleichzeitig die Qualität der Stadtmitte, als sozialer Mitte verstärkt.

Das System zeigte sich auch im Vorstadtraum, wo längs der Ausfallstraßen Gewerbevorstädte und in attraktiver Lage Sommerpaläste des Adels entstanden.

Im neu aufgeschlossenen Gebiet kam es zur Differenzierung der Stände, in der Stadt lebten aber verschiedene Stände unter einem Dach.

Die bipolare Struktur führte auch zur Zweiteilung in Wirtschafts- und Regierungscity.<sup>6</sup>

---

<sup>6</sup> Elisabeth Lichtenberger; Stadtgeographie; Seite 67



## 4 Die Stadtstruktur

Die Grundformen aus denen Städte entstehen sind folgende vier – die Mauer, die Straße, das Haus und der Platz. Im Folgenden versuche ich allgemein diese vier Formen zu erläutern.

### 4.1 Die Mauer

Städte in historischer Sicht waren immer befestigte Anlagen. Seit der Antike bis in die Neuzeit waren Mauer und Graben Ausdruck von städtischem Leben. Die Mauer hatte mehrere Funktionen zu erfüllen. Mit ihren Türmen und Toren war sie für die militärische Verteidigung zuständig und sollten so den Städten Sicherheit geben, die in den ländlichen Regionen nicht möglich war.

Die Stadtmauer hatte ihre Form und ihre Höhe im Mittelalter durch die Kriegsführung erhalten. Pfeile aus einer Armbrust und Steinschleudern vermochten den Menschen hinter der Mauer kaum Schaden zuzufügen. Der Krieg führte immer zu einer Belagerung der Stadt, wobei sich die Bevölkerung des Umlandes hinter die Stadtmauern zurückzog. Im Mittelalter entschied hauptsächlich nur ein Grund über Sieg oder Niederlage, welche Kriegspartei am längsten durchhielt. Mit dem Aufkommen von Kanonen mussten die Mauern mit Verteidigungsanlagen verstärkt werden.<sup>7</sup>

Die Festungswerke besaßen neben der militärischen Bedeutung auch eine soziale und wirtschaftliche Barriere zwischen der Stadt und den umliegenden Vorstädten. Zum Beispiel war das Ansehen eines Bürgers der Stadt höher als das eines Bewohners der Vorstädte.

Durch die Mauer wurden auch zwei Bereiche mit unterschiedlichem Recht getrennt. Der Ausspruch „Stadtluft macht frei“ erinnert an den Rechtsvorteil der Städter gegenüber den Bewohnern des Landes.

Die Mauer war aber auch die Grenze zwischen zwei Steuerbereichen. Stadttore hatten oftmals auch die Aufgabe einer Mautstelle zu erfüllen und waren ebenso Kontrollstellen für alle Personen, welche die Stadt betreten wollten.

---

<sup>7</sup> Richard Sennett; Civitas, Die Großstadt und die Kultur des Unterschieds; Berlin 2009; Seite 258

Die Mauern haben in den Jahrhunderten ihrer Existenz unterschiedliche architektonische Ausbildungen erfahren. Im Mittelalter war es eine einfache Befestigung, wohin gegen in der Barockzeit die Anlagen prunkvoller und größer wurden.

In den Stadtplänen sind oft noch die ehemaligen Mauerbereiche und Torstraßen zu erkennen. Dies gilt auch für Wien bezüglich des Gürtels und der Ringstraße.

Durch das Anwachsen von Städten kam es oftmals zur Errichtung eines weiteren Mauerrings um die bestehenden Vorstädte zu sichern. Die Stadtmauer war meist eine sternförmige Anlage mit Bastionen und einem Glacis, einem Schussfeld vor der Mauer. Hauptstädte haben bis in die Gegenwart eine überragende strategische Schlüsselposition bei kriegerischen Auseinandersetzungen.

Mit der Auflösung eines Befestigungswalls kamen auf die Bürger administrative, soziale und wirtschaftliche Veränderungen zu. Die außerhalb der Mauer gelegenen Bereiche fürchteten durch diese Öffnung höhere Steuersätze und einen Anstieg der Lebenshaltungskosten, wohingegen die im inneren Bereich lebende Bevölkerung Angst vor den Kosten einer Sanierung der rückständigen Vororte hatte. Es mussten Wasserleitungen gebaut werden, eine Kanalisation usw.<sup>8</sup>

## **4.2 Die Straße**

Straßen und Wege sind eine der wichtigsten Grundstrukturen des Lebens. Ohne sie wären Transport, Kommunikation, Handel und Verkehr nicht möglich. Städtisches Leben hätte sich nicht entwickeln können.<sup>9</sup>

Die Straßen einer Stadt sind unterschiedlich ausgebildet, da sie eine Vielzahl an Aufgaben zu erfüllen hat. Sie sind Bewegungsraum für Fußgänger und Transportmittel und ebenfalls bieten sie die Möglichkeit zum Verweilen, Platz für Märkte und Versammlungen sowie für Umzüge.<sup>10</sup>

---

<sup>8</sup> Elisabeth Lichtenberger; Die Stadt; Von der Polis zur Metropolis; Darmstadt 2002; Seite 151f

<sup>9</sup> Thomas Szabó; Die Welt der europäischen Straßen: von der Antike bis in die Frühe Neuzeit; Köln Weimar Wien 2009; Seite 1

<sup>10</sup> Leonardo Benevolo; Die Stadt in der europäischen Geschichte; München 1993; Seite 61

Straßen wurden schon seit der Antike oft in der Form eines Gitters angelegt. Im Mittelalter brach diese Form des Städtebaus für mehrere Jahrhunderte ab, erst im 16. und 17. Jahrhundert wurden die Städte wieder „regelmäßig“ erweitert.<sup>11</sup> Die mittelalterliche Stadt hatte ein unregelmäßiges Straßennetz, welches aber dennoch ein System vorweisen konnte, in dem man sich zurecht fand.<sup>12</sup>

Wien war, als ein ehemaliges römisches Soldatenlager, mit einem Straßennetz in Gitterform erbaut worden. Die mittelalterliche Straßenstruktur (siehe Karten Seite 33 und 36) wies kaum mehr Ähnlichkeiten auf. In den Jahren der Stadtentwicklung nach der zweiten Türkenbelagerung griff man aber immer wieder auf dieses System zurück. Am heutigen Stadtplan lassen sich viele Teile der Stadt dem Gittersystem zuordnen. (siehe Stadtplan Seite 132)

### **4.3 Das Haus**

Das Haus hat in den Jahrhunderten der städtischen Entwicklung immer wieder Veränderungen erfahren.

Im Mittelalter gab es kaum Räume, welche einem bestimmten Zweck vorbehalten waren, auch nicht in den wohlhabenderen Häusern. Oftmals war ein und dasselbe Zimmer Essraum, Arbeitsraum, Schlafplatz und Abort. Die Möbel wurden je nach Bedarf in das Zimmer geholt oder hinausgetragen, oftmals aber auch nur in eine Ecke gerückt.<sup>13</sup>

Für das mittelalterliche Bürgerhaus wurde der Begriff des „Ganzen Hauses“ geprägt. Es bezeichnete das Leben in einem Haus, in dem Arbeiten, Schlafen, Essen, Beten, Erholung, Mann und Frau, Kinder und Gesinde in denselben Räumen vollzogen wird.<sup>14</sup>

Bis ins 18. Jahrhundert war diese Methode üblich, wenn auch nur mehr bei den ärmsten Schichten. Im Laufe des 19. Jahrhunderts schotteten sich die einzelnen Familienmitglieder innerhalb des Hauses immer mehr ab. Man verbarg die Verrichtung der körperlichen Bedürfnisse vor Anderen. Das Haus

---

<sup>11</sup> Spiro Kostof; Das Gesicht der Stadt; Seite 103f

<sup>12</sup> Leonardo Benevolo; Die Geschichte der Stadt; Frankfurt New York 1993; Seite 352

<sup>13</sup> Richard Sennett; Civitas, Seite 50f

<sup>14</sup> Elisabeth Lichtenberger; Die Stadt; Seite 196f

wurde in private und öffentliche Bereiche unterteilt. Es wurden Schlafzimmer und Gesellschaftszimmer getrennt und mit der Erfindung von Kinderzimmern bekamen Kinder einen eigenen Teil des Hauses. In Haushalten mit vielen Dienstboten wurde im späten 18. Jahrhundert die Hintertreppe eingebaut, so konnten sich die Dienstboten freier bewegen.<sup>15</sup>

#### 4.3.1 Häusertypen

Es gibt in den Städten verschiedene Grundformen des Wohnens. Das Grundelement der europäischen Städte bildete das Bürgerhaus. Dort wo die Stadt eine Residenzfunktion innehatte, wurden auch Adelspaläste errichtet. In der jüngeren Stadtentwicklung kam es vermehrt zur Errichtung von Miethäusern. In der Umgebung von Städten waren aber ab dem 19. Jahrhundert auch Villen, Bungalows und Cottages zu finden.<sup>16</sup>

Das Bürgerhaus konnte in vier Hauptvarianten unterteilt werden, das Patrizierhaus, das Handwerkerhaus, das Ackerbürgerhaus und das Kleinhaus.

Der Adelspalast verdrängte die bürgerlichen Bauten in die Vorstädte und veränderte das Stadtbild völlig.

Das Ackerbürgerhaus entwickelte sich in drei verschiedene Richtungen – das Manufakturhaus, das Wohnflügelhaus und das Miethaus. Das Wohnflügelhaus war für die mittleren und unteren Beamten erschwinglich und das Miethaus wurde zur Heimat der Grundsicht der Bevölkerung.<sup>17</sup>

Das Patrizierhaus bestand aus mehreren nebeneinanderstehenden Baukörpern. Das Patrizier- oder Erbbürgerhaus stand auf breiten und tiefen Parzellen und nahm im Laufe der barocken Umbauten Elemente des Palastbaus auf. Es wurde zum Miethaus der Ober- und Mittelschichten. Sie standen auf sehr geräumigen, wenn auch meist unregelmäßigen Bauparzellen. Von der Straße abgewendet war der Hofraum für Wirtschaftszwecke, Stallungen, Lagerraum und Dienstbotenunterkünfte.

---

<sup>15</sup> Richard Sennett; Civitas, Seite 50f

<sup>16</sup> Elisabeth Lichtenberger; Die Stadt; Seite 189

<sup>17</sup> Elisabeth Lichtenberger; Die Stadt; Seite 194

Das Handwerkerhaus war ein schmales spitzgiebeliges Gebäude. Die Straßenseite hatte meist nur zwei bis drei Fensterachsen. So waren die Wohnräume zur Straße ausgerichtet und die Wirtschaftsräume gegen den Hofraum.

Das Ackerbürgerhaus wurde auf einer breiteren Parzelle errichtet und die Seitenflügel waren ursprünglich für agrarische Zwecke errichtet worden. Diese Häuser waren direkt von der Straße über eine Einfahrt mit dem Hof verbunden.<sup>18</sup>

Die Seitenflügel des Ackerbürgerhauses verloren durch die Abnahme der landwirtschaftlichen Tätigkeit an Bedeutung. So wurden sie im Laufe der Zeit umgebaut und ihnen andere Zwecke zugeordnet. Manche wurden zu Manufakturhäusern renoviert indem man in den Seitentrakten Werkstätten einrichtete. Die Seitenflügel baute man aber auch zu Einraumwohnungen für die Grundsichten der Bevölkerung um. Für die mittleren und niederen Beamten wurden die Seitenflügel in Wohnflügel mit einem Stiegenhaus umgestaltet.

Die Seitenflügelhäuser sind seit dem Ende des 18. Jahrhunderts ein Merkmal der Vorstädte.<sup>19</sup>

Das Miethaus war eine der aufstrebenden Wohnarten. Schon im Mittelalter gab es Menschen, die zur Miete lebten. Im 17. und 18. Jahrhundert entstanden die Wohnhöfe der Klöster, welche auf den Parzellen der zuvor abgerissenen Meierhöfe entstanden. Meierhöfe waren im Besitz der Klöster und versorgten die städtische Bevölkerung mit Milch, ebenso waren sie das Absteigequartier des Abts. Durch den immer größeren Bedarf an Wohnraum wurden die Wohnhöfe errichtet, welche auf die Bedürfnisse der mittleren und oberen Beamten zugeschnitten waren. Für Gewerbetreibende war in diesen Häusern kein Platz vorgesehen, es waren durchwegs Häuser, welche nur Wohnungen beinhalteten.<sup>20</sup>

Durch die große Wohnungsknappheit kam es zur Entwicklung der

---

<sup>18</sup> Elisabeth Lichtenberger; Die Stadt; Seite 196f

<sup>19</sup> Elisabeth Lichtenberger; Die Stadt; Seite 202

<sup>20</sup> Elisabeth Lichtenberger; Die Stadt; Seite 208

Zinskaserne. Es wurde bis zu 85% der Grundfläche verbaut, daher musste auf eine Grünfläche verzichtet werden und es waren nur mehr enge Lichthöfe vorgesehen. Um die Baukosten niedrig zu halten gab es in jedem Haus nur ein einziges Stiegenhaus. In diesen Häusern gab es nur Zimmer-Küche oder Zimmer-Küche-Kabinett-Wohnungen. Die Toilette befand sich ebenso wie der Wasseranschluss auf dem Gang.<sup>21</sup>

#### **4.4 Der Platz**

Plätze sind etwas Besonderes in den Städten, sie haben nicht nur eine Verkehrsfunktion, sondern sind auch Aufenthaltsräume und Treffpunkte für Menschen und dienen als Handels- und Markträume. Plätze gibt es schon seit der Antike und sie werden in jeder Epoche als wichtiger Bestandteil des Städtebaus gesehen.<sup>22</sup>

Der Platz ist ein von Gebäuden oder Grünflächen umschlossener Raum. Plätze können unterschiedlich angelegt werden, durch Bodenbeläge, Bäume, Skulpturen oder Denkmäler kann ein zusätzlicher ästhetischer Effekt erzielt werden.<sup>23</sup>

Der Platz ist ein wichtiger Bestandteil der Stadt. Plätze die auf mittelalterliche Marktplätze zurückgehen sind auch heute noch ein wirtschaftliches Zentrum und Mittelpunkt der städtischen Aktivitäten. Viele beeindruckende Plätze stammen aus der Zeit der Renaissance und des Barock. Die in der Gründerzeit entstandenen Anlagen konnten nicht mehr das städtische Leben an sich ziehen.

In der vorindustriellen Stadt waren die Plätze Bühnen für die großen Spektakel. Von Hinrichtungen, Hexenverbrennungen und feierlichen Umzügen bis zu Kutschenauffahrten des Kaiserhauses und Prozessionen. An diesen Veranstaltungen nahm jeder Bürger der Stadt teil.

Die Plätze wurden aber auch für militärische Aufmärsche und Machtdemonstrationen verwendet, genauso wie für Revolutionen,

---

<sup>21</sup> Wien Kultur; Wien, Entwicklung und Erscheinung; Wien 1989; Seite 85

<sup>22</sup> Bernd Streich; Stadtplanung in der Wissensgesellschaft; ein Handbuch; Wiesbaden 2005; Seite 243

<sup>23</sup> Bernd Streich; Stadtplanung in der Wissensgesellschaft; Seite 324

Protestmärsche und Kundgebungen.<sup>24</sup>

Durch die regelmäßig stattfindenden Märkte haben die Plätze auch eine kommunikative Funktion. Die im Mittelalter entstandenen Plätze tragen teilweise noch heute die Namen ihrer ursprünglichen Funktion: Fischmarkt, Heumarkt, Pferdemarkt.<sup>25</sup>

---

<sup>24</sup> Elisabeth Lichtenberger; Die Stadt; Seite 178f

<sup>25</sup> Bernd Streich; Stadtplanung in der Wissensgesellschaft; Seite 324



## 5 Öffentlichkeit und Privatheit

Ende des 17. Jahrhunderts kam den Worten öffentlich und privat immer mehr die Bedeutung zu, die wir heute damit verbinden. Öffentlich bedeutet, dass etwas oder jemand dem prüfenden Blick von jemandem zugänglich ist. Als privat hingegen wird der abgeschirmte – durch Familie oder enge Freunde – und begrenzte Lebensbereich bezeichnet.<sup>26</sup>

Als die Städte größer wurden und sich dadurch Strukturen von Geselligkeit entwickelten, welche unabhängig von der direkten Kontrolle des Herrschers waren, nahm die Zahl der Orte zu, an denen man auf Fremde treffen konnte. Es war die Zeit, in denen große Parkanlagen entstanden und die Straßen für die Bedürfnisse der Entspannung und Erholung ausgebaut wurden. Es waren Kaffeehäuser und Gasthöfe, die zum gesellschaftlichen Mittelpunkt wurden. Theater und Opernhäuser öffneten sich für ein breiteres Publikum durch den freien Kartenverkauf. Durch diese Veränderung wurden die Annehmlichkeiten der Stadt, die sonst nur der Elite vorbehalten war, auch für die arbeitenden Klassen zugänglich. Auch das Promenieren in den Parks, welches früher der Elite vorbehalten war, fand immer mehr Anhänger in den unteren Klassen.<sup>27</sup>

Die Bewohner der Städte im 18. Jahrhundert versuchten festzulegen, was öffentliches Leben war und was nicht. Die Grenzlinien zwischen dem Öffentlichen und dem Privaten waren vor allem mit dem Gleichgewicht der Ansprüche der Zivilisation und den Ansprüchen der Natur zu erklären. Das Erste war das kosmopolitische und öffentliche Verhalten und das Zweite war in der Familie verankert. Die Menschen wollten das eine nicht dem anderen vorziehen und so wurde versucht ein Gleichgewicht herzustellen. Um ein „gesellschaftliches Wesen“ zu sein, galt es bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, den Spagat zu schaffen, mit Fremden einerseits emotional zufriedenstellend umzugehen und andererseits eine gewisse Distanz zu wahren. Die Fähigkeit Vater oder Mutter zu sein, oder Freundschaft zu empfinden galt hingegen als natürliche Anlage und nicht als ein Ergebnis menschlicher Anstrengung. In der

---

<sup>26</sup> Richard Sennett; Verfall und Ende des öffentlichen Lebens; Die Tyrannei der Intimität; Frankfurt 1996; Seite 31

<sup>27</sup> Richard Sennett; Verfall und Ende des öffentlichen Lebens; Seite 33

Öffentlichkeit schuf sich der Mensch und im Privaten verwirklichte er sich. In der Epoche der Aufklärung bestand ein Gleichgewicht zwischen Öffentlichkeit und Privatheit. Nach den Revolutionen gegen Ende des Jahrhunderts kam es aber zu einem Wandel des Verstehens der beiden Begriffe.<sup>28</sup>

Das „moderne Familienmodell“ wurde im ausgehenden 18. Jahrhundert geschaffen. Es sah statt der herkömmlichen Einheit von Wohn- und Arbeitsplatz eine strikte Trennung von öffentlicher und privater Sphäre vor. Der Mann ging außerhalb des Hauses seiner Arbeit nach und die Frau war zuständig für die Führung des Haushalts und die Erziehung der Kinder. Diese Rollenzuteilung sicherte die patriarchalische Gesellschaftsstruktur und sorgte auch für kleinere Haushalte. Die moderne Kleinfamilie setzte sich aber erst nach dem Ersten Weltkrieg endgültig durch.

Nahezu unverändert blieb das „Ganze Haus“ während des 19. Jahrhunderts in der adeligen und großbürgerlichen Oberschicht, in der Familie und Dienstboten in streng patriarchalisch geordneten Verhältnissen lebten.<sup>29</sup>

Im 19. Jahrhundert war es der bürgerlichen Familie sehr wichtig, eine Unterscheidung zwischen der privaten und der öffentlichen Sphäre innerhalb des Hauses aufrecht zu erhalten. Das bürgerliche Leben besaß eine wichtige Eigenschaft, nämlich Würde.<sup>30</sup>

In der bürgerlichen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts wurden die materiellen Verhältnisse gegenüber der Öffentlichkeit verschleiert. Durch die Probleme des Kapitalismus kam es zu einem Schutzsuchen in der Familie. Im Laufe des 19. Jahrhunderts wurde die Familie eine völlig eigenständige Welt, welche der öffentlichen Sphäre moralisch überlegen war. Das öffentliche Leben wurde moralisch fragwürdig.<sup>31</sup>

Im öffentlichen Bereich kam es zu Verletzungen der Moral und hier wurden sie auch toleriert. Die Familie stellt in dieser Zeit ein Ideal dar und man konnte diesem nur entkommen, in dem man sich unter Fremde begab. In Bezug auf die Unmoral muss man zwischen Frauen und Männern unterscheiden. Frauen liefen durch Unmoral Gefahr ihre Tugend zu verlieren. Die Öffentlichkeit

---

<sup>28</sup> Richard Sennett; Verfall und Ende des öffentlichen Lebens; Seite 25

<sup>29</sup> Bertrand Michael Buchmann; Demographie und Gesellschaft; in: Peter Csendes, Ferdinand Opll (Hrsg.); Wien, Geschichte einer Stadt; Band 3: Von 1790 bis zur Gegenwart; Wien, Köln, Weimar 2006: Seite 24

<sup>30</sup> Richard Sennett; Verfall und Ende des öffentlichen Lebens; Seite 25

<sup>31</sup> Richard Sennett; Verfall und Ende des öffentlichen Lebens; Seite 34f

war mit dem Begriff der Schande eng verbunden. Wenn sich eine Dame im 19. Jahrhundert an einem ausschließlich von Männern besetzten Tisch begeben hätte, hätte dieses Verhalten Schlagzeilen gemacht. Für den Mann hingegen war es eine Flucht aus den Pflichten des Ehemanns und Vaters, welche er in der Familie zu erfüllen hatte. Einen Mann, der in der Öffentlichkeit mit einer Frau aus dem niederen Stand gesehen wurde, sprach man nicht daraufhin an. Die Affären trug man in dieser Zeit in einem gewissen Maße öffentlich zur Schau, da sich diese in einem Raum abspielte, der von der Familie weit entfernt lag.

Es war auch sehr wichtig sich dem Fremden auszusetzen um eine kraftvolle Persönlichkeit zu werden und nicht unerfahren und naiv zu bleiben.<sup>32</sup>

Die private und die öffentliche Sphäre, welche bisher ineinander übergegangen sind, sind nun deutlich getrennt. Zum einen gibt es die Paläste, Häuser, Werkstätten und Büros, in denen man das private Leben genießt und zum anderen den öffentlichen Straßenraum. Hier mischte man sich unter die Leute, man blieb aber dennoch anonym.<sup>33</sup>

Ein wichtiger Teil der Privatheit ist das Wohnen. Im Mittelalter gab es eine hohe Belegung der vorhandenen Räume, welche mit Privatheit nur im Kreis der Familie aufwartet und nicht für das Individuum. Im Laufe der Zeit entstanden getrennte Schlafzimmer, eigene Arbeitszimmer für Damen und Herren, sowie Kinderzimmer und Räume für die Dienstboten. Für die einfachen Leute hingegen war und ist es auch heute noch in manchen Regionen der Welt keine Selbstverständlichkeit, eigene Räume zu besitzen. Es lebten bzw. leben ganze Familien in zwei Zimmern und teilen sich mit anderen Familien Toilette und Wasserversorgung.<sup>34</sup>

---

<sup>32</sup> Richard Sennett; Verfall und Ende des öffentlichen Lebens; Seite 41

<sup>33</sup> Leonardo Benevolo; Die Stadt in der europäischen Geschichte; Seite 202f

<sup>34</sup> Wolfgang Reinhard; Lebensformen Europas; Eine historische Kulturanthropologie; München 2004; Seite 504

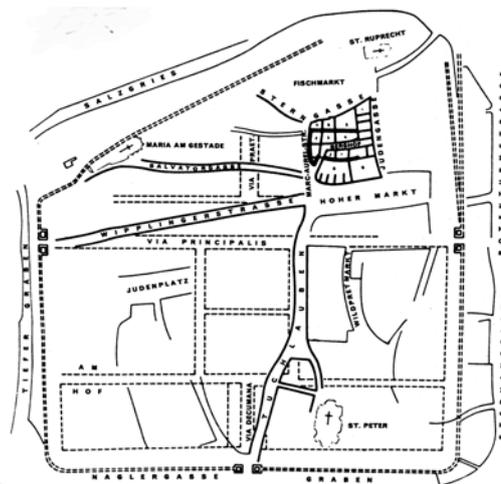


## 6 Vom Anfang bis 1683

Bevor ich auf das eigentliche Thema, die Stadtentwicklung Wiens von 1683 – 1918 eingehe, möchte ich einen kurzen Überblick über Wiens Entwicklung vor der zweiten Türkenbelagerung geben.

Das Wiener Becken hatte eine sehr günstige Lage, es lag am Kreuzungspunkt zweier seit dem Neolithikum benutzter Wege, die zugleich Handels- und Einfallstraße waren. Mit der Ankunft der Indoeuropäer begann die Geschichte des Wiener Beckens. Mehrere Völker haben nacheinander dieses Gebiet besetzt. Die Noriker gründeten hier sogar ein Königreich.<sup>35</sup>

Im Jahr 15 v. Chr. waren die Römer die neuen Herren an der Donau. Noricum durfte als Schutzstaat mit einheimischen Königen noch bestehen bleiben, allerdings unter der militärischen Verwaltung von Rom. Frei von der römischen Herrschaft blieben nur das heutige Niederösterreich nördlich der Donau und das Mühlviertel. In das heutige Gebiet Österreich griffen drei Provinzen, Rätien, Noricum und Pannonien, ein. Das römische Militärlager Vindobona um das Jahr 70 n. Chr. errichtet, im Gebiet des heutigen Wiens, gehörte zu der Provinz Pannonien, mit der Hauptstadt Carnuntum.<sup>36</sup>



Grundriß des römischen Militärlagers Vindobona und des frühmittelalterlichen Siedlungskernes um den Berghof nach Hertha Ladenbauer-Orel.

37

<sup>35</sup> Jean-Paul Bled; Wien; Residenz – Metropole – Hauptstadt; Wien 2002; Seite 17

<sup>36</sup> Franz Braumann Heinz Grill; Österreich von der Urzeit bis zu den Babenbergern; Wien 1995; Seite 68f

<sup>37</sup> Peter Csendes; Geschichte Wiens; Wien 1990; Seite 17

In der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts begannen unruhige Zeiten für das Grenzland an der Donau. Es kam immer wieder zu Bedrohungen des Römischen Reichs durch die Germanen. Im 4. Jahrhundert wurde die römische Präsenz größtenteils durch das Militär aufrechterhalten, da immer wieder Völker, darunter die Wandalen, Ostgoten und Westgoten nach Pannonien eindrangen. Die römische Siedlungszeit im Wiener Raum endete 433 n. Chr., als Rom die Provinz Pannonien an die Hunnen abtrat.

An der Wende zum 5. Jahrhundert wurde das Legionslager Vindobona teilweise zerstört, man glaubte, dass dies durch eine durchgehende Brandschicht in der Erde bewiesen ist, die alle römischen Schichten nach oben hin abschließt.<sup>38</sup> Neuere Forschungen haben aber ergeben, dass diese „black earth“ lediglich zwischen den Epochen der Spätantike und der ältesten Mittelalterepoche liegt. Es wird daher vermutet, dass es zu einer Siedlungsunterbrechung von 700 Jahren im oder um das Lager Vindobona gekommen ist. Eine Siedlungsunterbrechung ist aber kein Beweis für eine vollständige Auflassung des gesamten Lagerareals nach dem 5. Jahrhundert. Dennoch fehlt jeglicher Beweis für eine Siedlungskontinuität im Bereich des ehemaligen Legionslager Vindobona.<sup>39</sup>

Laut Peter Csendes kann aber trotzdem von einer Besiedlung im Raum des heutigen Wien und Teile des Legionslager Vindobona ausgegangen werden. Die slawische Besiedlung hat sich zum Beispiel in vielen Ortsnamen wie Döbling, Währing, Lainz, Liesing und Mödling niedergeschlagen.

---

<sup>38</sup> Peter Csendes; Geschichte Wiens; Seite 21f

<sup>39</sup> Paul Mitchell; Zur „Kontinuitätsfrage“ in Wien anhand neuester Erkenntnisse; Von der Ausgrabung Judenplatz und anderen Fundstellen; in: Zwischen Römersiedlung und mittelalter Stadt; Archäologische Aspekte zur Kontinuitätsfrage; Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 17/2001; Wien 2001; Seite 206f

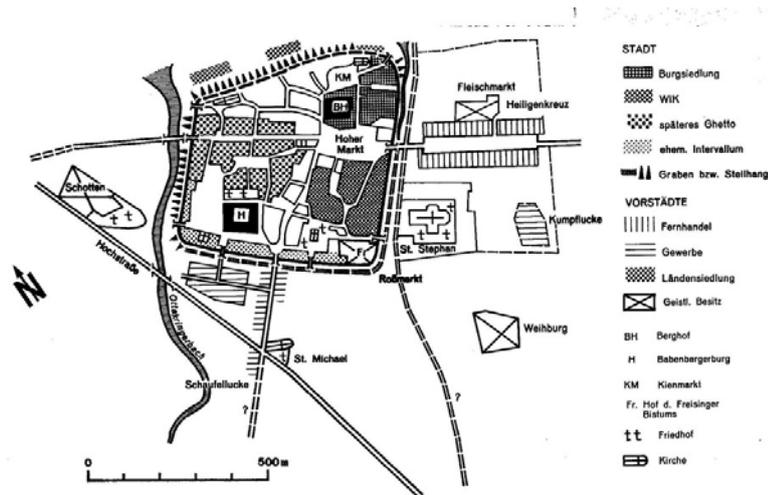


Fig. 20. Die Kernstadt in den römischen Lagermauern im 11. Jh. (Entwurf E. LICHTENBERGER.)

40

Der Erwerb Wiens durch die Babenberger führte an der Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert allmählich zu einer Stadt die sich mit Köln, der größten Stadt im deutschsprachigen Raum, vergleichen konnte.<sup>41</sup>

Die Babenberger hatten ihre ersten Kontakte mit Wien im Jahr 1137, zum Sitz des Herrschergeschlechts wurde es erst in den 50er Jahren des 12. Jahrhundert, als Heinrich II. Jasomirgott um 1155 seine Residenz nach Wien verlegte.

Wien bekam dadurch seine alte Rolle als Handelsstadt wieder und eine neue Funktion als Residenzstadt. Es wurde zum politischen Mittelpunkt Österreichs und durch die Anwesenheit und Förderung des Hofes auch zum kulturellen Zentrum des Landes.<sup>42</sup>

Wichtige Bauten und Errungenschaften der Babenberger waren unter anderem die Gründung des Schottenstifts, woraufhin sich weitere Orden in Wien niederließen (Dominikaner, Minoriten, Zisterzienserinnen,...) und der Bau der Wiener Stadtmauer (Ringmauer) um das Jahr 1200. Das Stadtbild wurde ebenfalls vom ältesten Bau St. Stephans geprägt.

<sup>40</sup> Elisabeth Lichtenberger; Stadtgeographischer Führer Wien; Sammlung geographischer Führer Band 12; Berlin Stuttgart 1978; Seite 68

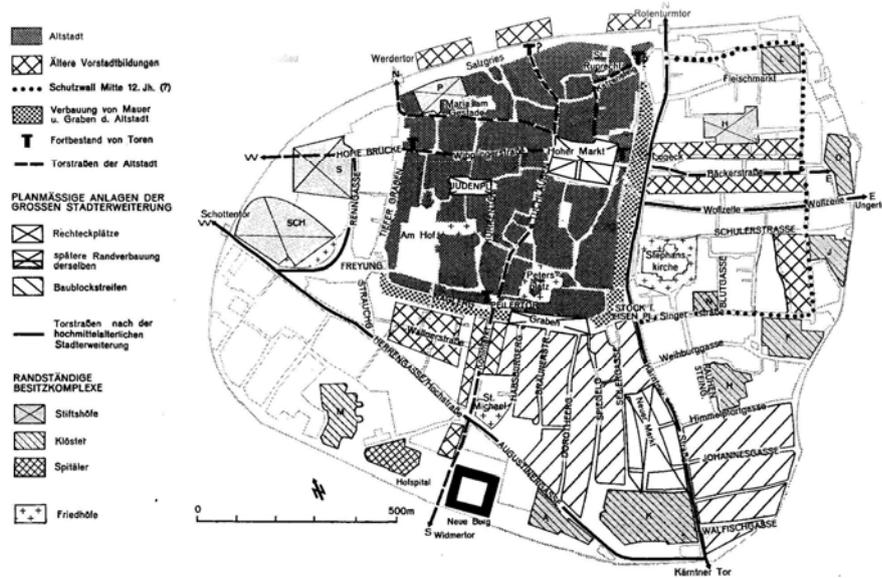
<sup>41</sup> Ferdinand Opll: Die Entwicklung des Wiener Raumes bis in die Babenbergerzeit: in: Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien; Band 25; Wien 1979; Seite 29

<sup>42</sup> Erwin Schmidt; Die Geschichte der Stadt Wien; Wien München 1978; Seite 27f

# Die Stadtentwicklung Wiens

## Vom Anfang bis 1683

Fig. 21 Die mittelalterliche Stadterweiterung um 1200. (Entwurf E. LICHTENBERGER.)



43

Im Jahr 1221 bekam Wien von Leopold VI. das Stadt- und Stapelrecht verliehen. Dies ermöglichte der Stadt Wien den Zwischenhandel und daraufhin hatte Wien bald weitreichende Handelsbeziehungen.<sup>44</sup>

Innerhalb der Befestigungsmauern mit ihren sechs Toren und 19 Türmen umfasste die Stadt ein Gebiet, das dem heutigen 1. Bezirk entspricht. Wien war mit seinen etwa 20.000 Einwohnern und rund 1.000 Häusern nach Köln die zweitgrößte Stadt des deutschen Raums. Weiters befanden sich 21 Kirchen und Kapellen in der Stadt Wien.<sup>45</sup>

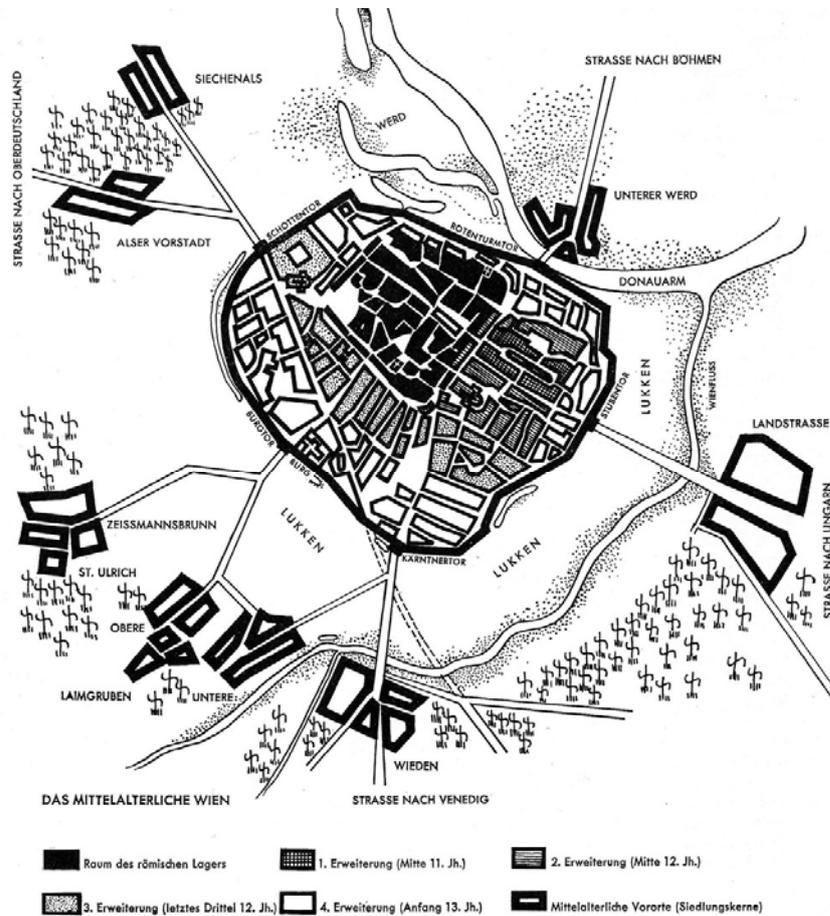
Neben dem Aufstieg der Innenstadt zu einer Stadt im Sinne des Mittelalters mit Stadtrecht und Stadtmauer war es aber auch der allgemeine Siedlungsaufschwung in der Wiener Umgebung, der in diese Epoche fiel. Gleichauf mit der Entwicklung zur Stadt Wien kam es zu einer explodierenden Anzahl an Erstnennungen an Siedlungen auf Wiener Boden im 12. Jahrhundert. Interessanterweise waren diese aber nicht in dem Gebiet das später als vorstädtisch bezeichnet wurde (bis zum heutigen Gürtel), sondern außerhalb dieses Gebietes. Im Verlauf des 13. und 14. Jahrhunderts kam es dann erst zur Siedlungsverdichtung in den unmittelbar um die Stadtmauern gelegenen

<sup>43</sup> Elisabeth Lichtenberger; Stadtgeographischer Führer Wien; Sammlung geographischer Führer Band 12; Berlin Stuttgart 1978; Seite 68

<sup>44</sup> Peter Csendes; Geschichte Wiens; Seite 33f

<sup>45</sup> Jean-Paul Bled; Wien; Seite 22

Gebiete.<sup>46</sup>



47

Im Jahr 1278 besiegte der Habsburger Rudolf den letzten Herrscher der Babenberger und daraufhin begann die 636 Jahre andauernde Regierungszeit der Habsburger in Österreich. Unter dieser Herrschaft wurden die Politik und Traditionen der Babenberger fortgesetzt und fanden in der Errichtung einer Großmacht im Zentrum Europas ihren Höhepunkt.<sup>48</sup>

Mit den Habsburgern, wie auch schon mit den Babenbergern, gab es Spannungen und Konflikte mit der Stadt Wien. Der Grund war der Wille der Wiener, ihre Selbstständigkeit gegenüber der fürstlichen Macht zu verteidigen. All diese Konflikte brachten keinen Umschwung. Das schrittweise Verschwinden der städtischen Freiheiten zog sich wie ein roter Faden durch die Geschichte

<sup>46</sup> Ferdinand Opll; Wien im Bild historischer Karten; Die Entwicklung der Stadt bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts; Wien 2004; Seite 11

<sup>47</sup> Erwin Schmidt; Die Geschichte der Stadt Wien; Seite 41

<sup>48</sup> Franz Braumann Heinz Grill; Österreich von der Urzeit bis zu den Babenbergern; Seite 243

Wiens. Oftmals folgte diesen Krisen eine Stärkung des Einflusses der Herrscher der Stadt.

Die Wiener zwang man mit Gewalt zum Gehorsam und mit der Verordnung aus dem Jahr 1526 legte man die Verwaltung der Stadt in die Hände des Herrschers. Es wurde dadurch unmöglich sich dem Willen der Landesfürsten zu entziehen. Die Habsburger setzten alles daran, dieses Vorrecht bis zum Ende der Monarchie aufrecht zu erhalten. Mit Ferdinand I. (1503 – 1564) begann das Zeitalter des Absolutismus in Wien.

Wien wurde 1469 mit der Bulle „In supremae dignitatis specula“ Sitz einer Diözese. Da die Passauer Bischöfe aber regen Widerstand leisteten, verzögerte man die eigentliche Gründung bis ins Jahr 1480 hinaus.<sup>49</sup> Im Kampf gegen den Protestantismus entwickelte sich eine enge politische und religiöse Bindung zwischen dem Kaiserhaus und der katholischen Kirche. Die katholische Kirche blieb bis zum Ende der Monarchie eine bestimmende Konstante.

Die Habsburger konnten ihre Vormachtstellung ausbauen und somit festigte sich auch die Vorreiterrolle Wiens im Donauraum. Einfluss darauf hatte zweifellos die Heiratspolitik Maximilians: „*Bella gerant alii, tu felix Austria nube*“<sup>50</sup>.

Die Stadt Wien wurde im 14., 15. und 16. Jahrhundert wiederholt von Schicksalsschlägen getroffen. Neben Bränden, Überschwemmungen, Hungersnöten und Epidemien kam es wiederholt auch zu Belagerungen der Stadt, wie die erste Türkenbelagerung 1529 und die zweite Türkenbelagerung 1683.

In diesem Zeitraum wurde die Stadt Wien aber auch baulich erweitert. Es kam zur Gründung der Universität, zum Ausbau von St. Stephan und der Hofburg. Die Hofburg wurde um das Schweizer Tor, die Stallburg und die Amalienburg sowie dem Leopoldinischen Trakt vergrößert.<sup>51</sup> (siehe Plan Seite 131) Ebenfalls erweiterte und verstärkte man die Wiener Stadtmauer.

---

<sup>49</sup> Peter Csendes; Vom späten 14. Jahrhundert bis zur Ersten Wiener Türkenbelagerung; in: Peter Csendes, Ferdinand Opll (Hrsg.); Wien, Geschichte einer Stadt; Band 1: Von den Anfängen bis zur ersten Wiener Türkenbelagerung (1592); Wien, Köln, Weimar 2001; Seite 169

<sup>50</sup> Kriege führen mögen andere, du glückliches Österreich heirate

<sup>51</sup> Jean-Paul Bled; Wien; Residenz – Metropole – Hauptstadt; Seite 25f

## 6.1 Die Zweite Türkenbelagerung 1683

Im Jahr 1683 versuchte Großwesir Kara Mustafa das zu erreichen was seinem Vorgänger Süleyman im Jahr 1529 nicht gelungen war, die Eroberung Wiens. Als sich das 200.000 Mann starke Heer Wien näherte, ließen der Hof, der Adel und die reichen Bürger die Stadt im Stich. Den Verteidigern Wiens blieben etwa 16.000 Mann regulärer Soldaten und etwa 6.000 Bürger Wiens, welche vor allem Angehörige der Zünfte, Hofbedienstete und Studenten waren. In aller Eile wurden die Befestigungsanlagen der Stadt ausgebessert und verstärkt. Die Vorstädte brannte man aus militärischen Gründen nieder.<sup>52</sup>

Diese zweite Türkenbelagerung schlug, zum Vorteil Wiens, abermals fehl, da eine vom Papst initiierte „Heilige Liga“, bestehend aus Polen und italienischen Staaten zustanden kam und ein Entsatzheer unter dem polnischen König die Osmanen in der Schlacht auf dem Kahlenberg besiegten. Die Habsburger nutzten diese Befreiung und führten einen Gegenangriff, der bis 1699 dauern sollte. Als Folge des Krieges konnte ganz Ungarn, mit Ausnahme des Banats dem Habsburgerreich angeschlossen werden.<sup>53</sup>

Sowohl bei der ersten als auch bei der zweiten Türkenbelagerung fielen vor den Toren Wiens die Entscheidungen, ob das muslimische Weltreich auch auf Mitteleuropa übergreifen konnte. Dadurch erhielten die Belagerungen einen hohen politischen Stellenwert, die weit über lokale militärische Ereignisse hinausgehen.<sup>54</sup>

Für die Bevölkerung Wiens war die Zeit der Belagerung in erster Linie von Elend und Not geprägt. Die Nahrungsmittelversorgung funktionierte nicht und Seuchen wie die Rote Ruhr grassierten in der Stadt, da die hygienischen Verhältnisse noch mehr als sonst zu wünschen übrig ließen.<sup>55</sup> Der Großteil der Orte um Wien ging in Flammen auf, wobei Tausende ihre Familien verloren, sowie ihr Hab und Gut. Doch der Aufbauwille nach der Türkenbelagerung war groß und führte zu einer Neugestaltung Wiens. Zuwanderer trugen dazu bei, dass sich die Internationalität der Kaiserstadt auch in der breiten Bevölkerung

---

<sup>52</sup> Erwin Schmidt; Die Geschichte der Stadt Wien; 1978; Seite 53

<sup>53</sup> Karl Vocelka; Österreichische Geschichte; München 2005; Seite 49

<sup>54</sup> Peter Csendes; Erinnerungen an Wiens Türkenjahre; in: Wiener Bezirkskulturführer, Felic Czeike (Hrsg.), Heft 29; Wien, München 1983; Seite 4f

<sup>55</sup> Karl Vocelka; Die Stadt und die Herrscher; in: Peter Csendes, Ferdinand Opll (Hrsg.); Wien, Geschichte einer Stadt; Band 2:Die frühneuzeitliche Residenz(16. Bis 18. Jahrhundert); Wien, Köln, Weimar 2003; Seite 38

## Die Stadtentwicklung Wiens Vom Anfang bis 1683

---

wiederspiegelte.<sup>56</sup>



### *Tafel 4.*

„Abriss der Kayserl. Residenz Stadt Wienn, wie selbe vor der Belagerung vnd darauff erfolgten Abbruch eines Theils ihrer Vorstädt gestanden ...“. Von Folbert van Ouden(Alten)-Allen. (1683/1686).  
Kupferstich.  
Ausschnitt.

57

---

<sup>56</sup> Peter Csendes; Erinnerungen an Wiens Türkenjahre; Seite 4f

<sup>57</sup> Ferdinand Opll; Wien im Bild historischer Karten

## **7 Bevölkerung allgemein**

Die Einwohnerzahl stieg in den Jahren zwischen 1683 und 1914 in Wien sehr stark. Im Jahr 1700 lebten in Wien und Umgebung etwa 100.000 Einwohner. Diese Zahl hatte sich in etwa hundert Jahren mehr als verdoppelt. Anfang des 19. Jahrhunderts ist Wien die fünftgrößte Stadt Europas.

Um 1790 lebten in Wien mitsamt den Vorstädten etwa 200.000 Einwohner, im Jahr 1860 waren es knapp 500.000. Weitere 40 Jahre später lebten mehr als zwei Millionen Menschen in Wien. Im Durchschnitt wanderten in diesen Jahren etwa 15.000 Menschen pro Jahr in Wien ein.<sup>58</sup>

Die Wiener Vororte umfassten im Jahr 1794 etwa 39.000 Einwohner, welche sich bis 1830 fast verdoppelte und 1857 lebten bereits 160.000 Menschen in den Vororten.

Mit der Aufhebung der Hofquartierspflicht im Jahre 1781 und der damit verbundenen Rückgabe des vollen Verfügungsrechts an die Objekteigentümer begann auch das Bürgertum, wie bereits zuvor der Adel und die Geistlichkeit, sein Geld in den Bau großer Mietshäuser zu investieren.

Die Stadt Wien setzte sich vom ausgehenden 18. bis zum ausgehenden 19. Jahrhundert aus drei völlig verschiedenen Zonen zusammen. Die Altstadt, die Vorstädte und außerhalb des Linienwalls die Vororte. Die Altstadt weist hierbei die höchste Bebauungsdichte auf. Zwischen 1790 und 1850 lag die Einwohnerzahl zwischen etwa 52.000 und 54.000. Erst ab dem Jahr 1857 erfolgte eine Zunahme der Bewohner, welche bis in die 1880er Jahre andauerte. Die Vorstädte wiesen in diesen 100 Jahren ein unglaubliches Wachstum auf. Im Jahr 1794 bewohnten 161.000 Menschen die Vorstädte und 265.000 wohnten 1830 in dem Bereich. Im Jahr 1857 lebten bereits 424.000 Menschen in dem Gebiet zwischen Ringstraße und Linienwall. Die am stärksten wachsenden Bereiche waren der Süden und Südosten, wo sich die Seidenindustrie ansiedelte, dieses Wachstum dauert bis in die 1840er Jahre. In den folgenden Jahren rückten die östlichen Vorstädte in den Mittelpunkt der Bautätigkeiten, vor allem durch den Bau der Nordbahn und die Trockenlegung

---

<sup>58</sup> Heinz Fassmann, Gerhard Hatz, Walter Matznetter (Hg.); Wien; Städtebauliche Strukturen und gesellschaftliche Entwicklungen; Wien Köln Weimar 2009; Seite 219f

von Donauarmen. In der Mitte des 19. Jahrhunderts war der Raum bis zum Linienwall noch nicht komplett verbaut. Es gab immer noch zahlreiche Gemüsegärten, die für die Nahrungsversorgung der Stadt verantwortlich waren. Diese Gemüsegärten wurden aber in den folgenden Jahrzehnten ebenfalls in die Vororte verdrängt um die vollständige Verbauung der Stadt bis zum Linienwall zu erreichen. Einige Ausnahmen bildeten wenige verbliebene Grünflächen.<sup>59</sup>

Als 1850 die Vorstädte eingemeindet wurden, lebten 90% der Wiener Bevölkerung in den inneren Bezirken 2 bis 9. In den späteren Jahrzehnten verlagerte sich das Wachstum in den noch bis 1892 selbstständigen Vororten. Nach deren Eingemeindung lebten in den neuen äußeren Bezirken 10 bis 14 fast so viele Menschen wie in den früheren Vorstädten. Hand in Hand mit der Eingemeindung wurde der Linienwall abgetragen und zur Gürtelstraße ausgebaut. Es setzte der zweitgrößte Bauboom der Geschichte Wiens ein, da in kürzester Zeit 10.000 bis 14.000 meist schlecht ausgestattete Kleinwohnungen pro Jahr errichtet wurden. Viele davon wurden in den neu eingemeindeten Vororten errichtet.<sup>60</sup>

Um 1860 lebten etwa 500.000 Einwohner in der Stadt und den Vorstädten. Und rund 40 Jahre später waren es mehr als zwei Millionen Menschen. Diese Einwohnerzahl wurde seither nie wieder erreicht. Dieser Zuwachs war die Folge der Einwanderung von Arbeitskräften im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Die Einwanderung machte Wien zu einer Metropole, die durch ethnische und kulturelle Vielfalt geprägt war.

Um 1900 waren nicht einmal die Hälfte der Einwohner Wiens sogenannte „echte Wiener“, also solche, die in der Stadt zur Welt gekommen waren.

---

<sup>59</sup> Bertrand Michael Buchmann; Dynamik des Städtebaus; in: Peter Csendes, Ferdinand Opll (Hrsg.); Wien, Geschichte einer Stadt; Band 3: Von 1790 bis zur Gegenwart; Wien, Köln, Weimar 2006; Seite 48

<sup>60</sup> Heinz Fassmann, Gerhard Hatz, Walter Matznetter (Hg.); Wien; Seite 92

*Häuser- und Einwohnerzahlen im „Linien-Wien“ respektive in den Grenzen der 1849—1890 bestandenen Ortsgemeinde Wien 1700—1910*

*Häuser*

Erhebungsjahr	Innere Stadt	Vorstädte im Burgfrieden	Index 1700 = 100	Vorstädte außer dem Burgfrieden	Index 1700 = 100	Vorstädte insgesamt	Index 1700 = 100
um 1700	1.150	1.000	100	780	100	1.780	100
um 1750	1.150	1.370	137	1.490	198	2.860	160
1795	1.310	2.190	219	3.090	396	5.280	296
1830	1.210	3.180	318	3.520	451	6.700	376
1857	1.220	3.550	355	4.340	556	7.890	443
1869	1.170					9.010	506
1880	1.380					10.950	615
1890	1.410					13.050	733
1900	1.350					14.750	828
1910	1.350					16.060	902

*Einwohner*

Erhebungsjahr	Innere Stadt	Vorstädte insgesamt	Vorstädte Index 1700 = 100	Einwohner je Haus in den Vorstädten
um 1700	50.000	63.000	100	35,3
um 1750	54.340	121.000	192	42,0
1795	51.340	159.070	252	30,1
1830	54.230	230.000	365	39,3
1857	57.500	418.730	664	53,0
1869	63.810	543.610	853	60,3
1880	69.640	641.490	1.018	58,5
1890	67.030	746.590	1.185	57,2
1900	58.500	924.560	1.467	62,7
1910	53.100	1,042.160	1.654	64,8

Quellen: Für um 1700: Schätzung auf Grund der Häuserzahlen der Grundbücher und Steuerkataster; für um 1750 auf Grund der Seelenkonskription von 1754; für 1795: WStLA, Hs. A 110; für 1830 nach F. X. Schweickhardt, Darstellung des Erzherzogthumes Oesterreich unter der Enns, Wien 1831 ff.; für 1857: Statistische Übersichten über die Bevölkerung und den Viehstand von Oesterreich nach der Zählung vom 31. Oktober 1857, hg. vom k. k. Ministerium des Innern, Wien 1859. Ab 1869 wurden die jeweiligen amtlichen Volkszählungsergebnisse benutzt.

61

<sup>61</sup> Franz Baltzarek; Das territoriale und bevölkerungsmäßige Wachstum der Großstadt Wien im 17., 18. Und 18. Jahrhundert; in: WGB 1; Wien 1980; Seite 15



## 8 Hochbarock in Wien (1683 – 1790)

*Das Zeitalter des Barock wurde von drei Grundkräften bestimmt: Dem Absolutismus, der Kirche und der Tradition der Antike. Sichtbarer Ausdruck des Absolutismus ist das Schloss.*

*Im Zuge der Gegenreformation hatte die Kirche viele Anstrengungen unternommen. Dazu gehörte auch der neue Baustil des Barock, der sich im 17. Jahrhundert durchsetzte. Er entsprach äußerlich dem eines Schlosses und sollte eine ähnliche Aufgabe erfüllen. Die Sinne der Gläubigen sollten betört werden und durch die Marmorsäulen, Deckenmalereien, Engel- und Heiligenfiguren, Farben und Lichteffekte die Größe der katholischen Kirche erkennen. Es sollte der Eindruck entstehen, dass die Kirche und Gott allmächtig wären.*

*Die dritte bestimmende Kraft des Barock war die Tradition der Antike. In einer Weise, die heute kaum noch nachzuvollziehen ist, galten antike Schriftsteller (Homer, Aristoteles, Ovid, uvm) und ihre Werke als die großen Vorbilder.*

Das Ende der zweiten Türkenbelagerung 1683 war der Beginn einer raschen wirtschaftlichen und sozialen Umstrukturierung Wiens. Der Weinbau verlor als Existenzgrundlage des Bürgertums an Bedeutung, aber die Ausdehnung der Residenzfunktion brachte dafür neue wirtschaftliche Impulse. Der in den Türkenkriegen reich gewordene Hof und Adel zog eine große Anzahl von Menschen nach Wien, welche differenzierte Dienstleistungen erbrachten oder in neuen Gewerben Fuß fassten.<sup>62</sup>

Die Befreiung der Stadt führte zu einem Bauaufschwung in den Vorstädten und zum Ausbau Wiens in eine barocke Stadt.

Es kam zu verschiedenen sozioökonomischen Vorgängen:

- Der Ausbau des Hofstaates, welcher unter Karl VI. rund 10.000 Menschen umfasste
- Die Vermehrung des Adels

---

<sup>62</sup> Renate Banik-Schweitzer (Hrsg); Wien wirklich; Der Stadtführer; Wien 1992; Seite 10

- Die Klosteroffensive
- Die Eliminierung der bürgerlichen Schichten aus dem Hausbesitz der Stadt und ihre Hinausdrängung in die Vorstädte.<sup>63</sup>

Das späte 17. und das frühe 18. Jahrhundert werden häufig als das Heldenzeitalter Österreichs bezeichnet, im Besonderen wird die Leistung des Prinzen Eugen von Savoyen gewürdigt. Hierbei muss aber auch die politische und wirtschaftliche Struktur der Monarchie betrachtet werden. Es wurde der konfessionelle Absolutismus ausgebaut, ein stehendes Heer aufgestellt, es gab einen Aufbau einer funktionierenden Bürokratie und eine Steigerung der Einkünfte durch die beginnende merkantilistische Wirtschaftspolitik.<sup>64</sup>

Nach der erfolgreichen Verteidigung Wiens, begann die Gegenoffensive der Habsburger, mit dem Ziel einer vollständigen Befreiung des Königreichs Ungarn.<sup>65</sup>

Infolge des Erlöschens des spanischen Zweiges des Hauses Habsburg kam es zum Spanischen Erbfolgekrieg (1701 – 1714). Kaiser Karl VI. (1711 – 1740) verfügte während seiner Regierungszeit in der Pragmatischen Sanktion die Unteilbarkeit und Untrennbarkeit der beherrschten Länder.<sup>66</sup>

Unter Kaiserin Maria Theresia kam es zum Österreichischen Erbfolgekrieg und dem Siebenjährigen Krieg. Der Erbfolgekrieg deckte aber die Unzulänglichkeiten des österreichischen Regierungs- und Verwaltungssystems auf und machte eine Reform unumgänglich.<sup>67</sup>

### Reformen unter Maria Theresia

Die Reformen Maria Theresias waren größtenteils von praktischer Bedeutung und es sind einige Richtungen zu erkennen. Zum einen wurden das Heer und die Artillerie reformiert, da man im Erbfolgekrieg hier große Missstände aufdeckte. Zum anderen war die Reformierung der Besteuerung von großer Bedeutung. Die Stände, welche bis zu diesem Zeitpunkt mit der Steuereinhebung betraut waren, wurden dieser Aufgabe enthoben. Ebenfalls

---

<sup>63</sup> Elisabeth Lichtenberger; Stadtgeographischer Führer Wien; Seite 11

<sup>64</sup> Karl Volcelka; Geschichte der Neuzeit; Seite 450

<sup>65</sup> Jean-Paul Bled; Wien; Seite 59f

<sup>66</sup> Karl Volcelka; Geschichte der Neuzeit; Seite 450f

<sup>67</sup> Jean-Paul Bled; Wien; Seite 70f

wurde erlassen, dass sowohl der Adel als auch der Klerus für ihre selbst bewirtschafteten Güter Steuern zahlen mussten.<sup>68</sup>

Daraufhin folgte eine Staatsreform, welche auf die Zentralisierung der Macht abzielte. Die Reformen zogen sich bis 1762 hin und es wurden acht Zentralbehörden geschaffen:

die vereinigte böhmisch-österreichische Hofkanzlei,  
die Staatskanzlei für Haus-, Hof- und Staatsangelegenheiten,  
die oberste Justizstelle,  
die Hofkammer,  
die Hofrechnungskammer,  
der Hofkriegsrat,  
die kommerzielle Hofkommission und  
die Ministerialbankodeputation

Diese Zentralbehörden blieben im Wesentlichen bis 1848 bestehen.<sup>69</sup>

Die Zeit nach der Türkenbelagerung wurde in der Donaumonarchie vom Absolutismus beherrscht. Der Absolutismus in Österreich war aber keinesfalls mit dem in Frankreich zu vergleichen, aber dennoch gab es einige Phänomene, die eine Verlagerung der Macht von den Ständen in Richtung des Herrschers aufzeigten.<sup>70</sup>

Der zum „Untertan“ gestempelte Bürger musste sich auf politischem Gebiet bevormunden lassen. Der zu dieser Zeit gelebte Absolutismus übertrug alle wichtigen Entscheidungen den staatlichen Zentralbehörden und beraubte die unteren Schichten der Verwaltung, wie den Städten, fast vollständig ihrer politischen Rechten. Die Bevormundung war nicht nur in der Politik vorhanden sondern auch auf dem wirtschaftlichen Gebiet.<sup>71</sup>

---

<sup>68</sup> Karl Volcelka; Geschichte der Neuzeit; Seite 480f

<sup>69</sup> Richard Reifenscheid; Die Habsburger; Von Rudolf I. bis Karl I.; Graz Wien Köln 1982; Seite 229f

<sup>70</sup> Karl Volcelka; Österreichische Geschichte; Seite 51

<sup>71</sup> Erwin Schmidt; Die Geschichte der Stadt Wien; Seite 63

# Die Stadtentwicklung Wiens

## Hochbarock in Wien (1683 – 1790)



Tafel 18.

„Neu Vermert und Vollkommener Plan von der Kayl. Haupt und Residenz Stadt Wiens Sambt denen Vorstädten und Neuen Linien. Anno MDCCXXXVIII.“ Von Reichenberger. Kolorierte Handzeichnung, M. ca. 1:11.076. Ausschnitt.

Bei diesem Plan handelt es sich um ein sehr frühes Beispiel für ein Übersichtsblatt über den Bereich von Stadt, Vorstädten und an den Linienwall angrenzenden Vororten. Nach Steinhausen (Tafel 16) ist das Reichenberger'sche Blatt das erste, das die vorstädtische Situation auf einem kolorierten Plan zeigt. Dazu kommt, daß nun die Kolorierung nicht mehr eine bestimmte thematische Bedeutung hat, sondern bereits in dem Sinn angewendet wird, wie wir sie auch von modernen Karten gewohnt sind. Der Verbaueungsstand ist gegenüber dem Blatt von Anguisola-Marinoni (Tafel 15) verändert, der Titel („Neu Vermert und Vollkommener Plan...“) trifft also durchaus zu, wir erkennen darauf das allmähliche Fortschreiten der Verbaueung des vorstädtischen Bereichs im barocken Wien. 72

<sup>72</sup> Ferdinand Opll; Wien im Bild historischer Karten

## 8.1 Die wirtschaftliche Umstrukturierung

Bezüglich der wirtschaftlichen Veränderung kristallisierten sich drei Phänomene heraus:

- Die Verdrängung der Agrarfunktion aus der Altstadt
- Die Differenzierung des Handwerks und dessen Abwanderung in die Vorstädte
- Die Differenzierung des Handels<sup>73</sup>

Die Wirtschaft Wiens war seit dem Mittelalter von zwei Faktoren dominiert, dem Handel und dem Handwerk. Seit dem späten Mittelalter kam dem Weinbau große Bedeutung zu, welche sich ab dem 18. Jahrhundert eher verlor. Da sich im Laufe der Zeit, das Handelsleben eher nach Oberdeutschland verlagert, verlor Wien die Stellung einer wichtigen Handelsstadt. Der andere Zweig, das Handwerk, wurde von zünftischen Organisationsformen eingeeengt. Es gab eine Beschränkung bei der Zahl der Meister und des Umfangs der Produktion, um sich vor übermächtiger Konkurrenz zu schützen.<sup>74</sup>

Für die Wirtschaft Wiens bedeutete das Jahr 1683 einen Wendepunkt, da es nach Jahrhunderten des Stillstands zu einem Aufschwung kam. Zum einen erschloss der Sieg gegen die Türken in Ungarn neue Absatzwege, die seit etwa 1500 verschlossen waren. Zum anderen wurden durch die rege Bautätigkeit, die sogleich in der Innenstadt und den Vorstädten einsetzte, neue Arbeitsplätze für Künstler und Handwerker geschaffen, ebenso aber auch für viele Arbeitslose, Bettler und Tagelöhnern.<sup>75</sup>

In der Altstadt konzentrierten sich der Dienstleistungssektor sowie Groß- und Kleinhandelsbetriebe. Das produzierende Gewerbe war in den Vorstädten angesiedelt.<sup>76</sup>

Verglichen mit anderen europäischen Ländern, setzte die Industrialisierung in der Habsburgermonarchie sehr spät ein und erreichte auch nie das Niveau der westeuropäischen Staaten. Gründe für diese schwache Entwicklung stellte die Lage der Habsburgermonarchie dar, da sie mit

---

<sup>73</sup> Elisabeth Lichtenberger; Die Wiener Altstadt; Von der mittelalterlichen Bürgerstadt zur City; Wien 1977; Seite 123

<sup>74</sup> Ferdinand Opll; Wien im Bild historischer Karten; Seite 43f

<sup>75</sup> Erwin Schmidt; Die Geschichte der Stadt Wien; Seite 61f

<sup>76</sup> Andreas Weigl; Demographischer Wandel und Modernisierung in Wien; Wien 2000; Seite 75

## Die Stadtentwicklung Wiens

Hochbarock in Wien (1683 – 1790)

---

Ausnahme von zwei Häfen, ein Binnenland war. Die habsburgischen Häfen an der Adria hatten eine eher schwache wirtschaftliche Bedeutung, daher konnte sich die Monarchie in den großen internationalen Handel kaum einschalten. Die Kapitalkonzentration blieb im Land sehr schwach, mit Ausnahmen der Juden, welche über flüssiges Kapital verfügten, dass auch in der Industrialisierung eingesetzt werden konnte. Dennoch war seit dem späten 17. Jahrhundert im Sinne des Merkantilismus eine Protoindustrialisierung vorhanden.<sup>77</sup>

Um die wirtschaftliche Lage zu verbessern, musste wahrscheinlich die Güterproduktion erneuert werden. Seit dem Hochmittelalter hatte sich Wien hauptsächlich auf den Handel konzentriert und die Warenerzeugung vernachlässigt, was sich für Wien als Nachteil erwiesen hat.<sup>78</sup>

Der Merkantilismus sollte die Produktion im eigenen Land heben und eine größtmögliche Unabhängigkeit Österreichs gegenüber dem Ausland erreichen. Die in Wien vorherrschende Organisation der Zünfte konnte diese Erhöhung der Produktionsziffer nicht bewerkstelligen. Daher kam es zur Gründung von Manufakturen. Der große Vorteil einer Manufaktur ist die Arbeitsteilung. Es wurde ein Produkt nicht mehr komplett von einem Arbeiter gefertigt, sondern ein Mitarbeiter erledigte nur noch einen Arbeitsschritt. 1736 arbeiteten in Wien etwa 11.000 Handwerker, was ziemlich genau die Verdopplung der Zahl von 1674 war.<sup>79</sup>

Die ersten Manufakturen in Wien siedelten sich vorerst in der ländlichen Umgebung an, da hier der Boden und die Arbeitskräfte billiger waren. In den Jahren 1700 bis 1730 entstanden aber auch in Wien zahlreiche Manufakturen. Eine der Ersten Sparten war die Seidenmanufaktur.

Die Wiener Bevölkerung profitierte anfangs kaum von diesen wirtschaftlichen Neuerungen, da ihnen größtenteils das Kapital fehlte, um eigene Manufakturen zu errichten. Die Gewinne aus diesem neuen Wirtschaftszweig flossen meist in die Taschen von ausländischen Unternehmern, welche in Wien Manufakturen errichteten. Die Wiener hingegen waren in den Manufakturen beschäftigt und mussten sich dem Lohndruck der Besitzer beugen.

In den Kriegszeiten stockte der Absatz und die Arbeiter Wiens bekamen bereits

---

<sup>77</sup> Karl Vocelka; Österreichische Geschichte; Seite 66f

<sup>78</sup> Erwin Schmidt; Die Geschichte der Stadt Wien; Seite 61f

<sup>79</sup> Ferdinand Opll; Wien im Bild historischer Karten; Seite 43f

die Massenarbeitslosigkeit und deren Folgen zu spüren.<sup>80</sup>

Viele von den neu gegründeten Manufakturen mussten ihre Betriebe nach ersten Erfolgen wieder schließen. Ein Beispiel dafür, die Porzellanmanufaktur in Roßau, welche 1744 von Staat übernommen wurde.<sup>81</sup>

Bis weit über die Jahrhundertwende hinaus war die Wirtschaft Wiens noch auf den Bedarf der Oberschicht ausgerichtet. Es wurden hauptsächlich Waren für die Reichen, sogenannte Luxusgüter hergestellt.

Für die Zukunft Wiens war es entscheidend, dass sich die Struktur der Wirtschaft änderte. Die Theorie und Praxis des Merkantilismus fand in Wien Raum sich zu entfalten. Der Staat übernahm jetzt die Förderung der Wirtschaft nach diesen Prinzipien. Es wurde versucht die Warenproduktion zu steigern und durch eine aktive Handelsbilanz die Staatskasse zu füllen. Die großzügigen Maßnahmen, die im Sinne des Merkantilismus bezüglich des Handels getroffen wurden, erwiesen sich jedoch bald als ein Fehlschlag.

Viel wichtiger für den Handel war es die Handels- und Verkehrswege auszubauen und zu verbessern. Dadurch kam Wiens günstige Verkehrslage erneut zur Geltung.<sup>82</sup>

Nicht nur das Verkehrsnetz im überregionalen Sinn verbesserte man, sondern auch den innerstädtische Verkehr. Nach der zweiten Türkenbelagerung kam es zu einer Verdichtung des Verkehrs in Wien, da nicht nur Fiaker, sondern auch seit 1703 Sesselträger auf den Straßen unterwegs waren. Man bemerkte, dass viele Straßen und Gassen zu eng waren und die Durchfahrten durch alte Bauwerke als störend empfunden wurden.<sup>83</sup>

Die Stadt Wien hatte geringen Einfluss bezüglich wirtschaftlicher Fragen, da der Staat alle wirtschaftlichen Entscheidungen im Rahmen seiner Wirtschaftsplanung allein treffen wollte.

Die wirtschaftliche Entwicklung und die Tendenz zum aufgeklärten Absolutismus führten in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu einem völligen Wandel des kulturellen Lebens. Da der höfische Stil in allen Äußerungen des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens schwand, wurde

---

<sup>80</sup> Erwin Schmidt; Die Geschichte der Stadt Wien; Seite 61

<sup>81</sup> Ferdinand Opll; Wien im Bild historischer Karten; Seite 43f

<sup>82</sup> Erwin Schmidt; Die Geschichte der Stadt Wien; Seite 61

<sup>83</sup> Ferdinand Opll; Wien im Bild historischer Karten; Seite 43f

Platz gemacht für die „Verbürgerlichung des Lebens!“<sup>84</sup>

---

<sup>84</sup> Erwin Schmidt; Die Geschichte der Stadt Wien; Seite 61f

## 8.2 Gesellschaft

Im Jahr 1739 war das innerstädtische Wien weitgehend kanalisiert und es existierte eine Müllbeseitigung. Dennoch führten mangelhafte Wasserversorgung und Sanitäranlagen zur rasanten Verbreitung von Seuchen, wie Cholera oder Pest. Trotz der hohen Sterberate kommt es im 18. Jahrhundert zu einem Bevölkerungswachstum, was zum letzten Mal bei der Entwicklung im Spätmittelalter beobachtet werden konnte. Im Jahr 1754 ergab eine Volkszählung, dass 175.609 Personen in der Stadt Wien und in ihren Vorstädten wohnen. Das waren etwa doppelt so viele Menschen wie am Anfang des Jahrhunderts. Dies forderte aber einige organisatorische Veränderungen. Die Stadt wurde in vier Teile aufgeteilt, das Stuben-, Kärntner-, Widmer- und Schottenviertel. Als Erleichterung für die Briefzustellung konnte dies aber kaum angesehen werden, da die Häuser nur durch ihre alten Hausnamen unterschieden wurden. Eine erste Abhilfe schuf die Durchführung einer Häusernummerierung unter Maria Theresia.<sup>85</sup>

Unter dieser Herrscherin entstanden viele Reformen, eine der Wichtigsten Maria Theresias war die Bildungsreform. Es gelang die Schaffung eines weltlichen Schulwesens und die Einführung der Unterrichtspflicht, nicht zu verwechseln mit der heutigen Schulpflicht.<sup>86</sup>

Auch Josef II. erließ viele Reformen, hauptsächlich bezüglich religiöser Themen. Sein Toleranzpatent aus dem Jahr 1781 schuf für Protestanten und Juden in Wien eine verbesserte Lebensqualität. Ebenfalls schuf er, ohne die „barocke Frömmigkeit“ zu beachten viele kirchliche Feiertage und pompöse Umzüge ab.<sup>87</sup>

Die Stände wiesen in der Zeit des Hochbarocks spezifische Merkmale und Verhalten auf. Nicht nur der Adel nahm sich ein Beispiel an dem Personalluxus des Hofes, auch die Angehörigen der „Zweiten Gesellschaft“, welche über das Finanz- und Manufakturwesen zu Reichtum gekommen waren. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts entfiel auf jeden Angehörigen des Adels und des Beamtentums ein Diensthof. Es waren meist bis zu 100 Personen in den Pal-

---

<sup>85</sup> Ferdinand Opll; Wien im Bild historischer Karten; Seite 43f

<sup>86</sup> Karl Volcelka; Geschichte der Neuzeit; Seite 480f

<sup>87</sup> Erwin Schmidt; Die Geschichte der Stadt Wien; Seite 63f

ästen des Hochadels mit der Aufrechterhaltung des Lebensstils beschäftigt. Der Adel zeigte sich zu dieser Zeit sehr vielgliedrig, das ging vom alten Hof- und Landadel über geadelte Beamte bis zu Großkaufleuten und Manufakturisten.<sup>88</sup>

### 8.2.1 Wohnen

Es kam zu einer Zunahme des Hausbesitzes durch den Adel, daher konnte man ab dem Hochbarock von einer Adelsstadt sprechen. Gleichzeitig wurde ein Rückgang beim Beamtentum, bezüglich des Hausbesitzes, vermerkt. Das konnte man womöglich darauf zurückführen, dass die Position eines Beamten freiwillig ausgeübt wurde, um dessen politische Stellung zu nutzen. Durch den Aufbau einer Zentralverwaltung benötigte man aber immer mehr kleinere und mittlere Beamte, welche von ihren Bezügen leben mussten.

In der Gruppe der Gewerbetreibenden konnten sich die Gastwirte am besten in der Inneren Stadt behaupten, im Gegensatz dazu wanderten zum Beispiel das Baugewerbe und die Textilindustrie in die Vorstädte ab.

Die in der Barockzeit neu aufkommenden Gewerbe konnten kaum in der Innenstadt Fuß fassen, Ausnahmen waren die Gold- und Silberarbeiter und wenige Vertreter des Baugewerbes.<sup>89</sup>

Gleichzeitig mit der Zunahme der Wiener Bevölkerung in der Barockzeit hatte sich die Anzahl der Gewerbetreibenden versechsfacht bei einer Verdoppelung der Betriebsarten. Durch diesen Zuwachs, kam es zu einer Verlagerung des Schwerpunkts des Gewerbes in Richtung der Vorstädte.<sup>90</sup>

Es gab immer soziale Unterschiede zwischen der Stadt und den Vorstädten. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts bewohnten vorwiegend der Adel und Angehörige des tertiären Sektors die Innere Stadt. In den Vorstädten waren hauptsächlich Menschen angesiedelt, die in der Produktion tätig waren. Auch kann man sagen, dass die Zuwanderer überwiegend in den Vorstädten lebten. Diese große Anzahl an Zuwanderern stellte aber auch ein Problem dar. Jene

---

<sup>88</sup> Elisabeth Lichtenberger; Die Stadt; Seite 33f

<sup>89</sup> Elisabeth Lichtenberger; Die Wiener Altstadt; Seite 107f

<sup>90</sup> Elisabeth Lichtenberger; Die Wiener Altstadt; Seite 107f

welche keine Wohnmöglichkeit fanden, wurden jeden Abend von der Polizei über den Linienwall auf das freie Feld geschickt.

Nahe den Straßen aus der Inneren Stadt hatten sich Vertreter des Gast- und Verkehrsgewerbes angesiedelt (Karte Seite 69). Viel Platz nahm auch die wie schon erwähnte Bautätigkeit des Adels ein, welche sich vorwiegend in der Nähe des Glacis abspielte. Jedoch waren im späten 18. Jahrhundert die Vorstädte noch von vielen Gärten durchsetzt. Durch die meist niedrige Häuserhöhe und die vielen Grünflächen, könnte man dem Irrtum erliegen, dass es hier eine städtische Idylle gab. In Wirklichkeit war durch die schlechte Sozialhygiene die Sterblichkeitsrate enorm.

Die Bevölkerungsdichte in der Stadt war sehr hoch, es lebten um 1780 rund 500 Menschen pro Hektar. Heutzutage liegt die Obergrenze bei 250 Menschen pro Hektar.

Das Vorstadthaus ist noch größtenteils zweistöckig und die Hausbewohner wohnen selbst im ersten Stock zur Gasse hin. Das Parterre wurde wirtschaftlich genutzt, ebenso die Hoftrakte, welche die frühen Manufakturbetriebe beherbergten. Viele Seitenflügel der Häuser boten Raum für Kleinstwohnungen – meist nur ein Zimmer – welche zum Teil das Problem der ständig wachsenden Wiener Bevölkerung löste.<sup>91</sup>

Vor allem Tagelöhner und Beamte waren auf Mietwohnungen angewiesen, da sie sich selbst kein Wohnhaus leisten konnten. Durch das ständige Anwachsen der Wiener Bevölkerung gab es Ende des 18. Jahrhunderts in den Vorstädten kaum mehr ein Haus ohne Mietwohnung.

Die höchsten Mieten wurden natürlich in der Innenstadt verlangt, gefolgt vom Wohngebiet in Leopoldau. Die Handwerker- und Beamtenvorstädte verzeichnen einen Mietrückgang, je weiter die Wohnung von der Inneren Stadt entfernt ist. Am niedrigsten waren die Mieten in den Vororten, wo vorwiegend die Tagelöhner wohnten (siehe Karte Seite 71).<sup>92</sup>

---

<sup>91</sup> Peter Csendes; Geschichte Wiens; Seite 83

<sup>92</sup> Renate Banik-Schweitzer (Hrsg); Wien wirklich; Seite 12

## Die Stadtentwicklung Wiens Hochbarock in Wien (1683 – 1790)

Tabelle 29: Die Veränderungen der Hausbesitzstrukturen 1664—1779

	1664		1779	
	Zahl	v. H.	Zahl	v. H.
<b>Öffentliche Gebäude</b>				
1. Gebäude im Besitz des Kaiserhauses	2	0,2	5	0,4
2. Landesfürstliche Amtsgebäude	18	1,6	38	2,9
3. Häuser im Besitz der Stadt (davon Mauthäuser, Zechen)	30	2,6	90	7,0
4. Universität	—	—	(63)	(4,9)
	4	0,4	3	0,2
	54	4,8	136	10,5
<b>Adel, Klerus, Hofpersonal, Beamte</b>				
5. Geistlicher Besitz	104	9,2	109	8,4
6. Adelliger Hausbesitz	109	9,6	—	—
Hochadel	—	—	103	8,0
Stallungen	—	—	13	1,0
Niedriger Adel: Männer	—	—	117	9,1
Frauen	—	—	67	5,2
„Erben“	—	—	40	3,1
Beamtenadel	61	5,4	48	3,7
Geadelte Angehörige von Handel und Diensten	—	—	21	1,6
7. Beamte des Hofes und Landes	124	11,0	42	3,2
8. Hofpersonal	45	4,0	13	1,0
	443	39,2	573	44,3
<b>Städtisches Bürgertum</b>				
9. Beamte der Stadt	22	1,9	10	0,8
10. Geistige Berufe	17	1,5	8	0,6
11. Dienste	45	4,0	20	1,5
12. Handel und Gewerbe	367	32,5	221	17,1
13. Bürger (ohne nähere Bezeichnung)	182	16,1	—	—
Männer	—	—	92	7,1
Frauen	—	—	125	9,7
„Erben“	—	—	109	8,4
	633	56,0	585	45,2
Insgesamt	1130	100,0	1294	100,0

93

### 8.2.2 Arbeiten in Wien

In Wien waren nicht nur qualifizierte Arbeitskräfte beschäftigt, sondern auch viele Tagelöhner. Diese arbeiteten vorwiegend in der Landwirtschaft (Weinbau in den Vororten), am Bau und im Transportwesen.<sup>94</sup>

Das Einkommen zur Barockzeit ist schwer zu ermitteln. Einem Handlanger im Baugewerbe zahlte man im 18. Jahrhundert 15 Kreuzer pro Tag, Tagelöhner verdienten zwischen 15 und 17 Kreuzer. Arbeiter in der Seidenmanufaktur erhielten etwa 9 Kreuzer pro Tag.<sup>95</sup>

<sup>93</sup> Elisabeth Lichtenberger; Die Wiener Altstadt; Seite 106

<sup>94</sup> Renate Banik-Schweitzer (Hrsg); Wien wirklich; Seite 12

<sup>95</sup> Roman Sandgruber; Konsumgüter, Lebensstandard und Alltagskultur im Österreich des 18. Und 19. Jahrhunderts; Habilitationsschrift; Wien 1980; Seite 147f

Einem Sekretär im Dienst des Adels wurden etwa 100 – 150 Gulden im Jahr, (ca. 20 – 30 kr/Tag) gezahlt.<sup>96</sup>

Seidenzeugarbeiter erhielten in Wien etwa 9 Kreuzer pro Tag und Wollspinner bis zu 12, aber mindestens 4 Kreuzer. Facharbeiter in den Manufakturen verdienten mehr. So lagen die Löhne der Maler, Bossierer und Dreher bei durchschnittlich etwa 156 Gulden im Jahr.<sup>97</sup>

Der Arbeitstag in der frühneuzeitlichen handwerklichen Gesellschaft war lange, aber wenig produktiv. Es wurde täglich durchschnittlich bis zu 15 Stunden gearbeitet. An Samstagen und an Badetagen wurde meist kürzer gearbeitet. Kinder mussten täglich 12 bis 14 Stunden an ihren Arbeitsstätten sein.

Das Arbeitsjahr wurde durch zahlreiche Feiertage unterbrochen, so kam man etwa nur auf 250 Arbeitstage pro Jahr. Diese reduzierte man aber systematisch, wodurch als Gegenreaktion der „Blaue Montag“ entstand.<sup>98</sup>

In der Barockzeit gab es noch keine Trennung von Arbeits- und Wohnstätte. Meist wurde im Verlag gearbeitet, das heißt, die Güter wurden in Heimarbeit hergestellt. Nur wenige Arbeiter gingen täglich in die Fabrik um ihren Lebensunterhalt zu finanzieren.

### 8.2.3 Die Wiener Kultur

Unter Kaiserin Maria Theresia und Kaiser Josef II. wurden der Augarten und der Prater für die Öffentlichkeit zugänglich, was zu einer positiven Resonanz aus der Bevölkerung führte. Damit stand der Allgemeinheit nun ein großes Erholungsgebiet zur Verfügung.<sup>99</sup> Schon kurz nach der Eröffnung eröffnete das erste öffentliche Restaurant im Augarten und man organisierte Konzerte und Tanzveranstaltungen. Ähnlich war es im Prater, wo sich schon vor

---

<sup>96</sup> Susanne C. Pils; Adel: Adeliges Haushalten, Sozialtopographie; in: Peter Csendes, Ferdinand Opll (Hrsg.); Wien, Geschichte einer Stadt; Band 2: Die frühneuzeitliche Residenz(16. Bis 18. Jahrhundert); Wien, Köln, Weimar 2003; Seite 253

<sup>97</sup> Roman Sandgruber; Konsumgüter, Lebensstandard und Alltagskultur; Seite 149

<sup>98</sup> Susanne C. Pils; Andreas Weigl; Arbeitszeit, Arbeitsvermittlung, gewerbliche Krankenfürsorge; in: Peter Csendes, Ferdinand Opll (Hrsg.); Wien, Geschichte einer Stadt; Band 2: Die frühneuzeitliche Residenz(16. Bis 18. Jahrhundert); Wien, Köln, Weimar 2003; Seite 267

<sup>99</sup> Peter Csendes; Geschichte Wiens; Seite 94

## Die Stadtentwicklung Wiens

Hochbarock in Wien (1683 – 1790)

---

der Öffnung Kaffeesieder und Wirte Wiens um einen Platz bewarben. Insgesamt gingen 112 Ansuchen ein. In der Nähe des Praters gastierten regelmäßig große Zirkusunternehmen und es entstanden Tierschauen, Varietés und Vergnügungsetablissemments.<sup>100</sup>

Der Adel ging in den Nobelprater, wo noch weite Landstriche für Ausritte zur Verfügung standen. Das einfache Volk ging in den Wurstelprater, in dem zahlreiche Buden zum Staunen, Lachen, Essen und Trinken einluden. Der Prater war auch für sein Feuerwerk berühmt. Vorstellungen wurden mittels Plakate in der gesamten Stadt angekündigt und dadurch strömten bereits am späten Nachmittag Tausende Wiener in den Prater.<sup>101</sup>

Vor allem der Hof und der Adel bestimmten das kulturelle Leben Wiens, da es an einer „echten“ bürgerlichen Gesellschaftsschicht fehlte, die über genügend Besitz und Bildung verfügt hätte. Das ist darauf zurückzuführen, dass der Fernhandel noch nicht im Besitz der Wiener war und dass vergleichend wenige bürgerliche Söhne an der Universität studierten. Die gehobene bürgerliche Gesellschaft wurde, wie schon erwähnt, oftmals rasch geadelt.

Für den Hof und Adel war das kulturelle Leben geprägt von prunkvollen Festen und Opern, welche keine deutschen, sondern eher internationale Opern waren. Der Höhepunkt der barocken Festkultur liegt zwischen 1660 und 1740 und fand nach der Aufklärung ein langsames Ende.

Eine der wichtigsten Zeiten zum Feiern war der Fasching. Zu dieser Zeit fand eine Vielzahl an Bällen und Festen statt, an denen alle Bevölkerungsschichten beteiligt waren, natürlich an getrennten Orten.

Da das barocke Wien eine Theaterstadt war, fand man natürlich auch das Kleinbürgertum in diesem kulturellen Bereich vor. In dieser Zeit kam es zur Schöpfung des „Wienerischen Hanswurst“, welcher dem Lebensgefühl der sozialen Unterschicht Ausdruck verlieh. Dies war auch die Grundsteinlegung für die Wiener Volkskomödie, welche bis ins 19. Jahrhundert lebendig blieb.

Unter Josef II. im Jahr 1776 wurde das Burgtheater am Michaelerplatz zum Nationaltheater erhoben. Auf dieser Bühne sollten nun deutschsprachige Stücke gezeigt werden, in einem nebeneinander von Bürgern und Adligen. Folge dessen ist bereits der soziale und wirtschaftliche Aufstieg des Bürgertums

---

<sup>100</sup> Renate Banik-Schweitzer (Hrsg); Wien wirklich; Seite 185f

<sup>101</sup> Jean-Paul Bled; Wien; Seite 95

ersichtlich.<sup>102</sup>

Am heutigen Spittelberg entwickelte sich ein anrühiges Vergnügungsviertel, mit einer großen Anzahl an Bierschenken. Das Viertel konnte diesen zweifelhaften Ruf bis ins 19. Jahrhundert erhalten.

Ein weiterer Publikumsmagnet waren die Hetztheater in denen grausame Tierhetzen stattfanden. Gegen Ende des 18. Jahrhundert wurde diese Art der Belustigung allerdings verboten.<sup>103</sup>

#### 8.2.4 Konsum

Wien betrafen die Kriege in der Barockzeit nicht direkt, dennoch bekam man die Auswirkungen, wie Teuerungen und Lebensmittelknappheit zu spüren.<sup>104</sup>

Märkte waren in Wien der wichtigste Umschlagplatz für Lebensmittel und einer der wenigen der heute noch existiert, ist der Naschmarkt.<sup>105</sup>

Auf den größten Plätzen in Wien, wie dem Hohen Markt oder dem Graben standen viele Buden und Stände, welche Eis, Mandelmilch, Limonaden und vieles mehr zum Verkauf anboten. In den größeren Häusern befanden sich nicht nur wie schon erwähnt Werkstätten, sondern auch Kaufläden und Kaffeestuben.<sup>106</sup>

Eine der wichtigsten Institutionen, welche sich zu einer Kultur der Wiener entwickelte ist das Kaffeehaus. Die ersten Kaffeehäuser waren meist einfache Buden oder kleine Lokale in denen auch Tee, Erfrischungen und Alkohol verkauft wurde. Der Kaffee und das Ambiente des Kaffeehauses erfreute sich bei den Wienern großer Beliebtheit und so fand man fast an jeder Ecke ein Kaffeehaus.<sup>107</sup>

Ein wichtiger Teil der Stadt Wien waren die einfachen Schänken, in

---

<sup>102</sup> Erwin Schmidt; Die Geschichte der Stadt Wien; Seite 58f

<sup>103</sup> Peter Csendes; Geschichte Wiens; Seite 80f

<sup>104</sup> Peter Csendes; Geschichte Wiens; Seite 84

<sup>105</sup> Andreas Gugler; Der Tisch der Wiener – ein kulturgeschichtlicher Exkurs; in: Peter Csendes, Ferdinand Opll (Hrsg.); Wien, Geschichte einer Stadt; Band 2:Die frühneuzeitliche Residenz(16. Bis 18. Jahrhundert); Wien, Köln, Weimar 2003; Seite 162f

<sup>106</sup> Frank Huss; Der Wiener Kaiserhof; Eine Kulturgeschichte von Leopold I. bis Leopold II.; Gernsbach 2008; Seite 347

<sup>107</sup> Franz Endler; Wien im Barock; Wien – Heidelberg, 1979; Seite 124f

denen Weißwein getrunken und dazu deftige Speisen genossen wurden. In Wien hielt man die Freuden des Tisches hoch und es wurde viel Wein und auch Bier konsumiert.<sup>108</sup>

#### 8.2.5 Exkurs: Esskultur der Wiener

Im späten 17. und im 18. Jahrhundert schien der Tisch der Wiener reichlich gedeckt gewesen zu sein, abgesehen von den Notzeiten durch Krieg und Belagerung. Aber nicht nur die Tafeln reicher Bürger, sondern auch die der mittleren und niederen Stände waren reich gedeckt. In einem Zitat von Johann Basilius Küchelbecker aus dem Jahr 1730 wird dieser Zustand gut beschrieben.

*Am meisten wird zu Wien in Essen und Trincken, oder besser zu reden, in Fressen und Sauffen excediret, welches so wohl vom Hohen und niedrigen, als auch von Geistlichen und Weltlichen geschicht, und weiß man den größten Theil des Tages nicht besser und vergnügter, als bey Tische und bey dem Glaß Wein zuzubringen. Hierzu nun hat das gemeine Volck nicht nur in der Stadt, sondern auch ausserhalb derselben in den Vorstädten und auf den Lande tausend Gelegenheiten, und in ihren Häusern muß an Essen und Trincken ebenfalls nicht abgehen.*<sup>109</sup>

Auf den Märkten in Wien war ein großes Sortiment an Waren aus Österreich, aber auch aus anderen Ländern zu finden. Es gab nicht nur Lebensmittel im Überfluss, auch die Auswahl war kaum mit der anderer Städte zu vergleichen.<sup>110</sup>

Der Adel aß lange und in ausführlicher Weise. Da die Badelust des Mittelalters im Barock nicht mehr vorzufinden war, sondern die Menschen wohlriechende Puder und Cremes verwendeten, waren die Speisen beim Servieren immer abgedeckt um das Hineinfallen von jeglichen „Dingen“ zu unterbinden.

Auch dem reichen Bürger war das Essen sehr wichtig, deshalb fanden

---

<sup>108</sup> Jean-Paul Bled; Wien; Seite 94

<sup>109</sup> Johanni Basilii Küchelbeckers; Syndici zu St. Annaberg; Allerneueste Nachricht vom Römischen-Kayserl. Hofe; Hanover 1732; Seite 396

<sup>110</sup> Andreas Gugler; Der Tisch der Wiener; Seite 162f

schon im 18. Jahrhundert Kochbücher über die Speisen des Adels reißenden Absatz.

Lebensmittel wie Krebse, Hechte und Forellen stellten ein Volksnahrungsmittel dar und diese konnten sich alle leisten. Preislich zu vergleichen wie die heutige Leistbarkeit von Kartoffeln. Diese waren im 18. Jahrhundert allerdings keine Nutzpflanze, sondern sie wurden als giftige Zierpflanze gehalten.

Auch die Handwerker aßen, mit heutigen Maßstäben gemessen, gut und viel. Getrunken wurde vor allem Bier und Wein.<sup>111</sup>

Eine Einschränkung der leiblichen Genüsse gab es durch die Fastengebote der katholischen Kirche. An Fasttagen und in der Fastenzeit war das Essen von Fleisch verboten. Jene die eine gewisse gesellschaftliche Stellung hatten, konnten diese Fastengebote oft umgehen. Es sollte auch darauf hingewiesen werden, dass das Befolgen der Gebote weniger mit Frömmigkeit zu tun hatte, sondern mehr mit der Befolgung obrigkeitlicher Anordnungen. Die Einhaltung dieser Fastengebote hatte aber auch Vorteile, so wurden eine Vielfalt an neuen Speisen und Zubereitungen erfunden. Da Fisch und sonstige im Wasser lebende Tier gegessen werden durften, kam es hier zu einer großen Vielfalt an Fischsoßen und Gerichten mit Krebsen, Muscheln, Krabben usw.<sup>112</sup>

Kulinarisch gesehen war Wien eine reiche Stadt, die nicht nur einheimische Produkte genoss, sondern sich auch gerne orientalische Gewürze gönnte. Die Reichen verzierten ihre Speisen mit viel Mühe, die Armen hingegen nahmen mit Fleisch alleine vorlieb.<sup>113</sup>

---

<sup>111</sup> Franz Endler; Wien im Barock; Seite 95f

<sup>112</sup> Andreas Gugler; Der Tisch der Wiener; Seite 162f

<sup>113</sup> Franz Endler; Wien im Barock; Seite 95f

### **8.3 Bauliche Veränderungen der Stadt Wien**

Die Voraussetzung für das Barockzeitalter in Österreich ist das Kaisertum. Durch das Zurückschlagen der Türken und durch die Gegenreformation wird die Rolle als Schirmherr des Christentums fixiert. Daher lässt der Hof diese Machtposition in einem Bauboom Ausdruck verleihen. Ebenso wie die Kirche und der Adel, welche durch den Dreißigjährigen Krieg reich geworden sind.<sup>114</sup>

Nach 1683 war der militärische Druck von der Stadt genommen, welche durch die ständige Bedrohung der Türken vorhanden war. Diese hatten es notwendig gemacht, die Stadt mit einem Befestigungsgürtel zu umgeben. Nach der Befreiung der Stadt kam es wie schon erwähnt zu einer regen Bautätigkeit, die zum einen dazu diente, die Zerstörungen zu beseitigen und zum anderen das Bedürfnis der Oberschicht an repräsentativen Bauten zu stillen. So entstand innerhalb von wenigen Jahren jenseits der Basteien und dem Glacis, welches nicht bebaut werden durfte, eine kleine Anzahl an blühenden Vorstädten. Die Innenstadt bot, was Baufläche betraf, nicht viele Möglichkeiten und deshalb wurde gerne in den Vorstädten gebaut.

Auf Anraten des Prinzen Eugen zog man 1704 um die Vorstädte einen Verteidigungsring, den sogenannten Linienwall. Die Stadt war nun durch zwei Verteidigungsringe gegliedert. Der aus dem 16. Und 17. Jahrhundert stammende Festungsgürtel, mit dem anschließenden Glacis und der nun neu entstandene, die Vorstädte einschließende, Linienwall.<sup>115</sup>

Der Verlauf des Linienwalles ist vergleichbar mit dem Verlauf des heutigen Gürtels. Obwohl der Wall als Verteidigungsanlage errichtet wurde, kam ihm nie wirklich eine militärische Funktion zu, mit Ausnahme des Revolutionsjahres 1848.<sup>116</sup>

Mit dem Wachsen der Vorstädte begann die Monarchie die Innere Stadt und die Vorstädte allmählich als Einheit zu sehen, die Gemeinde Wien hatte allerdings keine Befugnisse in den Vorstädten. Der Linienwall wurde als Grenze

---

<sup>114</sup> Bruno Grimschitz; Rupert Feuchtmüller; Wilhelm Mrazek; Barock in Österreich; Wien 1962; Seite 6

<sup>115</sup> Erwin Schmidt; Die Geschichte der Stadt Wien; Seite 55f

<sup>116</sup> Peter Csendes; Geschichte Wiens; Seite 81

des Stadtgebietes gesehen und somit war die Ernennung dieses Walls zur Steuer- und Zollgrenze eine naheliegende Entscheidung.<sup>117</sup>

Im Rahmen der baulichen Tätigkeiten kam es vorwiegend zu drei Arten der Umgestaltung:

1. Parzellenveränderungen und Zusammenbau von Häusern

Tabelle 31: Zusammenbau von Häusern zwischen 1566—1683 und 1683—1779

Hausbesitzer 1683 bzw. 1779	Ursprüngliche Parzellenzahl neuer Objekte													
	1566—1683							1683—1779						
	2	3	4	5	6	7	8	2	3	4	5	6	7	8
Öffentliche Gebäude	—	—	—	—	—	—	2 <sup>1</sup>	3	3	1	—	2 <sup>2</sup>	—	1 <sup>3</sup>
Geistlichkeit	3	2	1	1	4	2	—	5	—	3	—	—	—	—
Adel	10	3	1	—	—	—	—	11	4	2	—	1	—	—
Beamte	4	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—
Ratsherrn u. Patrizier	8	2	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—
Gewerbetreibende	8	1	—	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—
„Bürger“	—	—	—	—	—	—	—	7	—	—	—	—	—	—
Insgesamt	33	9	2	1	4	2	2	33	7	6	—	3	—	1

<sup>1</sup> Arsenal

<sup>2</sup> Rathaus, Universität

<sup>3</sup> Böhmisches Hofkanzlei

Wie aus dieser Tabelle gut ersichtlich wurden die größten Zusammenbauten für öffentliche Gebäude verwendet. Nur Adel und Geistlichkeit konnten sich ebenfalls einen Zusammenbau von mehreren Parzellen leisten. Die weniger Wohlhabenderen bebauten zwei Parzellen.

Insgesamt wurden in den etwa 100 Jahren 50 Parzellen verändert oder Zusammenbauten von Häusern vorgenommen.

2. Aufstockungen

Da hauptsächlich das Bürgertum auf die Methode der Aufstockung zurückgriff, eine kurze Übersicht über die Geschößzahlen.

<sup>117</sup> Jean-Paul Bled; Wien; Seite 62f

<sup>118</sup> Elisabeth Lichtenberger; Die Wiener Altstadt; Seite 111

**Tabelle 32: Die Veränderung der Geschoßzahlen 1566—1664—1795**

Zahl der Geschosse	1566	1664	1795
1	41	15	6
2	340	128	42
3	565	443	188
4	88	330	457
5	1	26	378
6	—	—	51
7	—	—	6
8	—	—	1
	1035	942	1129

Aus PETERMANN, *Wien von Jahrhundert zu Jahrhundert*, S. 381. 119

### 3. Neubauten<sup>120</sup>

#### 8.3.1 Prunkbauten des Hofs und Adels

Ende des 17. Jahrhunderts wurde es in Wien zur Mode, sich neben einem Palais in der Nähe der Hofburg, eine Residenz außerhalb der Stadtmauern zu erbauen, und ganz nach Jahreszeit, in der Stadt oder am Land zu leben. Zwischen 1683 und 1750 entstanden an die dreihundert Palais, Schlösser, Landhäuser und Villen in der Stadt und den Vorstädten.<sup>121</sup>

##### 8.3.1.1 *Die Innenstadt*

Durch die Zusammenlegung von Parzellen konnte der Adel seine Paläste und vereinzelt auch Miethäuser in der Stadt errichten. Nur wenige gotische Bürgerhäuser blieben von diesem Phänomen verschont, da auch der Klerus neue Klöster und Stiftshöfe mit Mietwohnungen baute. Gegen Ende des 17. Jahrhundert war der Höhepunkt der Bautätigkeit des Klerus erreicht, es kam nur mehr vereinzelt zu Erweiterungen.<sup>122</sup>

Aufgrund des Platzmangels wurden die alten Giebelhäuser abgetragen, die Bauparzellen zusammengelegt und größere Häuser errichtet. Dies führte dazu, dass es in der Stadt Wien nun weniger Häuser als vorher gab, diese aber

---

<sup>119</sup> Elisabeth Lichtenberger; *Die Wiener Altstadt*; Seite 112

<sup>120</sup> Elisabeth Lichtenberger; *Die Wiener Altstadt*; Seite 110

<sup>121</sup> Jean-Paul Bled; *Wien*; Seite 62f

<sup>122</sup> Elisabeth Lichtenberger; *Die Wiener Altstadt*; Seite 107f

durch den Platzmangel nach oben erweitert wurden. Im Jahr 1795 war fast schon die Hälfte der Häuser dreistöckig, wobei es aber auch schon fünf- und sechsstöckige Bauten gab.

Die mächtigsten Bauten wurden vom Kaiser in Auftrag gegeben. Um bei der Hofburg den „Inneren Burghof“ zu schließen, errichtete man den Reichskanzleitrakt, welcher bis 1806 die oberste Behörde des Reichs beinhaltete. Weiters wurde die Stallburg durch die Winterreitschule baulich mit der Hofburg verbunden. Im Osten wurde an die Hofburg die prunkvolle Hofbibliothek angebaut. (siehe Plan Seite 131)

Um in der Nähe des Herrschers zu sein, wollten viele Adlige in der unmittelbaren Umgebung der Hofburg bauen, somit entstand ein Adelsviertel von der Freyung über den Minoritenplatz und die Herrengasse bis in den Stadtteil jenseits der Kärntnerstraße.

Der Großteil der adeligen Paläste stand am äußeren Rand des Glacis und war somit eine Bereicherung des Stadtbildes von den Vorstädten aus betrachtet.

Die wohl wichtigste barocke Kirche in der Innenstadt ist die Peterskirche von Hildebrandt, welche nach dem Vorbild der Peterskirche in Rom errichtete wurde.

### *8.3.1.2 Die Vorstädte*

Da der Raum in der Inneren Stadt beschränkt war, zog es viele vor die Tore Wiens, da sich hier noch Felder, Wiesen und Weingärten erstreckten. Auch hier ließ der Adel seinem prunkvollen Lebensstil freien Lauf. Es entstanden Sommerpaläste mit weitläufigen Ziergärten. Der wohl eindrucksvollste Bau des Adels ist der des Prinzen Eugen, welcher sich das Schloss Belvedere errichten ließ.<sup>123</sup> (siehe Karte Seite 71)

Das Untere Belvedere diente als Sommerresidenz, während das Obere Belvedere für Repräsentationszwecke und glanzvolle Feste und Empfänge genutzt wurde.

Aber auch Kaiser Leopold I. erkannte den Vorteil der ländlichen Gegend

---

<sup>123</sup> Erwin Schmidt; Die Geschichte der Stadt Wien; Seite 55f

und beauftragte Johann Bernhard Fischer von Erlach mit der Planung von Schloss Schönbrunn, welches an Prunk und Größe nach den ersten Entwürfen Schloss Versailles übertreffen sollte. Dieser Entwurf musste aber aus Kostengründen einem schlichteren Bau weichen. Schloss Schönbrunn wurde unter Kaiserin Maria Theresia fertiggestellt, welche es auch als Wohn – und Machtzentrum nutzte.

Einer der bedeutendsten Bauten des Adels ist aber die Karlskirche, welche nach der überstandenen Pestepidemie von 1713/1714 von Karl VI. in Auftrag gegeben wurde. Die Kirche wurde in Anlehnung an den Petersdom in Rom entworfen und preist den Ruhm Gottes und den Ruhm des Kaisers als Nachfolger der Cäsaren.<sup>124</sup>

### 8.3.2 Soziale Bauten und Verwaltung

Zur Zeit Maria Theresias gab es, aufgrund ihrer Schulreform in der Innenstadt sechs und in den schnell wachsenden Vorstädten bereits 58 Elementarschulen, welche von 8.000 Kindern der unteren Stände besucht wurden. Die Kinder der Wohlhabenderen wurden privat unterrichtet.<sup>125</sup>

Unter Josef II nahm man vom Barockstil Abstand, der von ihm bevorzugte Stil war schlicht und einfach. Josef II war ein Vertreter der humanen Ideen des aufgeklärten Absolutismus. Unter seiner Herrschaft errichtete man Armenhäuser und das Allgemeine Krankenhaus.<sup>126</sup> Vor Kaiser Josef II wurden die geistigen Kranken zur Schau gestellt, erst jetzt sah man dies als wirkliche Krankheit an, daher baute er den „Narrenturm“.<sup>127</sup>

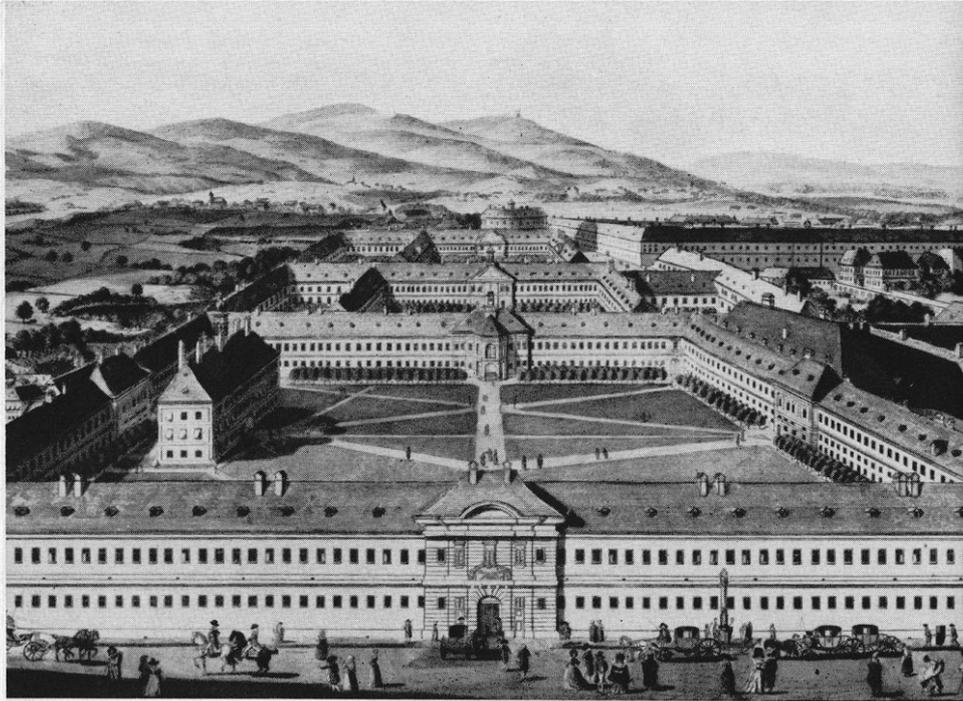
---

<sup>124</sup> Jean-Paul Bled; Wien; Seite 62f

<sup>125</sup> Erwin Schmidt; Die Geschichte der Stadt Wien; Seite 63f

<sup>126</sup> Ermar Junker; Vom „Großen Armenhaus“ zum Allgemeinen Krankenhaus; in Jutta Fahnler; Leben in Wien; Wien 1984; Seite 138f

<sup>127</sup> Hannes Zima; Vom „Narrenturm“ zur Wiener Psychiatriereform; in Jutta Fahnler; Leben in Wien; Wien 1984; Seite 161f



43. Josef Schafner, Das Allgemeine Krankenhaus  
Unveränderte Fassade bis heute

128

Eine weitere Veränderung stellte die Auflösung von Klöstern in Wien dar, dadurch entstand neuer Baugrund in der engen Stadt. Durch diese Auflösungen wurde neuer Bauplatz für Wohnhäuser geschaffen, aber auch Raum für Ämter und Behörden, welche die leerstehenden Klosterbaulichkeiten nutzten. Einige dieser Behörden waren, das Polizeigefangenenhaus, Versatzamt und die Tabaksgefällenverwaltung.<sup>129</sup> Aufgrund der Staatsreform von Maria Theresia, wurden immer mehr Gebäude für die neu geschaffenen Institutionen benötigt.

Wien hinkte in vielen Dingen hinterher, so auch im sanitären Bereich. Obwohl in allen europäischen Städten diesbezüglich Probleme bestanden, war Wien doch am rückständigsten. Im Vergleich zu Paris oder London hatte sie eine deutlich höher Sterberate.

In Wien gab es viele Brunnen, die die Wasserversorgung sicherstellten, dennoch kam es nicht selten zu einem Wassermangel in den Vororten.

<sup>128</sup> Fred Hennings; Das josephinische Wien; Wien München 1966

<sup>129</sup> Ferdinand Opll; Wien im Bild historischer Karten; Seite 61

Im Barock wurde die Stadt durch Brunnen und Hausbrunnen mit Wasser versorgt. Daher mussten aus hygienischen Gründen die Friedhöfe um die Kirchen aufgelöst werden, da ansonsten das Wasser verseucht wurde.<sup>130</sup>

### 8.3.3 Bürgerliches Bauen

Auch die Bürgerhäuser erstrahlten in barockem Glanz, obwohl sie sich nie mit den reich verzierten weltlichen und geistlichen Prunkbauten messen konnten. Wie schon erwähnt war bei den Bürgern weniger der Neubau im Mittelpunkt, sondern eher der Um- und Ausbau.

Ein kompletter Umbau eines gotischen zu einem barocken Gebäude kam selten vor, wurde aber teilweise doch praktiziert. Man ging hierbei von einer Längsgliederung der Räume zu einer Quergliederung über, wie die folgenden Grundrisse zeigen.

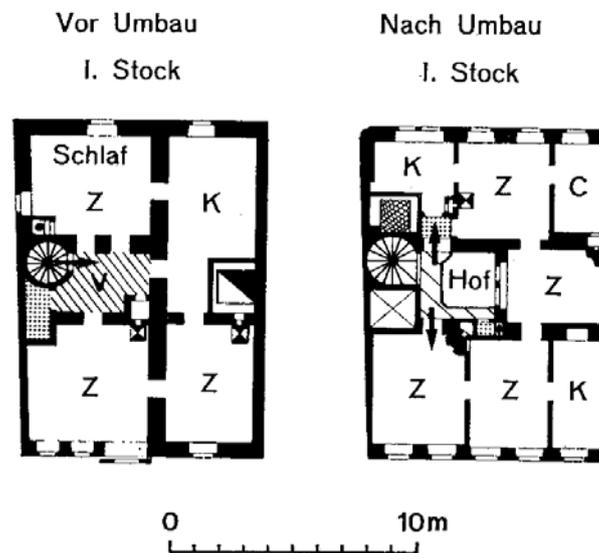


Fig. 12: Kompletter barocker Umbau eines gotischen Bürgerhauses:  
Kurrentgasse 6.

131

Auch der Zusammenbau von gotischen Häusern war eine gängige

---

<sup>130</sup> Wien Kultur; Seite 57

<sup>131</sup> Elisabeth Lichtenberger; Die Wiener Altstadt; Seite 114.

Praxis. Wobei hier wieder die Parzellenzusammenlegung praktiziert wurde. Anhand des unten anstehenden Grundrisses lässt sich dieser Zusammenbau gut darstellen.

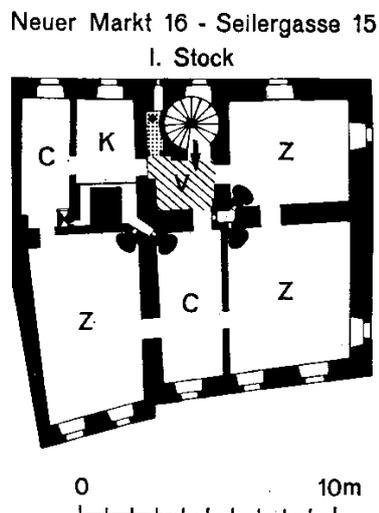


Fig. 13: Zusammenbau von zwei gotischen Bürgerhäusern:  
Neuer Markt 16 – Seilergasse 15.

132

Im Laufe der Barockzeit hat sich die Grundform des Seitenflügelhauses als Miethaus durchgesetzt, welches in den Vorstädten in massenhafter Form errichtet wurde.<sup>133</sup>

Die Wasserversorgung wurde wie oben erwähnt durch Brunnen gewährleistet. In den Häusern war kein Wasseranschluss vorzufinden, daher musste bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts das Wasser aus dem Hofbrunnen bezogen werden. Entweder man war selbst für die Wasserversorgung zuständig, oder man ließ es sich von einem Wassermann in die Wohnungen tragen.<sup>134</sup>

#### 8.3.4 Verkehr und Straßen

Die mittelalterliche Stadt war durch die dichte und enge Verbauung nicht

---

<sup>132</sup> Elisabeth Lichtenberger; Die Wiener Altstadt; Seite 115

<sup>133</sup> Elisabeth Lichtenberger; Die Wiener Altstadt; Seite 115f

<sup>134</sup> Elisabeth Lichtenberger; Die Wiener Altstadt; Seite 158

## Die Stadtentwicklung Wiens

Hochbarock in Wien (1683 – 1790)

---

für den ständig wachsenden Verkehr ausgelegt.

Um die Verkehrssituation zu verbessern, löste man den Friedhof von St. Stephan auf und das alte Peilertor, dessen Fundamente noch aus der Zeit von Vindobona stammen, trug man ab. Weitere Erleichterung brachten unter anderem die neu angelegten Geh- und Fahrwege über das Glacis, welche eine bessere Verbindung zwischen der Stadt und den Vorstädten herstellte.

Im Barock war das Glacis eine Ansammlung von Unrat, Schlamm und Staub, ohne Fahrwege und Gehwege. Kaiser Josef II gestaltete das Glacis neu, er ebnete das Gebiet ein und lies Straßen und Wege anlegen, welche mit Bäumen gesäumt wurden.<sup>135</sup>

Im Laufe des 18. Jahrhunderts wurden die Straßenverbindungen immer wieder ausgebaut, meist zu den Sommersitzen in der städtischen Umgebung. Hier entstanden Prachtstraßen welche vorwiegend geradlinig verliefen.<sup>136</sup>

Die Straßen in Wien waren vor allem im Sommer staubig und schmutzig, daher wurden sie zweimal täglich gewässert, um die größten Verunreinigungen zu beseitigen.<sup>137</sup>

Auch kann man davon ausgehen, dass zumindest in der Inneren Stadt die Straßen gut Instand gehalten wurden, wie diese Quelle darlegt.

*„Die Vorwürfe, welche man vor der Zeit der Wienerstadt wegen der Unreinigkeit ihrer Straßen gemacht, können jetzt von rechtswegen, derselben nicht mehr zur Last gereichen; da man nichts sparet, solcher Unsauberkeit abzuhelfen. Das von großen breiten Steinen bestehende starke Pflaster, welches den schwersten Lasten zu widerstehen fähig ist, wird jährlich zweymal erneuert. Nicht nur die Hauptstraßen, sondern auch die meiste Nebengassen sind seit einigen Jahren, mit gewölbten unterirdischen Schläuchen versehen worden, welche den Unrath aus den Häusern ableitet.“<sup>138</sup>*

---

<sup>135</sup> Fred Hennings; Das josephinische Wien; Wien München 1966; Seite 39f

<sup>136</sup> Ferdinand Opll; Wien im Bild historischer Karten; Seite 45f

<sup>137</sup> Frank Huss; Der Wiener Kaiserhof; Seite 347

<sup>138</sup> Friedrich Wilhelm Weiskern; Topographie von Niederösterreich; Wien 1769/1770; 2. Teil; Seite 9

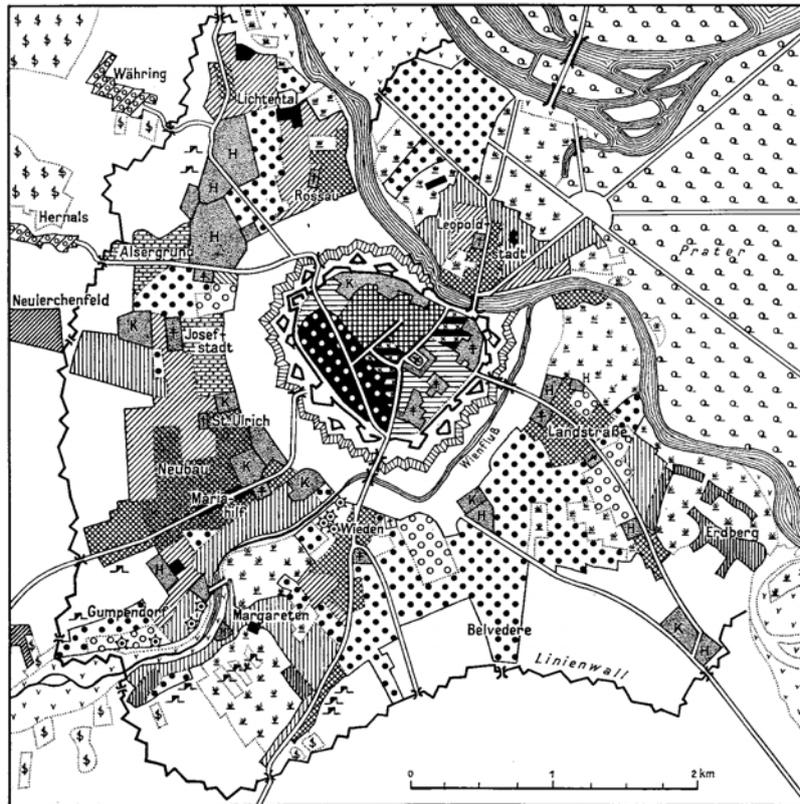


Fig. 18: Sozial- und wirtschaftsräumliche Gliederung Wiens um 1770.

ALTSTADT

- Adels- und Regierungsviertel
- Bürgerliche Viertel mit hohem Anteil von Großhandelsleuten und Bankiers
- mit hohem Anteil von Gewerbetreibenden
- mit hohem Anteil von Beamten

VORSTÄDTE

- Gast- und Verkehrsgewerbe längs Ausfallstraßen
- Taglöhner Viertel
- Viertel mit höherem Anteil von Beamten
- Sommerpaläste und Parkanlagen des Adels
- Gewerbeviertel
- Bürgerliche Landhausviertel
- Kleinhandwerker- und Taglöhner Viertel
- Gärtnersiedlungen

VORORTE

- Kleinhandwerker- und Taglöhnerorte
- Weinbauerdörfer mit Sommerfrischenfunktion

ÜBERGREIFENDE FUNKTIONELLE ELEMENTE UND LANDNUTZUNG

- |                     |                       |               |
|---------------------|-----------------------|---------------|
| Öffentliche Gebäude | Mühlen                | Gemüseflächen |
| K Kasernen          | Ziegeleien            | Weingärten    |
| H Spitäler          | Fabriken              | Augelände     |
| † Kloster           | Hauptgeschäftsstraßen |               |



## 9 Die Kriege und der Vormärz (1790 – 1848)

In der Übergangszeit zwischen 1790 und 1848 zur modernen Stadt erlebte Wien eine Vielzahl von Gesellschaftsformen, Lebensstilen, Wohnformen und Berufsgruppen. Obwohl das Zunftwesen des Gewerbebürgertums noch vorhanden war, entwickelte sich ein frühindustrieller Wirtschaftsbetrieb.<sup>140</sup>

Wien war zu Beginn des 19. Jahrhundert auf einem guten Weg ins Industriezeitalter, doch durch den europäischen Umbruch wurde die Stadt für zwei Jahrzehnte von 1792 bis 1815 in ihrer Entwicklung zurückgeworfen. Aus Angst vor einem Umsturz kam es zu keiner Änderung des herrschenden Systems, sondern es wurde vielmehr die Bevormundung des Volkes noch verstärkt.<sup>141</sup>

Aufgrund des Ausbruchs der Französischen Revolution wurde das Denken der europäischen Monarchen beeinflusst. In Wien kam es verstärkt zu polizeilichen Maßnahmen um jede Form von revolutionären Entwicklungen zu verhindern. Auch schaffte man die von Josef II. eingeführte Pressefreiheit wieder ab und man verhinderte die Ansiedlung von Fabriken in Wien und Umgebung. Ebenfalls eine Einschränkung erfuhr das Vereinsleben, mit ihnen auch Künstlervereinigungen.

Infolge der Französischen Revolution kam es zu den Koalitionskriegen. Als solche werden die kriegerischen Handlungen nach der französischen Revolution bezeichnet, in denen Frankreich gegen die europäischen Mächte kämpfte. Die Koalitionskriege fanden von 1792 bis 1815 statt und werden auch abgesehen vom ersten als napoleonische Kriege bezeichnet. Nach der Niederlage Napoleons kam es im Jahr 1814 zum Pariser Frieden und in Folge dessen zum Wiener Kongress (September 1814 – Juni 1815).

Durch das Ziel Napoleons die Kaiserkrone zu erlangen, sah sich Franz II. ernsthaft bedroht. Ihm war die Kaiserwürde als Herrscher des Heiligen Römischen Reich zuerkannt. Um diesem Problem entgegenzuwirken, nahm er den

---

<sup>140</sup> Elisabeth Lichtenberger; Die Wiener Altstadt; Seite 143f

<sup>141</sup> Karl Vocelka; Österreichische Geschichte; Seite 67f

## Die Stadtentwicklung Wiens

Die Kriege und der Vormärz (1790 – 1848)

---

Titel „Kaiser von Österreich“ an und legte zwei Jahre später die Krone des Heiligen Römischen Reichs nieder.<sup>142</sup>

Die ersten Kriegsjahre gegen Frankreich betrafen Wien nicht direkt. Die Stadt wurde zum ersten Mal durch das Vorrücken Napoleons in die Ostalpenländer bedroht. Dies führte zu einer Flucht des Adels und der Wohlhabenden aus der Stadt Wien. Verständlicherweise kam es durch dieses Verhalten in der Bevölkerung zu großem Unmut, welches zusätzlich auch Teuerungen und Lebensmittelknappheit zu spüren bekamen.

Erst acht Jahre später im Jahr 1805 sollte Napoleon direkt vor Wien stehen und vier Jahre später wiederholte sich die Situation. Nach einem kurzen Beschuss auf die Stadt, wurde diese an Napoleon übergeben und er bezog Quartier im Schloss Schönbrunn. Durch die Besetzung der Franzosen trat bei den Wienern erstmals wieder patriotische Begeisterung zu Tage.

Während der Belagerung durch Napoleon ertrugen die Wiener nicht nur Lebensmittelknappheit und Steuerdruck, sondern es mussten auch die 40.000 Mann und 10.000 Pferde von Napoleon versorgt und untergebracht werden. Auch sollte man nicht vergessen, dass hohe Besatzungskosten zu zahlen waren. Nachdem die Franzosen bei ihrem Abzug noch die Befestigungsmauer beim Burgtor sprengten, belief sich die Summe der Besatzungsschäden auf 138 Millionen Gulden. Vom Staat erhielt Wien nur etwa ein Prozent dieser Summe.<sup>143</sup>

Die finanziellen Auswirkungen nach den Franzosenkriegen waren fatal. Um dem gestiegenen Bedarf an Geld entgegenzuwirken kam es zur vermehrten Produktion der Währung. Dies wiederum führte zum Staatsbankrott im Jahr 1811. Die Bevölkerung litt unter diesem Zustand sehr, es kam in den bürgerlichen Kreisen zu schwerer wirtschaftlicher Not. Dieser Krise zu entkommen dauerte einige Jahre und erst mit der Gründung der Österreichischen Nationalbank 1816 wurde ein wirksamer Weg gefunden.

Nach dem Krieg gegen Napoleon wurde Wien zum Schauplatz der internationalen Politik. Die Friedensverhandlungen gingen als Wiener Kongress in die Geschichte ein.

---

<sup>142</sup> Jean-Paul Bled; Wien; Seite 88f

<sup>143</sup> Karl Vocelka; Österreichische Geschichte; Seite 67f

Im Zuge des Wiener Kongresses kamen nicht nur Vertreter der kriegsführenden Mächte nach Wien, sondern auch Künstler, Angehörige der europäischen Gesellschaft und sonstige Gestalten.

Neben den politischen Verhandlungen gab es eine Vielzahl an Veranstaltungen, welche aus der Tradition der barocken Festkultur entstammten. Es wurden Empfänge, Maskenredouten, Bälle, Gartenfeste, Wagen- und Schlittenfahrten, Konzerte und noch manch anderes veranstaltet. Aus dieser Zeit stammt auch der Ausdruck „Der Kongress tanzt“.

Durch die Tatsache, dass Wien zum Mittelpunkt Europas wurde, konnten für eine kurze Zeit selbst Städte wie London oder Paris überflügelt werden.

Die breite Bevölkerung jedoch nahm die politischen Verhandlungen kaum wahr, da die, infolge der langen Kriegszeit und die Besetzung, entstandene Geldabwertung, zu einer großen Armut führte. Aufgrund der zahlungskräftigen Ausländer kam es noch dazu zu einer allgemeinen Preissteigerung.<sup>144</sup>

Es folgte ein Anstieg der Lebensmittelpreise und zur Anhebung der Wohnungsmieten. Eine Sparte die sehr wohl an den Zustrom von ausländischen Delegationen profitierte war die Vergnügungsbranche.

Nach den napoleonischen Kriegen hob man das Verbot gegen die Ansiedlung von Industrie in Wien auf.<sup>145</sup>

Nach dem Ende des Kongress wurde es schnell wieder still um Wien in Bezug auf das europäische Leben.

Nach den Zeiten des Krieges kam es zu einem Bedürfnis nach Frieden und Ruhe – die Zeit des Biedermeier. Das Bürgertum genöß das Familienleben und die gemütliche Wohnung, ebenso wie Spaziergänge in der Natur.

Das Bürgertum spielte eine politisch unbedeutende Rolle und es war niemals stark genug, um sich gegen die Vormachtstellung des Adels zu wehren. Der reaktionäre Staat unterdrückte alle politischen Regungen. Es wurde ein Spitzelsystem und polizeiliche Überwachung eingeführt und die Gefängnisse waren voll mit politischen Gegnern. Daher gab es für die Bürger nur eine Möglichkeit, den Rückzug in das Private. Durch die Angst vor Aufständen, wurde das kulturelle Leben sehr beschränkt. Es kam zur Bildung von Hausmusik und

---

<sup>144</sup> Erwin Schmidt; Die Geschichte der Stadt Wien; Seite 67f

<sup>145</sup> Peter Csendes; Geschichte Wiens; Seite 95f

## Die Stadtentwicklung Wiens

Die Kriege und der Vormärz (1790 – 1848)

---

es entstanden harmlose Gedichte und Bilder, welche idyllische Landschaften zeigten und sich nicht mit der brutalen Wirklichkeit der Armut der bäuerlichen und proletarischen Schichten auseinandersetzte.<sup>146</sup> Auch der Kaiser bevorzugte das Familienleben, fernab der strengen Regeln des Protokolls.

In den 30er Jahren kam es aber zu einer Veränderung, es begann sich eine Unruhe in der Bevölkerung auszubreiten. Im Kreis des Adels und des gehobenen Bürgertums kam es zu den ersten liberalen Ideen, welche im Laufe der Zeit die Umwandlung in eine parlamentarische Monarchie anstrebten.<sup>147</sup>

In Österreich gab es in der Zeit des Vormärz keine Regierung die als „Ganzes“ gesehen werden konnten. Es existierten viele Ämter, welche aber unabhängig voneinander agierten. Es herrschte eine hohe Dichte an Verwaltungseinheiten, was sich auch von der Vielzahl an Namen, wie Kanzlei, Kammer und Rat, ableiten lässt.<sup>148</sup>

In der Zeit des Biedermeier gab es eine strenge Zensur. Es gab aber trotzdem viele Zeitungen und Zeitschriften für die Wiener, wie die Theaterzeitung und die Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode. Nur ein Thema wurde in diesen Jahren nicht behandelt, die Politik.<sup>149</sup>

---

<sup>146</sup> Karl Vocelka; Österreichische Geschichte; Seite 67f

<sup>147</sup> Jean-Paul Bled; Wien; Seite 88f

<sup>148</sup> Jean-Paul Bled; Wien; Seite 184

<sup>149</sup> Jean-Paul Bled; Wien; Seite 330

## 9.1 Die wirtschaftliche Umstrukturierung

In den Koalitionskriegen wurde eine Kontinentalsperre über England verhängt, was sich positiv auf die Wirtschaft in Wien auswirkte. Da die sonst importierten Waren nicht mehr greifbar waren, musste dieser Bedarf von einheimischen Firmen gedeckt werden. Daher kam es zu einem kurzen Wirtschaftsaufschwung zu Beginn der Kriege. Als der Krieg jedoch länger andauerte, begann sich die Situation zum Schlechteren zu wenden und es kam zu Arbeitslosigkeit der unteren Volksschichten und schließlich zur vollständigen Verarmung des Mittelstandes.

Die Wiener Wirtschaft stagnierte in den Jahren nach dem Wiener Kongress und erblühte erst um das Jahr 1830, als die Kriegsfolgen beseitigt waren, zu neuem Glanz. In den beiden folgenden Jahrzehnten trat nun auch Wien endgültig in das Stadium der Industriellen Revolution ein.<sup>150</sup>

Die eigentliche Industrialisierung in Wien begann erst im 19. Jahrhundert und verlief in verschiedenen Phasen. Es begann mit dem Ausbau der Textilindustrie und der agrarischen Firmen. Unter Franz II./I. wurde aus Angst vor den proletarischen Massen ein Verbot für Firmengründungen in Wien erlassen. Dennoch entstanden in den Vorstädten Wiens Fabriken. Die Erfolge der Industrialisierung aber waren bis 1848 sehr bescheiden.<sup>151</sup>

Wien war in Bezug auf Produktion dreigeteilt. Zum einen gab es die schon lange bestehenden zünftisch gebundenen Gewerbe und es existierten seit Mitte des 18. Jahrhunderts die Manufakturen. Zum anderen entwickelte sich ab 1800 die Industrie in Wien. Wien ist hier eine Ausnahme, da sich die Zünfte und die Manufakturen hier länger als in anderen westeuropäischen Ländern hielten, die moderne technische Produktion hielt aber verspätet Einzug.

Aufgrund der Kontinentalsperre kam es in Wien vermehrt zu Gründungen von Textilfabriken und es kam infolge der Kriege zu einem Ende der Hochblüte des Manufakturwesens.

In den 20er Jahren des 19. Jahrhundert begann sich die Industrialisierung bereits auf die Zuwanderung der Bevölkerung auszuwirken. Viele landwirtschaftli-

---

<sup>150</sup> Erwin Schmidt; Die Geschichte der Stadt Wien; Seite 72f

<sup>151</sup> Jean-Paul Bled; Wien; Seite 184

## Die Stadtentwicklung Wiens

Die Kriege und der Vormärz (1790 – 1848)

---

che Flächen in den Vorstädten und Vororten fielen einer intensiven Bautätigkeit zum Opfer.

Die Stadt hatte wenig Einfluss auf das politische Geschehen. Die niederösterreichische Regierung nahm großen Einfluss auf die Geschäftsführung und wirtschaftlichen Entwicklungen der Stadt.<sup>152</sup>

Einher mit der wirtschaftlichen Veränderung ging die Umgestaltung des Transportwesens. Die Donau wurde durch die Dampfschiffahrt wieder zu einem wichtigen Verkehrsweg. Im Jahr 1829 kam es zur Gründung der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft.<sup>153</sup>

Der große Fortschritt im Vormärz war aber der Bahnbau und die Begründung einer neuen Verkehrstechnologie. Der Bahnbau wurde auch von Großhändlern mitfinanziert. Mit der Verbindung von Bahnbau, Großhandel und Industrie wurde im Vormärz das große Geld gemacht. Diese wirtschaftliche Elite war es auch, welche im Vormärz die letzten Paläste in Wien gebaut hat.

Der Eisenbahnbau, der mit der Errichtung der Nordbahn 1837 einsetzte, war nicht nur verkehrsbedingt eine Erleichterung, er zog auch neue große Fabriken an. Es wurden die ersten Werke für den Lokomotivbau und die Maschinenerzeugung gegründet.<sup>154</sup>

Wien kennzeichnete den Mittelpunkt eines sternförmigen Netzes, welches auch heute noch gut ersichtlich ist. Es wurden stückweise die Bahnstrecken, der Südbahn, Nordbahn und Westbahn errichtet. Die Nordbahn sicherte die Kohleversorgung der Hauptstadt und wurde somit zu eine der wichtigsten Verkehrslinien. Um die Mitte des Jahrhunderts entstanden die Kopfbahnhöfe Nord- und Südbahnhof.

Mit dem Ausbau der Eisenbahn waren die Banken stark verbunden. Einige der größeren Geldinstitute nutzten die Gelegenheit und investierten in den Bahnstreckenbau.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden Banken immer wichtiger. Im Jahr 1816 kam es zur Gründung der Nationalbank. Aber auch schon im letzten Jahrhundert wurden immer wieder Bankhäuser eröffnet, vorwiegend von ausländischen Kaufleuten. Diese Einrichtungen waren aber Privatbanken und

---

<sup>152</sup> Peter Csendes; Geschichte Wiens; Seite 95f

<sup>153</sup> Jean-Paul Bled; Wien; Seite 198f

<sup>154</sup> Bertrand Michael Buchmann; Dynamik des Städtebaus; Seite 50f

standen nur für eine gehobene Klientel zur Verfügung. Die unterste Schicht der Gesellschaft versorgte man aber mit Sparkassen, wobei die erste 1819 in der Vorstadt eröffnet wurde.

Im Jahr 1839 gründete sich der Niederösterreichische Gewerbeverein, dessen Mitglieder aus den Bereichen des Handels, der Industrie, sowie auch Vertreter der Aristokratie, Beamten und Militärangehörigen bestanden. Der Gewerbeverein wurde zum Treffpunkt der „zweiten Gesellschaft“. Obwohl wie schon erwähnt, jegliche politische Betätigung untersagt wurde, kann man davon ausgehen, dass sich die Gespräche nicht nur auf wirtschaftliche Themen bezogen.<sup>155</sup>

Die Verdrängung der Produktionsstätten war am Ende des Vormärz schon weit fortgeschritten, es befanden sich nur mehr noch 2 Fabriken in der Innenstadt und 475 in den Vorstädten. Auch der Anteil an Werkstätten, mit 5 Prozent in der Innenstadt, war sehr gering.<sup>156</sup>

Einige der wichtigsten und über Österreich hinaus bekannten Firmen zu dieser Zeit waren unter anderem die Porzellanmanufaktur Augarten, die Glas- und Kristallherstellung von Lobmeyr, die Möbelproduktion des Hauses Dannhauser und die Fabrik von Ignaz Bösendorfer, welche Klaviere herstellte.

In Betrachtung der Anzahl an Beschäftigten und Umsätzen war aber nach wie vor der Textilsektor maßgebend. Dieser Zweig der Industrie war in den Vorstädten Neubau, Schottenfeld, Gumpendorf, Mariahilf und Margareten zu finden. Im Vormärz beschäftigte diese Branche etwa 30.000 Menschen, etwa ein Fünftel der werktätigen Bevölkerung.

Wien war viele Jahrhunderte eine Stadt des Weins, doch im Vormärz kam es vermehrt zu Brauereigründungen. Der Bierkonsum machte dem Wein große Konkurrenz und um 1849 gab es bereits 49 Brauereien in Wien. Eine weitere Neuerung war die Eröffnung einer Tabakmanufaktur, welche jährlich bis zu 25 Millionen Zigarren produzierte und 600 Arbeiterinnen beschäftigte.

---

<sup>155</sup> Jean-Paul Bled; Wien; Seite 198f

<sup>156</sup> Elisabeth Lichtenberger; Die Wiener Altstadt; Seite 181f

## **Die Stadtentwicklung Wiens**

Die Kriege und der Vormärz (1790 – 1848)

---

Durch das Wachstum der Stadt wurden aber auch andere Sparten begünstigt, wie die Ziegelei. Durch die rege Bautätigkeit wurde der Absatz der Ziegel von Jahr zu Jahr höher.

## 9.2 Gesellschaft

Die Wiener Gesellschaft ließ sich im Vormärz nicht einfach in Adel, Bürgertum und niedere Schichten einteilen. Die Gruppen ließen sich vielgliedrig aufspalten und begannen an den Randgruppen zu verschmelzen.

Der Adel hatte Wien jahrhundertlang geprägt, musste aber im 19. Jahrhundert an Bedeutung einbüßen, trotzdem erhielt er sich einen starken Einfluss. Der Adel war in verschiedene Zweige gespalten. Die oberste Schicht bildeten die Erzherzöge/Innen gefolgt von den Familien der österreichischen, böhmischen und ungarischen Aristokratie. Einen weiteren Kreis bildeten jene Adligen, welche eine Stellung im Staat, Hof oder in der Regierung bekleideten. Diese adelige Gesellschaft wurden als die „erste Gesellschaft“ bezeichnet. Seit dem 18. Jahrhundert waren Salons für den Adel ein wichtiger Bestandteil. Der Salon befindet sich im ersten Stock und war meist der schönste Raum im Palais. Bei Empfängen im Salon stand die Hausfrau der Palais im Mittelpunkt.

Die gehobene Bürgerschicht wurde als „zweite Gesellschaft“ bezeichnet. Etwa fünf Prozent der Wiener Bevölkerung gehörte dieser Schicht an. Unter ihnen befanden sich Bankiers, Industrielle, Pressemanager, hohe Staatsbeamte, höhere Offiziere und Vertreter der Medizin und Anwaltschaft. Das Vorbild dieser Gesellschaft war schon immer der Adel. Es wurde versucht den Lebensstil des Adels zu kopieren, wie auch schon im 18. Jahrhundert, bei der Nachahmung der Palais.

Bereits im 18. Jahrhundert kam es zum politischen und wirtschaftlichen Aufstieg des Bürgertums. Da aber bis 1848 die Bürger keine politischen Rechte hatten, wurden die höchsten Posten in der Regierung, Verwaltung und Armee, mit Adligen besetzt. Nur wenige Ausnahmen sind in dieser Zeit zu vermerken. Im wirtschaftlichen Sektor spielt das Bürgertum aber eine sehr große Rolle. Im Vormärz entstanden die Finanz-, Industrie- und Handelsdynastien.

Auch das Bürgertum spaltete sich wiederum in einzelne Schichten auf, welche durch Beruf, Tradition, Wohnbezirk, Kultur und Werte differenziert wurden. An einem Ende stehen Industrielle, welche hofften in den Adelsstand erhoben zu werden und am anderen Ende befanden sich Handwerker, welche ständig Angst vor der Proletarisierung hatten.

## Die Stadtentwicklung Wiens

Die Kriege und der Vormärz (1790 – 1848)

---

Im 19. Jahrhundert öffnete sich für das Großbürgertum das Tor zum Adel, es kommt zu einer Vielzahl an neu geadelten Personen. Das Großbürgertum übernimmt auch allmählich die Rolle der Mäzene, welche vorher vom Adel ausgeführt wurde.

Eine weitere Schicht des Bürgertums war das Bildungsbürgertum. Um zu diesen Kreisen zu gehören war das Minimum der Besuch des sekundären Schulwesens, was aber nur ein geringer Teil der Bevölkerung erfüllte. Auch in dieser Schicht befanden sich unterschiedliche Berufszweige und es ist von einer inneren Differenzierung auszugehen. Am oberen Rand befanden sich der Universitätsprofessor, welcher auf den Zugang in die „zweite Gesellschaft“ hoffte und am unteren Rand der Lehrer, welcher fürchtete in die niederen Klassen abzustiegen. Das Bildungsbürgertum bildete den Kern der Mittelschicht.

Im 19. Jahrhundert folgt das Bürgertum dem Vorbild des Adels im 18. Jahrhundert, es begann mit der Errichtung von Villen in den äußeren Bezirken.

Die arbeitenden Klassen hatten hingegen mit der Krise am Wohnungsmarkt zu kämpfen. Auch in diesen Klassen gab es verschiedene Schichten. Die Handwerker und Angestellte waren meist zum Kreis des Bürgertums zu zählen, wenn auch zum Kleinbürgertum. Es waren auch Unterschiede bezüglich der Ausbildung zu sehen, zum einen gab es Facharbeiter und zum anderen ungelernete Arbeitskräfte. Auch kam die Unterscheidung zwischen den Nationalitäten hinzu.

Die Handwerksbetriebe mit einem Meister und einem oder mehreren Angestellten waren als Nachfolger der Zünfte zu sehen. Das System in einem Handwerksbetrieb war patriarchalisch und die Arbeiter wohnten häufig bei ihren Meistern. Im Vormärz war die Situation der Handwerker schlecht, da sie dem ständigen Konkurrenzdruck mit der Industrie und dem Handel ausgesetzt waren. Nur wenige Branchen hatten eine leichtere Situation, wie die Zimmerleute, Hutmacher, Handschuhmacher und Schlosser. Nur wenige Zweige, wie die Fleischer, Bäcker und Tischler konnten sich von der Krise als verschont betrachten. Das große Problem des Handwerks ist der Fortschritt der Mechanisierung, wodurch die Industrien ihre Preise senken können und der einfache Handwerker diesem Preisdruck nicht standhielt.<sup>157</sup>

---

<sup>157</sup> Jean-Paul Bled; Wien; Seite 225f

Bereits seit dem 18. Jahrhundert war die Massenarmut in Wien bestens bekannt. In den napoleonischen Kriegen kam es zu einem Anstieg der Anzahl der in Armut lebenden Menschen. Nach dem Wiener Kongress wurde der Gemeinde die Finanzierung der Armen überlassen. Die Fürsorge war schwer zu finanzieren und die Kosten stiegen von Jahr zu Jahr.<sup>158</sup>

### 9.2.1 Arbeiten

In Wien konnte man drei Gruppen von Arbeitern unterscheiden, die hausrechtlich gebundenen Arbeiter, welche im Haushalt des Dienstgebers wohnten. Weiters gab es die hausindustriell produzierenden Arbeiter, bei ihnen waren Wohn- und Arbeitsstätte ein und dasselbe, wogegen die industriellen Lohnarbeiter, vom Arbeitsort getrennt wohnten.

Es war üblich, die Funktionen Wohnen und Arbeiten unter ein und demselben Dach zu vereinen. Die erste Schicht die eine Trennung vollzog waren die Beamten und Tagelöhner. Im Manufakturzeitalter arbeitete erst eine geringe Anzahl an Bürgern in Betrieben, der Großteil arbeitete im Verlag, d. h. in den eigenen vier Wänden. Diese Heimarbeiter verfügten aber nicht über eigene Häuser sondern meist nur über Mietwohnungen.<sup>159</sup>

Bei den größeren Unternehmen kam es bis 1860 zu einer Trennung von Arbeits- und Wohnstätte. Für die Gewerbetreibenden war immer noch die traditionelle, hausgebundene Arbeitsstätte vorwiegend. Viele Selbstständige lebten aber in sehr bescheidenden Verhältnissen.

Im Vormärz machte das Handwerk etwa ein Drittel der arbeitenden Bevölkerung aus, obwohl viele der Betriebe nur aus einer Person bestanden.

Etwa 15 Prozent der Bevölkerung arbeiteten als Dienstboten. In einem Haus des Adels und Großbürgertums arbeiteten sehr viele Menschen, in einem Gewerbebürgerhaus hingegen gab es nur wenige Arbeiter und die Masse der armen Bevölkerung konnte sich keine Dienstboten leisten. Die Beziehung zwi-

---

<sup>158</sup> Bertrand Michael Buchmann; Demographie und Gesellschaft; Seite 39

<sup>159</sup> Bertrand Michael Buchmann; Dynamik des Städtebaus; Seite 60f

## Die Stadtentwicklung Wiens

Die Kriege und der Vormärz (1790 – 1848)

---

schen Dienstherrn und Dienstboten war patriarchalisch. Dienstboten hatten keinen Anspruch auf Freizeit, Arbeitsbegrenzung, Arbeitsschutz oder Krankenversicherung. Die Kündigung eines Dienstboten aus alters- oder krankheitsbedingten Gründen war für den Dienstherrn kein Problem, für die Dienstboten bedeutete dies oftmals den totalen Ruin. Auswege aus dieser Misere waren die Arbeit als Tagelöhner, das Betteln oder die Prostitution.

Ein Fabrikarbeiter verdiente im Vormärz pro Tag zwischen 30 und 60 Kreuzer (1/2 bis 1 Gulden). Der Zustrom an ungelernten Lohnarbeitern war im Vormärz sehr groß und bot für die Seidenindustrie ein unerschöpfliches Arbeitskräftereservoir.

Mit dem Aufkommen des Maschinenbetriebs in den 1840er Jahren kam es zu einer Vielzahl an Entlassungen. Die Maschinen bedeuteten zum einen Fortschritt und Wohlstand, doch zum anderen führten sie auch zu einem massenhaften Elend. In den Vororten waren um diese Zeit Hunderte von Arbeitern entlassen worden, was zur Beunruhigung der Fabrikanten führte, da die Arbeitslosen in den Vororten herumstreiften.<sup>160</sup>

Das Bürgertum bezeichnete das gemeine Volk als Pöbel und wollte durch verschiedenen Zwangsmaßnahmen den Sittenverfall aufhalten. So kommt es zu frühen Sperrstunden und einen auf Montag verlegten Zahltag, um wahrscheinlich den „blauen Montag“ zu verhindern. Die Vergnügungen der Unterschicht wurden als Zeit- und Geldverschwendung angesehen und daher sah man die lange Arbeitszeit nicht als Ausbeutung sondern als eine Notwendigkeit. Die Wiener Arbeiter hatten nur an einem kirchlichen Feiertag zur Gänze frei. Um 1840 wurden durchschnittlich 97 Stunden in der Woche gearbeitet.<sup>161</sup>

Ein wichtiger Bestandteil in der Zeit war auch die Kinderarbeit in der unteren sozialen Schicht. Sie wurden entweder in den elterlichen Hausindustrien oder in Fabriken eingesetzt. Im Jahr 1842 wird ein Verbot der Kinderarbeit beschlossen, doch an der Realität änderte das nichts. Obwohl es die Schulpflicht

---

<sup>160</sup> Bertrand Michael Buchmann; Demographie und Gesellschaft; Seite 32

<sup>161</sup> Bertrand Michael Buchmann; Demographie und Gesellschaft; Seite 37f

gab, arbeiteten Kinder der Unterschicht ab ihrem siebten oder achten Lebensjahr in Fabriken und verdienten durchschnittlich acht Kreuzer pro Tag.<sup>162</sup>

### 9.2.2 Bildung

Im Vormärz ließen sich die Kinder bezüglich der schulischen Ausbildung in drei Kategorien einteilen. In der Ersten befand sich die Minderheit, welche die Vorzüge eines Hauslehrers genoss. Im Adel war diese Wissensvermittlung schon lange verankert, im Vormärz übernahmen aber auch Teile des Bürgertums diese Annehmlichkeit. Die Mehrzahl der Kinder unterlag aber der Schulpflicht, eingeführt von Maria Theresia. Zu Beginn des Jahrhunderts wurde festgelegt, dass die Schule die Pflicht hat, die Kinder zu guten, wissbegierigen und eifrigen Untertanen zu erziehen.

In die dritte Kategorie fallen die Kinder, welche sich einer Einschulung entzogen. Sie stammten aus einfachen Verhältnissen und waren schon früh für die Aufstockung des Haushaltsbudgets zuständig. Bis 1842 gab es kein Gesetz, welches die Kinderarbeit verbot.

Die Schulpflicht umfasste eine sechsjährige Ausbildung, wo man den Kinder lesen, schreiben und rechnen vermittelte, ein großer Wert wurde auch auf die religiöse Erziehung gelegt. Die höheren Schulen, welche nur eine Minderheit besuchte, wurden von religiösen Orden geführt.<sup>163</sup>

### 9.2.3 Wohnen

Im Vormärz kam es vermehrt zur Ausbreitung des tertiären Sektors, der Wirtschaft in der Innenstadt (siehe Karte Seite 98). Aufgrund dieser Ausdehnung verlor man immer mehr Wohnraum. Es wurde aber weiterhin die Gemeinsamkeit von Büro und Wohnung beibehalten. Als erstes waren es die Geldinstitute, die sich einen baulichen Rahmen für ihr Gewerbe schufen.<sup>164</sup>

---

<sup>162</sup> Bertrand Michael Buchmann; Demographie und Gesellschaft; Seite 41f

<sup>163</sup> Jean-Paul Bled; Wien; Seite 320

<sup>164</sup> Elisabeth Lichtenberger; Die Wiener Altstadt; Seite 150f

## Die Stadtentwicklung Wiens

Die Kriege und der Vormärz (1790 – 1848)

---

Der Staat versuchte im Laufe der Zeit die Paläste des Adels aufzukaufen, um sie in Regierungsgebäude umzuwandeln, da in der Innenstadt für Neubauten kaum Platz vorhanden war. Aufgrund der wachsenden Nachfrage an Wohnraum und den dadurch steigenden Mietpreisen, vermieteten viele Adelige ihre Palais an Mietparteien. Der erste, und manchmal auch der zweite Stock, wurde von der Adelsfamilie selbst bewohnt, der Rest wurde vermietet. Während viele Häuser des Hofadels in Miethäuser umgewandelt wurden, bauten einige Mitglieder des Finanzadels ihre Familienpaläste im Vormärz.

Um 1800 kam es in der Innenstadt zu einer Zunahme an Großwohnungen, wobei in den Vorstädten noch vorwiegend Kleinwohnungen errichtet wurden. Da der zu verbauende Raum in der Innenstadt knapp war, wurde wiederum in die Höhe gebaut.<sup>165</sup>

Das Gewerbebürgerhaus ist im Vormärz nur noch selten anzutreffen, da die mittelalterlichen Bürgerhäuser großteils von Hof und Adel zu größeren Miethäusern umgebaut wurden. Jene die in der Innenstadt überlebt haben, stehen in wenig attraktiven Teilen der Stadt. Sie wurden meist aufgestockt und beinhalten kleine Mietwohnungen, welche von Gewerbetreibenden und der unteren Mittelschicht bewohnt wurden.

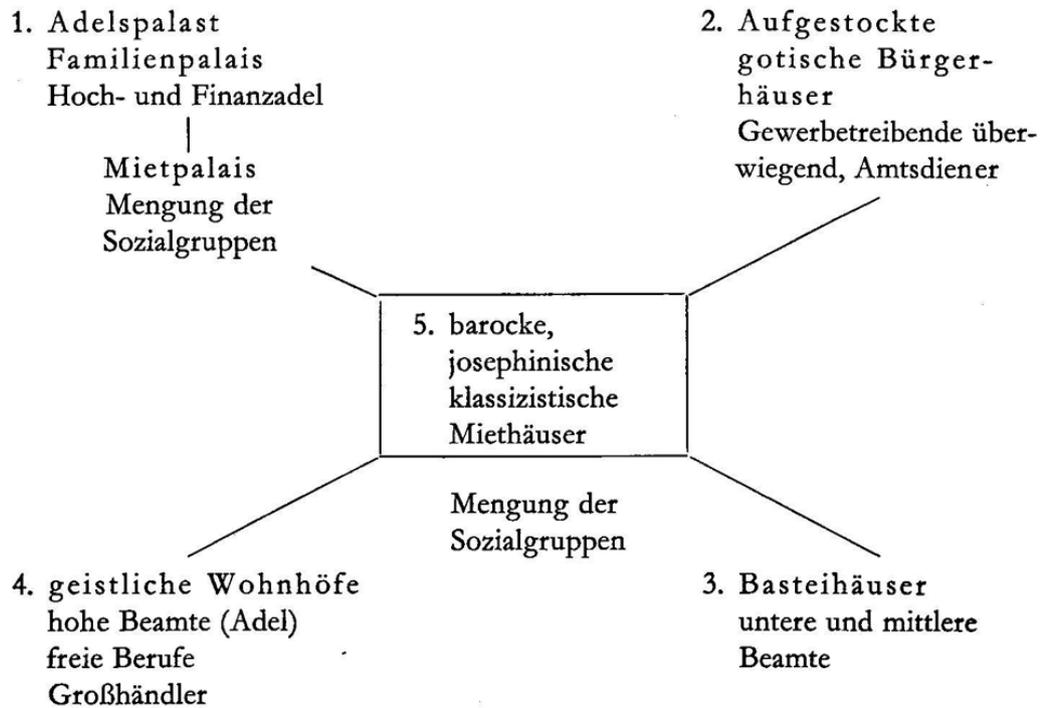
Die geistlichen Wohnhöfe sind wichtige Miethäuser im Vormärz für die mittlere und gehobene Bevölkerungsschicht. In ihnen wohnten vorwiegend hohe Beamte, Großhändler und Angehörige des Beamtenadels.

Die Masse der Häuser im Vormärz bildete die barocken, josephinischen und klassizistischen Miethäuser. Hier lässt sich erkennen, dass je jünger die Häuser sind, desto größer die Wohnungen werden. Daraus folgt, dass weniger Mieter in einem Haus untergebracht werden konnten. In diesen Häusern lässt sich je nach Lage des Objekts der Großteil der sozialen Schichten nachweisen.

---

<sup>165</sup> Elisabeth Lichtenberger; Die Wiener Altstadt; Seite 150f

Schema der sozioökonomischen Wohnbautypen im Vormärz



166

Um 1834 lebten zwei Drittel der Beamten in den Vorstädten und pendelten jeden Tag in die Innere Stadt, in der das Regierungs- und Verwaltungsviertel liegt.

Da Beamte ihre staatlich garantierten Wohnungen verloren, mussten sie durch den Preisdruck genauso wie zahlreiche Gewerbetreibende von der Altstadt in die billigeren Vorstädte ziehen. Im ersten Bezirk konzentrierte sich der tertiäre Sektor, sodass die mittelständische Bevölkerung in die Vorstädte verdrängt wurde.

---

<sup>166</sup> Elisabeth Lichtenberger; Die Wiener Altstadt; Seite 174

## Die Stadtentwicklung Wiens

### Die Kriege und der Vormärz (1790 – 1848)

Tabelle 50: **Beamtenhierarchie und Wohnstandort 1853/54:  
Das Beispiel des Finanzministeriums (Himmelpfortgasse)  
und des Magistrats der Stadt Wien (Wipplingerstraße) ohne Unterämter**

Beamtenhierarchie	Wohnstandort					
	Innenstadt		Vorstädte		Vororte	
	Zahl	v. H.	Zahl	v. H.	Zahl	v. H.
<b>Finanzministerium:</b>						
Sektionschefs	4	100,0	—	—	—	—
Ministerialräte	17	89,5	2	10,5	—	—
Sektionsräte	6	42,9	8	57,1	—	—
Ministerialsekretäre	14	53,8	12	46,2	—	—
Ministerialkonzipisten	23	59,0	16	41,0	—	—
Konzepts-Adjunkten	26	57,8	18	40,0	1	2,2
Ministerial-Kanzlisten	5	16,1	25	80,6	1	3,2
Ministerial-Akzessisten	5	15,6	27	84,4	—	—
Torhüter, Amtsdienner, Boten	2	3,2	58	92,0	3	4,8
<b>Magistrat der Stadt Wien (ohne Unterämter):</b>						
Magistratsräte	8	47,1	9	52,9	—	—
Sekretäre und Kommissare	4	22,2	14	77,8	—	—
Konzipisten	9	30,0	21	70,0	—	—
Offiziale (Kanzlei und Buchhaltung)	6	10,3	49	84,5	3	5,2

167

Zu erkennen ist, dass um die Mitte des 19. Jahrhundert nur mehr noch die höchsten Beamten in der Inneren Stadt lebten und die hohen Mieten bezahlen konnten. Der Großteil in Form der mittleren Beamten wohnte in den Vorstädten und Unterbeamte mussten teilweise mit Wohnungen in den Vororten vorlieb nehmen. Es muss aber wiederum darauf hingewiesen werden, dass die Abstufung der Mieten in Bezug zur Entfernung der Altstadt stand.<sup>168</sup>

Die mittleren und niederen Beamten, welche aus der Innenstadt vertrieben wurden, siedelten sich in der Nähe des Glacis an. Im Jahr 1834 lebten bereits zwei Drittel aller in Wien beschäftigten Beamten in den Vorstädten. Im Anschluss an die bürgerlichen Vorstädte siedelten sich Tagelöhner und Hilfsarbeiter an.<sup>169</sup>

In den Vororten überwiegt bis 1848 der Gutsbesitz, wobei die größten Grundbesitzer die Stifte und Abteien waren. Aber auch die Vororte entwickelten sich zu einem Ziel der Zuwanderer aufgrund von Gründungen neuer Werkstät-

<sup>167</sup> Elisabeth Lichtenberger; Die Wiener Altstadt; Seite 180

<sup>168</sup> Elisabeth Lichtenberger; Die Wiener Altstadt; Seite 176f

<sup>169</sup> Bertrand Michael Buchmann; Dynamik des Städtebaus; Seite 47f

ten und Manufakturen. Ein weiterer positiver Aspekt der Vorstädte war das billigere Leben. Sowohl die Mieten waren niedriger, als auch die Lebensmittelpreise, da die Steuern wegfielen welche am Linienwall eingehoben wurden. In den Vororten war aber auch der Adel vertreten, wenngleich mit einfachen Gebäuden und nicht mit prunkvollen Palais.<sup>170</sup>

Der Adel konnte seine Sommersitze in den Vorstädten nicht halten und so wurden unter dem Druck des Wohnraumbedarfs viele Parkanlagen der Palais in Wohnsiedlungen umgewandelt.<sup>171</sup>

Wohnungen in der Vorstadt waren um mindestens 40 Prozent billiger als Wohnungen der gleichen Größe in der Altstadt.

Wie schon erwähnt war die Zeit des Biedermeier die Zeit der Familie. So wurde auch viel Wert auf die Gestaltung der Wohnräume gelegt. Ein wichtiger Bestandteil waren Gemälde, welche vorwiegend die Natur darstellten. Das Mobiliar war schlicht und elegant. Großen Wert legte man auf die Ausschmückung der Räume, so fand man unter anderem bemalte Gläser, Vasen mit Blumenmustern und Porzellanservice in den Vitrinen der Häuser. Der Stil des Biedermeier war allen Gesellschaftsschichten zuzuordnen, obwohl er eher eine bürgerliche Note hatte. Man bevorzugte die Schlichtheit, Funktionalität und den Komfort des Mobiliars.<sup>172</sup>

#### 9.2.4 Freizeit

Die einfachste und billigste Freizeitgestaltung war der Spaziergang, welcher von allen Schichten der Gesellschaft gerne praktiziert wurde. Wien bot diesbezüglich viele Möglichkeiten. Zum einen die Befestigungsanlagen, auf denen fahrende Händler Erfrischungen anboten und zum anderen gab es das mit Bäumen begrünte Glacis. Die meisten Parks wurden im Vormärz für die Bevölkerung freigegeben, darunter Schönbrunn, der Augarten oder das Belvedere. Man unternahm auch Ausflüge in die Vororte, welche vielerorts noch ihren länd-

---

<sup>170</sup> Jean-Paul Bled; Wien; Seite 144f

<sup>171</sup> Elisabeth Lichtenberger; Die Wiener Altstadt; Seite 202f

<sup>172</sup> Jean-Paul Bled; Wien; Seite 338

## Die Stadtentwicklung Wiens

Die Kriege und der Vormärz (1790 – 1848)

---

lichen Charakter beibehalten hatten. Es bot sich die Möglichkeit von der Hektik der Stadt Abstand zu gewinnen und die Felder, Weingärten und Wälder der nahen Umgebung zu genießen. Ein weiteres beliebtes Ausflugsziel war auch damals schon der Wienerwald.<sup>173</sup>

Das Nachtleben in den Vorstädten war an manchen Orten sehr lebendig. Einige der besten Bühnen Wiens zogen viel Publikum in die Vorstädte, wie das Theater an der Wien oder das Theater in der Josefstadt. Sehr begehrt waren auch die Tanzetablissemments, wie zum Beispiel die Goldene Birne auf der Landstraße.<sup>174</sup>

Aufgrund der elenden Wohnverhältnisse verbrachte der Großteil der Arbeiter seine Freizeit im Wirtshaus außerhalb der Linien. Mit Ausnahme des Praetfestes und dem Brigittenauer Kirtag verbrachte die untere Schicht ihre Freizeit beim Konsum von Wein und Branntwein.<sup>175</sup>

### 9.2.5 Kultur

Musik war in Wien schon immer ein wichtiger Bestandteil des kulturellen Lebens. Es gab sie in den verschiedensten Formen, als volkstümliche oder Kunstmusik, leichte oder ernste Musik. In Straßen, Gassen, Gasthäusern, Heurigen, Salons und Konzertsäle sowie in der Oper und in den Tanzsälen war sie allgegenwärtig. In den Straßen gab es Straßensänger und Leierkastenspieler und in den Gärten und Parks ertönte die Musik von Orchestern.

Für das Bürgertum spielte die Musik eine wichtige Rolle, so befand sich in fast allen Haushalten ein Klavier. Es gehörte zur bürgerlichen Erziehung, dass man ein oder mehrere Instrumente beherrschte, wobei das meist vertretene das Klavier war.<sup>176</sup>

---

<sup>173</sup> Jean-Paul Bled; Wien; Seite 295

<sup>174</sup> Jean-Paul Bled; Wien; Seite 144f

<sup>175</sup> Bertrand Michael Buchmann; Demographie und Gesellschaft; Seite 37f

<sup>176</sup> Jean-Paul Bled; Wien; Seite 300f

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war, wie schon erwähnt, das Theater durch Zensuren stark eingeschränkt. Es wurden ganze Stücke verboten, oder nur einzelne Passagen und Worte gestrichen oder geändert. Im Biedermeier wurden Theater von allen Schichten der Gesellschaft besucht, wobei Adlige, Bürgerliche und das einfache Volk aufeinander trafen. Man muss aber auch anführen, dass es nie zu einer Vermischung der einzelnen Gesellschaftsschichten kam.<sup>177</sup>

### Theaterpreise im Jahr 1848

#### K.k. Hoftheater nächst der k.k. Burg

Loge:		5 fl
Sperrsitze:	erstes Parterre	1 fl 24kr
	im dritten Stock	48 kr
Erstes Parterre:		1 fl
Sperrsitze:	im dritten Stock	36 kr
	im vierten Stock	20 kr

#### K.k. Hoftheater nächst dem Kärntertor

##### Deutsche Oper

Loge des ersten und zweiten Ranges und Parterre:		8 fl
	dritter Rang:	6 fl
Sperrsitze:	im ersten Parterre	1 fl 24 kr
	im zweiten Parterre od. erster Galerie	40 kr

##### Italienische Oper

Loge:		20 fl
Sperrsitze:	im ersten und zweiten Parterre	2 fl 20 kr

#### K.k. Privilegiertes Theater an der Wien

Große Loge:		15 fl
Sperrsitze in derselben:		2 fl
Galerie- oder Parterreloge:		6 fl

---

<sup>177</sup> Jean-Paul Bled; Wien; Seite 308

## Die Stadtentwicklung Wiens

Die Kriege und der Vormärz (1790 – 1848)

---

Sperrsitze: im ersten Parterre und erster Galerie 1 fl  
Erstes Parterre und erste Galerie: 40 kr

K.k. Privilegiertes Theater an der Josephstadt

Große Loge: 7 fl  
Sperrsitze: im ersten Parterre oder erster Galerie 40 kr  
Erstes Parterre: 30 kr<sup>178</sup>

Von großer Bedeutung war auch die bürgerliche Salonkultur. Durch die Salons wurden nicht nur junge Talente durch etablierte Künstler entdeckt und gefördert, es entstanden auch neue Kontakte und es wurde über Kunstrichtungen debattiert, mitbestimmt und öffentliche Aufträge gesichert.<sup>179</sup>

Die gebildete Dame höheren Standes öffnete ihre Salontüren einem kleinen und elitären Publikum. Salons erfüllten eine Vielzahl an intellektuellen und sozialen Funktionen. Die Liste der intellektuellen und künstlerischen Prominenz war in machen Salons sehr lang.<sup>180</sup>

### 9.2.6 Konsum

Ein großes Problem war nach wie vor die Versorgung. Es konnte keine regelmäßige Zufuhr von Getreide gesichert werden, genauso wenig wie die Stabilität von Lebensmittelpreisen. In diesen Jahren wurde vor allem das Fleisch für die breitere Bevölkerungsschicht nicht mehr erschwinglich.<sup>181</sup>

Im Vormärz gab es keine effizienten Verkehrsmittel oder Lagerungstechniken, sodass die Versorgung der Märkte wie im Mittelalter großteils aus dem näheren städtischen Umland erfolgte. Schlechte Ernten in Niederösterreich schlugen sich daher direkt auf den Lebensmittelpreis in Wien nieder. 1847 erreichten die Versorgungsprobleme von Wien einen nie

---

<sup>178</sup> Wilma Buchinger; Bürgerliches Leben in Wien in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts; Wien 1988; Seite 104

<sup>179</sup> Hannes Stekl; Adel und Bürgertum in der Habsburgermonarchie 18. bis 20. Jahrhundert; Wien München 2004; Seite 250f

<sup>180</sup> Gunilla Budde; Blütezeit des Bürgertums, Bürgerlichkeit im 19. Jahrhundert; Darmstadt 2009; Seite 18

<sup>181</sup> Peter Csendes; Geschichte Wiens; Seite 100f

dagewesenen Höhepunkt.<sup>182</sup>

Im Vormärz gab es in Wien keine Warenhäuser, Galerien oder Passagen, lediglich Ladenstraßen.<sup>183</sup>

**Tabelle 56: Die Branchenstruktur wichtiger Geschäftsstraßen der Wiener Innenstadt 1789 und 1847**

Branchen	Graben		Kärntner Straße		Kohlmarkt		Rotenturmstraße	
	1789	1847	1789	1847	1789	1847	1789	1847
<b>Lebens- und Genußmittel</b>								
Spezereiwaren	1	1	2	4	2	1	3	5
Weinhändler	—	—	—	1	—	1	—	2
Obsthändler (u. Südfrüchte)	1	1	—	4	—	1	—	—
Greißler	2	1	2	2	1	1	3	—
Viktualienhändler	—	—	—	1	—	—	—	2
Tabakhandlungen	—	—	—	—	—	1	—	—
	4	3	4	12	3	5	6	9
v. H.	9,1	5,1	17,4	12,9	17,6	17,2	22,2	19,6
<b>Bekleidung und Schmuck</b>								
Leinwandhändler	1	—	1	—	1	1	1	—
Tuchhändler	—	—	—	3	—	—	—	6
Seiden- u. Weißwaren	19	13	—	2	5	5	4	2
Kurrentwarenhändler	1	5	—	2	—	1	4	4
Visierhändler	1	1	—	—	1	—	1	—
Bortenhändler	—	1	1	—	—	1	2	1
(Stroh)huthändler	—	2	—	7	—	1	—	1
Zwirnhändler	—	2	—	6	—	—	—	2
Leinenwäschehändler	—	3	—	5	—	1	—	2
Putzwarenhändler	—	5	—	13	—	1	—	2
Galanteriewarenhändler	—	1	2	—	—	—	—	1
Juweliere (gewerb.)	9	3	5	6	1	6	3	2
Rauwaren	—	1	—	—	—	—	—	—
Fächerhandlungen	—	—	—	1	—	—	—	—
Handarbeitenhandlungen	—	—	—	1	—	—	—	—
	31	37	9	46	8	17	15	23
v. H.	70,4	62,7	39,2	49,6	47,1	58,7	55,6	50,0
<b>Geistige Interessen</b>								
Buchhändler	2	3	—	1	—	—	—	1
Kunsthändler	2	4	—	2	1	1	—	—
Nürnbergerwaren	—	1	—	7	1	3	1	4
	4	8	—	10	2	4	1	5
v. H.	9,1	13,6	—	10,7	11,8	13,8	3,7	10,9
<b>Sonstige</b>								
Apotheken	1	1	1	2	—	—	1	1
Blutegelhändler	—	—	—	—	—	—	—	2
Optiker	—	1	—	—	—	—	—	—
Materialwarenhändler	2	1	2	—	—	—	1	1
Parfümerie	—	2	—	—	—	1	—	1
Wachszieher u. -händler	1	1	—	—	1	—	—	—
Geschirrhändler	—	—	—	2	—	—	—	—
Glashändler	—	1	—	2	—	—	—	1
Diverses	—	—	—	4	—	—	—	—
	4	7	3	10	1	1	2	6
v. H.	9,1	11,8	13,0	10,7	5,9	3,4	7,4	13,0
<b>Gastgewerbe</b>								
Gasthaus	—	2	1	—	—	—	1	—
Bierleitgeb	1	—	3	11	1	1	2	2
Branntweiner	—	—	1	—	—	—	—	—
Kaffeehaus	—	2	2	4	2	1	—	1
	1	4	7	15	3	2	3	3
v. H.	2,3	6,8	30,4	16,1	17,6	6,9	11,1	6,5
<b>Gesamtsumme (=100)</b>	<b>44</b>	<b>59</b>	<b>23</b>	<b>93</b>	<b>17</b>	<b>29</b>	<b>27</b>	<b>46</b>

184

<sup>182</sup> Bertrand Michael Buchmann; Dynamik des Städtebaus; Seite 77f

<sup>183</sup> Bertrand Michael Buchmann; Dynamik des Städtebaus; Seite 50f

<sup>184</sup> Elisabeth Lichtenberger; Die Wiener Altstadt; Seite 197

## **Die Stadtentwicklung Wiens**

Die Kriege und der Vormärz (1790 – 1848)

---

Anhand dieser Tabelle ist gut zu sehen, dass alle Geschäftsstraßen hauptsächlich auf Bekleidung und Schmuck ausgelegt waren. Allen voran der Graben mit etwa 65 %. Am meisten vertreten waren hier die Verkäufer von Seidenwaren, welche in keiner anderen Straße in solchem Ausmaß vorhanden waren.

Die Kärntner Straße spezialisierte sich auf Hut, Zwirn, Leinen und Putzwaren und besaß die meisten Gastgewerbe.

### **9.3 Bauliche Veränderungen der Stadt Wien**

#### 9.3.1 Staddynamik

Da der Platz in der Innenstadt begrenzt war, ließen sich viele Neuankömmlinge in den Vorstädten nieder. Die Vorstädte waren nicht überall gleich dicht besiedelt, es gab auch immer wieder Parks der Palais und Gärten von Häusern.

In manchen Vorstädten konnte man eine Spezialisierung beobachten. So konzentrierte sich das Handwerk vor allem zwischen der Mariahilfer Straße und der Altlerchenfelder Straße. Wohin gegen die Seidenindustrie in Neubau zu finden war und die Josefstadt einen sehr bürgerlichen Charakter hatte, stark vertreten durch die Mittelschicht. (Siehe Karte Seite 98)

Es wurde immer deutlicher, dass auch die Vororte zum Ballungsraum Wien gehörten. Im Jahr 1817 wurde die erste öffentliche Verkehrsanbindung zwischen dem Zentrum und dem Vorort Hietzing errichtet. Ein weiteres Indiz für das Zusammenwachsen war die Erweiterung des Einsatzbereiches der Polizei, welche sich in der Mitte des Jahrhunderts auch auf die Vororte ausdehnte. In den Vororten entstanden in der ersten Hälfte des Jahrhunderts auch neue Tanz- und Konzertsäle. Es kristallisierte sich immer mehr das Zusammenwachsen der einzelnen Gebiete Wiens heraus.<sup>185</sup>

Die Tore des Befestigungswalls wurden jeden Abend um 10 Uhr geschlossen, somit grenzte sich die Innere Stadt von den Vorstädten ab. Aufgrund der militärischen Auseinandersetzungen in den Jahren 1805 und 1809 in Wien, wurde deutlich, dass die Stadtmauer jeden militärischen Wert verloren hatte.

Auf der Höhe des heutigen Stadtparks lag das Wasserglaci, welches bei den Wienern sehr beliebt war. Es wurde hier in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein Pavillon errichtet, bei dem man Mineralwasser kaufen konnte. Am Tage tummelten sich Wiener aller Schichten der Bevölkerung auf dem Glaci, in der Nacht jedoch wurde dieser Bereich zum Platz für Prostituierte und Taschendiebe.

---

<sup>185</sup> Jean-Paul Bled; Wien; Seite 142f

## Die Stadtentwicklung Wiens

Die Kriege und der Vormärz (1790 – 1848)

---

Auch der Linienwall hatte jede militärische Bedeutung verloren, wobei ihm nie wirklich eine zukam. Die beiden Befestigungsringe waren eher ein Hindernis als ein Segen, vor allem für den Verkehr.<sup>186</sup>

In den Vorstädten wurde durch den starken Bevölkerungszuwachs aufgelassene Klöster- und Schlossgärten oder noch freie Flächen innerhalb des Linienvalls parzelliert. Die Vorstädte erlebten eine Verdichtung und Wien verlor den Status einer barocken Gartenstadt.

Da die Zahl an Neubauten nicht mit der Anzahl der Zuwanderer mithalten konnte, wurde in die Höhe gebaut. Waren im thesesianischen Wien in den Vorstädten noch ein- bis zweigeschossige Häuser vorrangig, so wurde im Vormärz eine Tendenz zu mehrgeschossigen Miethäusern mit geschlossenem Innenhof ohne Garten zu vermerken.<sup>187</sup>

### 9.3.2 Bauen in Wien

Die Vorstädte bestanden aus 34 Gemeinden und hatten ein sehr unterschiedliches Aussehen. Zahlreiche Gebäude erinnerten an die Baulust des Adels im vergangenen Jahrhundert. Im 19. Jahrhundert wurden vom Kaiser keine und vom Adel nur mehr vereinzelt Palais oder Kirchen in den Vorstädten erbaut.<sup>188</sup>

In der Epoche des Vormärz ließ sich eine deutliche Verlagerung der baulichen Tätigkeit in die Vorstädte und Vororte verzeichnen.<sup>189</sup>

Anlässlich der Bautätigkeiten in der inneren Stadt um 1800 und in den 1820er Jahren wurden hauptsächlich Miethäuser mit Großwohnungen errichtet und kaum kleine, billige Unterkünfte für die Unterschicht. Diese Miethäuser wurden von reichen bürgerlichen Großhändlern und höheren Beamten bewohnt.

---

<sup>186</sup> Jean-Paul Bled; Wien; Seite 142f

<sup>187</sup> Wien Kultur; Seite 55

<sup>188</sup> Jean-Paul Bled; Wien; Seite 142f

<sup>189</sup> Bertrand Michael Buchmann; Demographie und Gesellschaft; Seite 32

Die Wiener Vororte bildeten nahezu einen Kreis um den Linienwall und waren im 18. Jahrhundert noch eine dörfliche Landschaft. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurden vor allem die nahe am Linienwall gelegenen Vororte im Westen bebaut. Hierhin zog es handwerkliche Betriebe welche sich die Standorte jenseits des Linienwalls nicht mehr leisten konnten. Hier entstanden auch Miethäuser mit billigen Wohnungen. Ab dem späten Vormärz (1815 – 1848) zog es Massen von Arbeitern in die Vororte, diese pendelten täglich zu ihren Arbeitsplätzen in die westlichen Vorstädte.

Die am weitesten entfernten Vororte behielten vorerst noch ihren ländlichen Charakter.<sup>190</sup>

Immer noch war die Wasserversorgung und das Gesundheitswesen ein großes Problem. Eine erste Abhilfe sollte die „Albertinische Wasserleitung“ aus dem Jahr 1808 bringen, welche aber nur den südwestlichen Vorstädten zu Gute kam. Im Jahr 1835 wurde die „Kaiser-Ferdinands-Wasserleitung“ gebaut, welche das Wasser aus dem Donaukanal bezog. Dies barg aber aufgrund der Schwierigkeiten bei der Filterung große Risiken.<sup>191</sup>

### 9.3.3 Verkehr

Der Verkehr nahm in diesen Jahren merklich zu. Im Jahr 1808 musste ein zweites Kärntner Tor durchgebrochen werden, um die Durchfahrt zu erleichtern. Es wurden Stellwagen- und Pferdeomnibusbetriebe eingerichtet, um den Nahverkehr zwischen Vororten und Stadt zu erleichtern.<sup>192</sup>

---

<sup>190</sup> Bertrand Michael Buchmann; Dynamik des Städtebaus; Seite 47f

<sup>191</sup> Peter Csendes; Geschichte Wiens; Seite 99

<sup>192</sup> Peter Csendes; Geschichte Wiens; Seite 100

# Die Stadtentwicklung Wiens

## Die Kriege und der Vormärz (1790 – 1848)

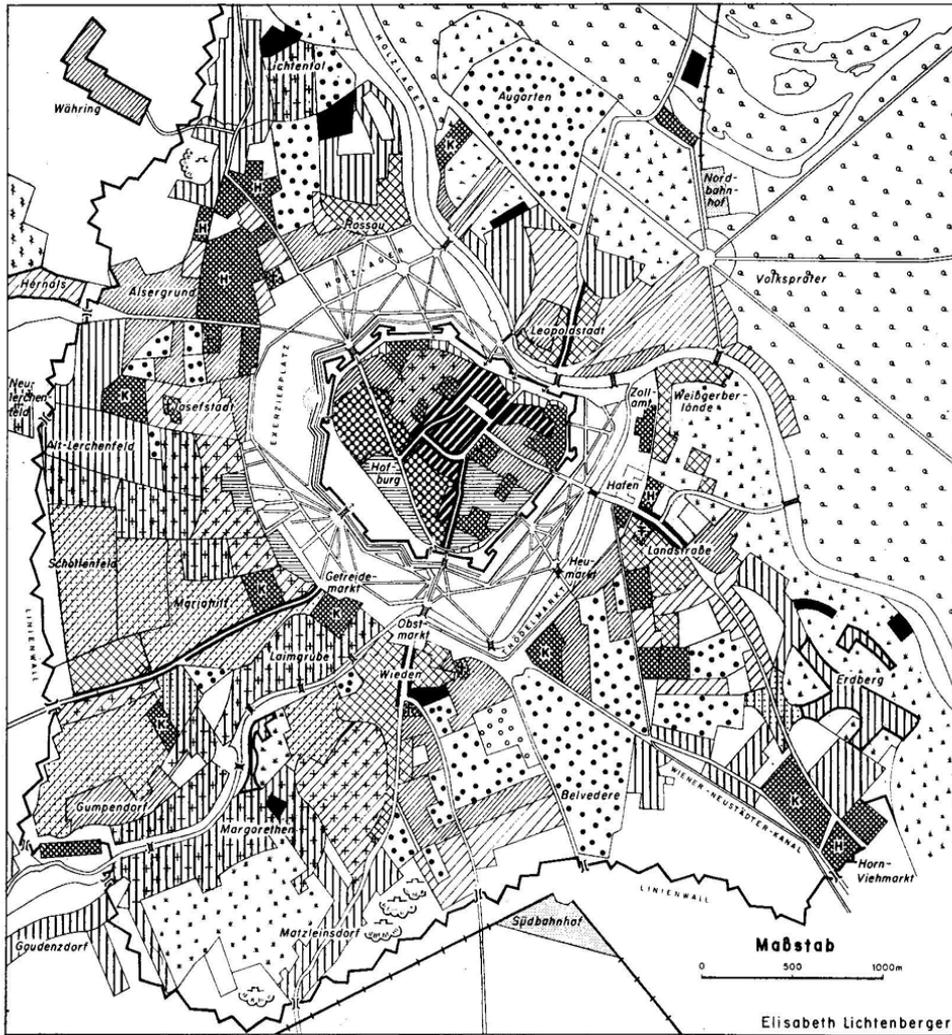
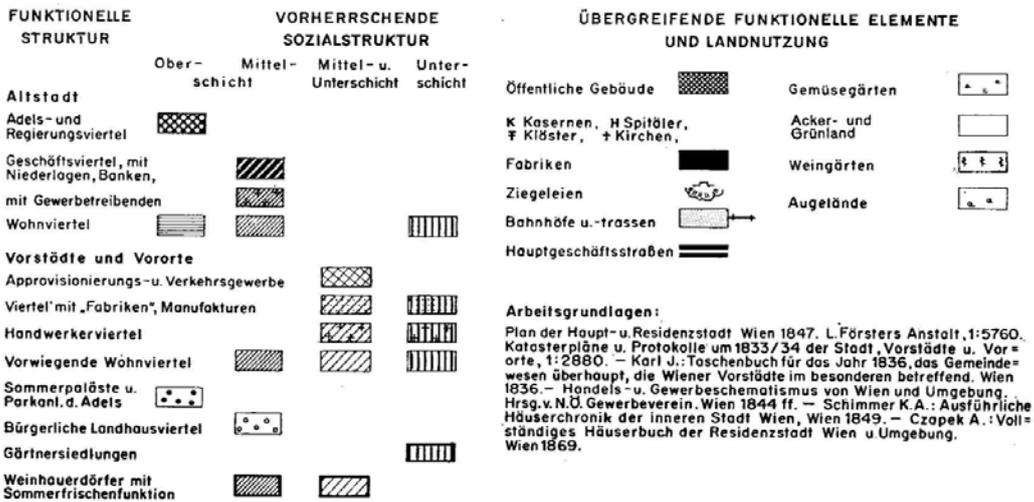


Fig. 31: Sozial- und wirtschaftsräumliche Gliederung Wiens um 1850.

### SOZIALRÄUMLICHE UND FUNKTIONELLE GLIEDERUNG VON WIEN 1850



<sup>193</sup> Elisabeth Lichtenberger; Die Wiener Altstadt; Seite 204f

## 10 Gründerzeit (1848 – 1914)

*In den Jahren der Gründerzeit erlebte Wien den Aufstieg zu einer Weltstadt. Die jährliche Wachstumsrate lag bei etwa 3 Prozent und vergrößerte die Anzahl der Einwohner von 440.000 im Jahr 1840 auf über 2 Mio. im Jahr 1910.*

Es gab eine große Unzufriedenheit mit dem vormärzlichen System, welches unter großem Einfluss von Metternich stand.

Zum einen waren die Bauern mit dem immer noch bestehenden System der Grundherrschaft unzufrieden, zum anderen lebten die Arbeiter in schrecklichen Arbeits- und Wohnverhältnissen. An der Tagesordnung waren lange Arbeitszeiten, geringer Lohn, schlecht bezahlte Kinder- und Frauenarbeit, kein Schutz bei Schwangerschaften, Krankheiten oder Verletzungen. Aber auch die Wohnsituation und das schlechte Essen waren für die Arbeiter eine Zumutung.

Die Bauern und Arbeiter waren aber zu dieser Zeit noch nicht organisiert, im Gegensatz zu den Bürgern der Städte. Diesen wurde jegliches Mitspracherecht in der Politik untersagt. Es kam zu Wünschen einer Verfassung, freier Presse und dem Ende des Systems Metternich.<sup>194</sup>

Schon seit der Mitte der 40er Jahre des 19. Jahrhunderts sah man Anzeichen der Krise. Es kam zu einer wirtschaftlichen Depression und schlechten Ernten. Durch die Schwächung des Binnenmarktes gingen die Geschäfte zurück und es kam zu einer großen Zahl an Arbeitslosen. Dieses Heer von Arbeitslosen hatte ein großes Potenzial für die Revolution.<sup>195</sup>

Durch die schlechten Ernten kam es zu weiterem Missmut unter der Bevölkerung und so kam es, dass Bürger und Studenten im März 1848 in Wien zu protestieren begannen. Die anfänglich friedliche Demonstration, in der eine freie Presse und eine Verfassung gefordert wurden, endete durch das Eingreifen der Armee, blutig. Zur gleichen Zeit erhoben sich in den Vorstädten die Arbeiter, diese plünderten Geschäfte und steckten Fabriken in Brand. Durch diese Bedrohung kam es zu einem schnellen Einlenken der Machthaber. Es wurde die

---

<sup>194</sup> Karl Vocelka; Österreichische Geschichte; Seite 80f

<sup>195</sup> Jean-Paul Bled; Wien; Seite 110

Pressefreiheit gewährt, eine Verfassung versprochen und Metternich verließ das Land.

Im August desselben Jahres kam es zu einer Verschärfung der Situation in Wien. Die bürgerliche Nationalgarde schoss auf die gegen Lohnkürzung demonstrierenden Arbeiter. Am Ende der Revolution in Wien standen die Studenten und Arbeiter alleine gegen die Gegenrevolutionäre. Im November 1848 kam es zur Eroberung Wiens durch loyale Truppen und damit war die Wiener Revolution beendet.

Die Revolution war gescheitert, die Lage der Bürger und Arbeiter änderte sich kaum, nur die Bauern, welche sich an der Revolution nicht beteiligt hatten wurden von dem System der Grundherrschaft befreit.<sup>196</sup>

### Nach der Revolution

Nach der Revolution war alles wieder beim Alten, weder in der Zeit des Neoabsolutismus noch in der Zeit der Liberalen von 1867 bis 1879 waren die Belange der Arbeiter von Bedeutung. Erst nach dem Fall der Liberalen kam es zu Organisationen der Arbeiterklassen, welche in der Gründung der Sozialdemokratischen Partei in den Jahren 1888/1889 mündete. Es kam zu Regelungen, welche Arbeitszeitbegrenzungen, Unfall- und Krankenversicherungen brachten. Doch aufgrund des noch immer bestehenden Ausschlusses vom Wahlrecht, gab es immer noch Unzufriedenheit auf der Seite der Arbeiter, welche sich in Demonstrationen, Unruhen und Gewaltakten äußerten.

Nach der Revolution kam es zum Neoabsolutismus, Kaiser Franz Joseph ist der Herr über Österreich. Die Minister waren allein ihm verantwortlich und der Posten des Ministerpräsidenten wurde aufgelöst. In der Öffentlichkeit sorgte man für Ruhe, in dem die Presse streng kontrolliert und die Oppositionen zum Schweigen verurteilt wurden. Über Wien verhängte man den Belagerungszustand, welcher bis 1853 andauerte.

Die Regierung des Neoabsolutismus stützte sich auf drei Pfeiler, die Armee, die Verwaltung und die Kirche. Mit deren Hilfe konnte die Bevölkerung kontrolliert und in Schach gehalten werden. Es kam zu einem Ausbau des Verwaltungssektors, wobei Wien von dieser Entwicklung profitiert hatte. Der Neo-

---

<sup>196</sup> Karl Vocelka; Österreichische Geschichte; Seite 80f

absolutismus setzte verstärkt auf die wirtschaftlichen Fortschritte, da die Fortschrittsfeindlichkeit des Vormärz größtenteils für die Revolution verantwortlich war.

197

Das Bürgertum sah sich durch den Rückschritt zum Absolutismus um eine Verfassung und um das politische Mitspracherecht betrogen. Aufgrund von außenpolitischen Niederlagen, musste sich der Herrscher Geld vom Bürgertum leihen und damit den politischen Forderungen ihrerseits Gehör geben. Es kommt zu der Dezemberverfassung 1867, welche durch eine Volksvertretung zustande kam. Die Verfassung war ein Bündel an Gesetzen, welche die Rechte der Staatsbürger, die Schaffung eines Zweikammersystems der Volksvertretung und die höchste Gerichtsbarkeit regelte. Die Position des Kaisers in dieser Verfassung war stark, er kontrollierte die Armee und Außenpolitik und hatte großen Einfluss auf die Regierungsbildung. In dieser Verfassung war auch ein Notverordnungsparagraph verankert, welcher die Möglichkeit schuf, auch ohne Parlament zu regieren, welcher bis Ende der Monarchie häufig in Anspruch genommen wurde.<sup>198</sup>

Kurz nach der Revolution gab es den Vorschlag, seitens Graf Stadion, dem Innenminister, die Stadt inklusive den Vororten zu erweitern. Diese Idee stieß beim Bürgertum der Stadt aber auf Gegenwehr, da es die Zerstörung und Plünderung des Proletariats und die damit verbundenen Kosten in der Revolution nicht vergessen hatte. Somit kam es 1850 nur zur Eingliederung der Vorstädte und deren Aufteilung in neun Bezirke. (Innenstadt, Leopoldstadt, Landstraße, Wieden, Margareten, Mariahilf, Neubau, Josefstadt und Alsergrund). Diese Aufteilung wurde 1873 geändert, als Teile des 3., 4. und 5. Bezirks zum Bezirk Favoriten zusammengeschlossen wurden. Erst im Jahr 1890 kam es zur Eingliederung der Vororte, welche in neun Bezirke unterteilt werden (Simmering, Meidling, Hietzing, Rudolfsheim, Fünfhaus, Ottakring, Hernals, Währing und Döbling). Es kam aber noch mehrmals zu Neuverteilungen. 1900 wurde aus einem Teil der Leopoldstadt der Bezirk Brigittenau und 1904 wird das Gebiet jenseits der Donau zum Bezirk Floridsdorf zusammengeschlossen. Die Stadt hatte nun eine Ausdehnung von 273 km<sup>2</sup>.<sup>199</sup>

---

<sup>197</sup> Jean-Paul Bled; Wien; Seite 118f

<sup>198</sup> Karl Vocelka; Österreichische Geschichte; Seite 84f

<sup>199</sup> Jean-Paul Bled; Wien; Seite 146f

Als Antwort auf die Ermordung des Thronfolgers Franz Ferdinands und seiner Frau, kam es zur Kriegserklärung an Serbien. Dies hatte eine Reihe von Kriegserklärungen zur Folge und mündete im Ersten Weltkrieg. Die Folgen dieses Krieges waren der Zerfall der Monarchie und Aufteilung des Großreichs in eigenständige Kleinstaaten.<sup>200</sup>

Im Jahr 1855 kam es zu einem Konkordat mit der katholischen Kirche, die viele Bereiche, wie Schule und Ehegesetzgebung, nach katholischem Vorbild regelte. Damit hatte sich die Kirche seit den Reformen Josef II wieder mehr in den Alltag der Wiener eingebracht. Dieser Vertrag wurde aber schon 1871 wieder gekündigt, trotzdem konnte die katholische Kirche den gesellschaftlichen und politischen Einfluss erhalten.<sup>201</sup>

---

<sup>200</sup> Karl Vocelka; Österreichische Geschichte; Seite 94f

<sup>201</sup> Karl Vocelka; Österreichische Geschichte; Seite 77

## 10.1 Die wirtschaftliche Umstrukturierung

Die Revolution 1848 führte zu einer Verlangsamung der Wirtschaftstätigkeit und zu einem enormen Anstieg der Arbeitslosigkeit. Die Wirtschaftskrise war aber schon vor der Revolution in Wien spürbar und hat diese teilweise auch hervorgerufen.<sup>202</sup>

In den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts kam es zu einem wirtschaftlichen Wachstum. In dieser Zeit hält die industrielle Revolution nun endgültig in Österreich Einzug. Es kam zu einer raschen Ausbreitung in den Branchen der Textilindustrie und der Eisen- und Stahlindustrie. Aber auch der Eisenbahnbau konnte ein Wachstum verzeichnen. Durch die Abschaffung der Grundherrschaft, wurden viele Arbeitskräfte freigesetzt, welche nun in die Stadt wandern, auf der Suche nach Arbeit. Für die meisten endete dieser Weg aber in bitterer Not und Arbeitslosigkeit.

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts setzte nun auch endgültig die Verstädterung ein. Es blieben, die für eine Residenzstadt typischen Klein- und Mittelbetriebe der Luxusgüterproduktion erhalten, doch kam es zu einem großen Andrang an Industriearbeiter. Diese enorme Zuwanderung bewirkte eine Beschleunigung des Stadtwachstums.<sup>203</sup>

Durch die große Zuwanderung kam es zu einer Ausweitung des städtischen Raums. In Wien wurde an vielen Orten gebaut, es wurden Straßen verbreitert, neue Hauptverkehrswege angelegt, Gebäude für kulturelle oder administrative Zwecke errichtet.<sup>204</sup>

Nach der Revolution kam es im Bau und Betrieb der Eisenbahnstrecken vermehrt zu einem Eingreifen des Staates und einer Verdrängung von Privatinitiativen. Im Jahr 1850 kontrolliert er schon 70 Prozent des Bahnnetzes. Es werden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts neue Bahnhöfe errichtet. Im Jahr 1858 wurde der Westbahnhof eröffnet und dient als Ausgangspunkt der Kaiserin-Elisabeth-Westbahn nach Bayern. Ebenfalls wurde der Franz-Joseph-Bahnhof errichtet, welcher die Passagiere nach Böhmen und Mähren brachte. Die alten Bahnhöfe der Nordbahn und Südbahn wurden in diesen Jahren er-

---

<sup>202</sup> Jean-Paul Bled; Wien; Seite 203f

<sup>203</sup> Andreas Weigl; Demographischer Wandel und Modernisierung in Wien; Seite 86

<sup>204</sup> Jean-Paul Bled; Wien; Seite 118f

neuert. Anfang der 70er Jahre hatte Wien fünf Bahnhöfe zur Verfügung, die die Stadt mit den Gebieten der Monarchie und dem Ausland verbanden.<sup>205</sup>

Natürlich profitierte Wien nicht von allen wirtschaftlichen Entwicklungen. Es kam zu einem Rückgang der Seidenindustrien. Viele der ansässigen Firmen verlegten ihre Niederlassungen nach Niederösterreich, Böhmen oder Mähren, da die Grundstückspreise und Löhne billiger waren. Auch die mit der Seidenindustrie in Verbindung stehende Seidenbandindustrie musste einen deutlichen Rückgang vermerken.

Viele Firmen schreckten davor zurück eine Niederlassung in Wien zu gründen, da die Kohle in der Stadt um 50 Prozent teurer war als in Prag. Deshalb ließen sich viele Firmen in Böhmen nieder.

Die Ausweitung der Stadt kurbelte das Bauwesen an, doch nach der Krise von 1873 wurde auch diese Branche hart getroffen. Die Folge war wiederum eine Vielzahl an Arbeitslosen. Bis 1880 blieb die Wirtschaft in einem Tief und erst Mitte der 90er Jahre kam es zu einem bedeutenden Aufschwung.

In Wien hatte das Kleingewerbe eine große Bedeutung. Das Handwerk wurde von der Krise 1873 schwer getroffen, erholt sich von diesem Tief aber sehr schnell.

Bei den einzelnen Branchen kam es zu einem deutlichen Wandel. Die Textilindustrie verzeichnete einen starken Rückgang, auch die Lebensmittelindustrie erlitt das gleiche Schicksal. Traditionelle Betriebe konnten sich hingegen halten und sogar erweitern. Die Holzverarbeitende Industrie erlebt einen Aufschwung, ebenfalls eine starke Position konnte das Brauereiwesen vermerken. Die tonangebende Industrie in dieser Zeit war aber unumstritten der metallverarbeitende Sektor.

Neue Industrien siedelten sich in Vororten wie Favoriten oder Simmering an, dort war kaum Land parzelliert und der Boden billiger. Auch jenseits der Donau in Floridsdorf waren neue Firmen zu finden.

In den 80er Jahren kam es zu den ersten Elektroindustrien, dies war eine Branche mit wachsendem Bedarf. Es wurde in den folgenden Jahren die elektrische Straßenbahn in Wien errichtet, welche die Pferdetrampway ablöste. Aufgrund des stetig steigenden Bedarfs an Strom wurden in Wien Kraftwerke errichtet. Durch die Beleuchtung von Straßen und Häuser waren Massen an

---

<sup>205</sup> Jean-Paul Bled; Wien; Seite 203f

Kabeln und Lampen von Nöten. Durch die Einführung des Telefons und Aufzugs entstanden neue Zweige, die sich auf dessen Herstellung spezialisierten.

Diese neu gegründeten Firmen waren fast ausschließlich Großunternehmen.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden viele neue Banken gegründet, welche den Börsenmarkt mit Aktien überschwemmten. Durch die Krise 1873 wurde aber die Hälfte davon wieder aufgelöst.<sup>206</sup>

Im Ersten Weltkrieg wurde Österreich durch die Blockaden vom internationalen Markt ausgegrenzt. Das Kernproblem der Kriegswirtschaft lag aber in ihrer Voraussetzung. Das Land war für einen Krieg ökonomisch nicht vorbereitet. Es gab keine Vorräte, keine Organisationspläne und Bewirtschaftungspläne. Durch die nach und nach entstandene Not wurden improvisierte Pläne erstellt. Grund dafür war, dass niemand mit einem langen Krieg gerechnet hatte.

Das private Eigentum wurde nicht aufgehoben, aber eingeschränkt, der Unternehmensgewinn nicht tangiert, doch die Wirtschaft musste sich den militärischen Bedürfnissen unterwerfen. Vom Krieg profitierten zunächst die militärisch bedeutsamen Großindustrien, welche enorme Gewinne erzielten. Diese Betriebe mussten bevorzugt beliefert werden und die Arbeiterschaft stand unter dem militärischen Disziplinarrecht. Dadurch waren die Grundrechte der Arbeiterschaft aufgehoben. Es gab keinen Arbeitsplatzwechsel, keinen Streik, keine Lohnerhöhung. Trotz der schlechten Bedingungen konnte die österreichische Wirtschaft vier harte Kriegsjahre durchhalten.<sup>207</sup>

---

<sup>206</sup> Jean-Paul Bled; Wien; Seite 208f

<sup>207</sup> Ernst Hanisch; Der lange Schatten des Staates; Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert; Wien; 1994; Seite 199f

## **10.2 Gesellschaft**

Die Wiener Gesellschaft war in der Gründerzeit stark aufgespalten. Diese Unterschiede waren aber nicht durch die unterschiedlichen Vermögenslagen, sondern auch durch Standesunterschiede gekennzeichnet. Es wurde aber auch anderes aufgegliedert, zum Beispiel jene, welchen Politikfähigkeit zugestanden wurde und jenen denen sie vorenthalten war.<sup>208</sup>

Das Wachstum der Stadt Wien konnte nicht auf die Zahl von Geburten zurückgeführt werden. Erst in den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts konnte die Geburtenrate die Sterberate überflügeln. Das stetige Ansteigen der Bevölkerungszahl konnte nur mit der Zuwanderung erklärt werden. Um 1800 waren 90 Prozent der Wiener Bevölkerung in Wien geboren und 1880 waren es nur mehr 38 Prozent.<sup>209</sup>

Auch die Eingemeindung der Vorstädte und Vororte hatte tiefgreifende Folgen. Durch die Eingliederung wurden die betreffenden Gebiete der städtischen Bauordnung unterworfen, dadurch erhöhten sich die Grundstückspreise. Durch den Zuständigkeitswechsel wurde nun aber auch der Ausbau der Gebiete bezüglich Kanal, Wasser, Strom, Gas, Pflasterung, usw. gefördert. Nach der Eingliederung wurden die Gebiete in Bezirke zusammengefasst. Hierbei wurde nicht nur nach den wichtigsten Straßen getrennt, sondern auch nach sozioökonomischen Kriterien. Dadurch stellen die Wiener Bezirke auch heute noch echte Lebensräume der Stadt dar, mit denen sich die Einwohner identifizieren können.<sup>210</sup>

Gegen Ende des Jahrhunderts formten sich die ersten feministischen Bewegungen, welche aber durch die Mittel und Ziele stark variierten. Beim anderen Geschlecht kam es durch diese Bewegungen zu geteilten Meinungen. Viele Männer zogen die Forderung der Frauen sofort ins Lächerliche.<sup>211</sup>

---

<sup>208</sup> Jean-Paul Bled; Wien; Seite 257

<sup>209</sup> Jean-Paul Bled; Wien; Seite 154f

<sup>210</sup> Elisabeth Lichtenberger; Stadtgeographischer Führer Wien; Seite 12f

<sup>211</sup> Jean-Paul Bled; Wien; Seite 251f

### 10.2.1 Konsum

Die Hausierer gehörten auf den Wiener Straßen zum alltäglichen Bild. Viele von ihnen kamen von weit her und boten unter anderem Orangen, Töpferwaren aus Istrien, Salami, Käse und vieles mehr feil. Die Hausierer konnten aber den wachsenden Bedarf der Stadt nicht decken.

Ein weiterer Schwerpunkt waren die Märkte in Wien, die sich größtenteils seit dem Mittelalter in der Stadt befanden.

Der Lebensmitteleinzelhandel wuchs weiter, so konnten etwa die Bäcker oder Fleischer in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einen stetigen Zuwachs vermerken. Bis zum Ersten Weltkrieg war die Wiener Einkaufslandschaft vom Kleinhandel bestimmt. Am häufigsten verbreitet waren die Greißler mit meist einem Gehilfen.

Das erste Kaufhaus in Wien wurde 1867 von Philipp Haas errichtet. Das Wiener Kaufhaus spezialisierte sich in dieser Zeit aber auf ein bestimmtes Produkt. Das erste Kaufhaus in Wien welches mit einer Lebensmittel-, Möbel- und Haushaltswarenabteilung ein größeres Sortiment bot, war Gerngross. Dies geschah aber erst gegen Ende des Jahrhunderts.

Im Gegensatz zu den Kleinhändlern, die mit einer Gewinnspanne von 40 Prozent rechneten, konnte das Kaufhaus um mehr als 30 Prozent günstigere Waren anbieten. Die Kaufhäuser waren nicht gleichmäßig in der Stadt verteilt. In den Arbeitervororten suchte man vergebens nach ihnen, wohin gegen in der Inneren Stadt viele vorhanden waren. In den 90er Jahren wanderten einige Kaufhäuser aus der Altstadt ab und siedelten sich auf der Mariahilfer Straße an, welche fortan zu einem Handelszentrum aufstieg.<sup>212</sup>

---

<sup>212</sup> Jean-Paul Bled; Wien; Seite 215f

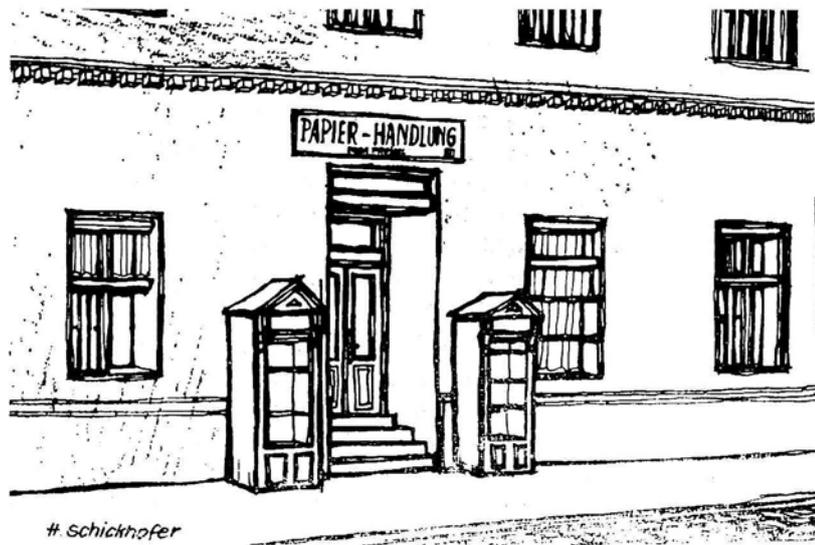


Abb. 7.3: Wohnladen der  
Gründerzeit

Abb. 7.4: Gut ausgestatte-  
tes, neues Geschäft flankiert  
von Portalgeschäften der  
Gründerzeit

213

### 10.2.2 Arbeit

Der Arbeitstag war ab 1885 geregelt und es gab eine tägliche Arbeitszeit von maximal elf Stunden für Erwachsene. Frauen unter 21 und Kinder unter 14 Jahren durften nicht in der Industrie arbeiten und unter 12 Jahren nicht im Handwerk. Für Kinder zwischen 12 und 14 Jahren durfte der Arbeitstag nicht

<sup>213</sup> Elisabeth Lichtenberger; Die Stadt; Seite 257

länger als acht Stunden sein. Für Kinder zwischen 14 und 16 Jahren nicht länger als zehn Stunden. Die Einhaltung des Gesetzes war aber nur schwer umsetzbar, da es zu wenige Inspektoren gab, um die nötigen Kontrollen durchzuführen. Arbeiter hatten keine dauerhafte Beschäftigung, sie können jederzeit fristlos und ohne Entschädigung entlassen werden.<sup>214</sup>

Für Frauen aus der Unterschicht war es notwendig einer Arbeit nachzugehen. Sie waren meist als Hausangestellte oder in der Konfektion zu finden. Bei Entlassungen traf es Frauen immer als Erste. Durch ihre untergeordnete Stellung waren sie auch Belästigungen ausgesetzt. Wenn sie aber die Avancen eines Hausherrn oder Werkmeisters ablehnten, war ihr Schicksal besiegelt.

Nach einem Arbeitstag waren die Pflichten einer Frau noch nicht beendet. Sie musste kochen, sich mit den Kindern beschäftigen, Hausarbeiten verrichten und Näharbeiten erledigen.

Die Frauen der oberen Gesellschaftsschicht blieben dem Arbeitsmarkt fern. Diese wurden in den „höheren Töchterschulen“ ausgebildet. Schwerpunkte waren Geschichte, Geographie, Naturwissenschaften, Rechnen, Deutsch, Französisch und Englisch, sowie Gesang, Zeichnen, Schönschreiben und Handarbeit. Dieser Unterricht ermöglichte keinen Zugang zur Universität, er war darauf ausgelegt, junge Damen heranzubilden, welche in der Lage waren, ihre gesellschaftlichen Aufgaben als Ehefrau, Mutter und Hausherrin zu erfüllen. Sie galt als Zierde des Hauses und war der Mittelpunkt eines Salonlebens. Im Jahr 1892 eröffnete das erste Mädchengymnasium und dadurch konnte das Abitur erreicht werden. Zu einer Öffnung der Universitäten kam es 1897 durch die philosophische Fakultät.<sup>215</sup>

---

<sup>214</sup> Jean-Paul Bled; Wien; Seite 247

<sup>215</sup> Jean-Paul Bled; Wien; Seite 251f

## Die Stadtentwicklung Wiens Gründerzeit (1848 – 1914)

Tabelle 22:

Durchschnittlicher, bei der Berechnung des Unfallversicherungsbeitrags angerechneter Arbeitsverdienst  
Wien/Niederösterreich in Kronen nominell pro Tag

Jahr	Bauge- werbe	Holzver- arbeitung	Nahrungs- und Geuß-	Chemische Industrie	Papier/ Leder	Beklei- dung	Textil- industrie	Maschinen- bau	Metallver- arbeitung	Steine und Erden
1892	2,44	3,00	2,68	2,66	2,44	2,64	2,16	3,72	3,04	2,20
1893	2,50	3,00	2,74	2,46	2,46	2,70	2,22	3,86	3,08	2,36
1894	2,54	3,06	2,96	2,68	2,56	2,82	2,30	3,94	3,24	2,40
1895	2,86	3,20	2,76	2,86	2,60	2,86	2,34	4,00	3,30	2,44
1896	2,78	3,24	3,08	2,86	2,70	2,86	2,38	4,10	3,26	2,56
1897	2,96	3,30	3,12	2,86	2,76	2,98	2,40	4,22	3,28	2,62
1898	2,86	3,38	3,16	2,84	2,80	3,04	2,44	4,26	3,36	2,64
1899	2,89	3,44	3,23	2,90	2,81	3,10	2,45	4,33	3,42	2,70
1900	2,96	3,38	3,27	3,04	2,86	3,06	2,47	4,32	3,49	2,70
1901	3,01	3,38	3,28	2,95	2,88	3,11	2,47	4,31	3,51	2,76
1902	3,00	3,41	3,28	2,96	2,91	3,12	2,48	4,29	3,52	2,73
1903	3,01	3,42	3,30	3,00	2,94	3,15	2,50	4,35	3,53	2,75
1904	3,10	3,46	3,34	3,05	2,94	3,12	2,51	4,31	3,56	2,78
1905	3,17	3,51	3,38	3,05	2,95	3,16	2,54	4,44	3,61	2,83
1906	3,32	3,61	3,47	3,05	3,07	3,21	2,60	4,57	3,69	2,88
1907	3,53	3,70	3,70	3,29	3,16	3,28	2,68	4,73	3,82	3,09
1908	3,59	3,74	3,79	3,29	3,23	3,33	2,70	4,87	3,95	3,12
1909	3,75	3,82	3,79	3,32	3,30	3,43	2,78	4,97	4,05	3,20
1910	3,87	3,96	3,96	3,43	3,36	3,52	2,86	4,89	4,13	3,27
1911	4,00	4,07	4,01	3,52	3,46	3,60	2,92	5,01	4,25	3,31
1912	4,23	4,23	4,11	3,59	3,57	3,70	2,98	5,18	4,41	3,55
1913	4,30	4,31	4,24	3,66	3,65	3,71	3,03	5,29	4,46	3,68

Quelle: Amtliche Nachrichten des k.k. Ministeriums des Inneren betreffend die Unfallversicherung und die Krankenversicherung der Arbeiter, Jahrgänge 1894 bis 1916 (Wien 1894 – 1916).

216

### 10.2.3 Wohnen

Die Wohnverhältnisse der Arbeiter waren größtenteils menschenunwürdig. Sie wurden in Zinskasernen in Ottakring, Hernals und Floridsdorf zusammengepfercht. In diesen Wohnungen befand sich nur das Notdürftigste an Einrichtungsgegenständen und an Kleidungsstücken. Die Arbeiterwohnung bestand im Durchschnitt aus Zimmer und Küche. Noch 1917 verfügten 82,5 Prozent der Wohnungen in Wien über zwei oder weniger Zimmer. Die Küche war der wichtigste Teil der Wohnung. Sie wurde gleichzeitig auch als Werkstatt und Zimmer verwendet, aber auch als Schlafraum nutzte man die Küche.

<sup>216</sup> Roman Sandgruber; Konsumgüter, Lebensstandard und Alltagskultur; Seite 159

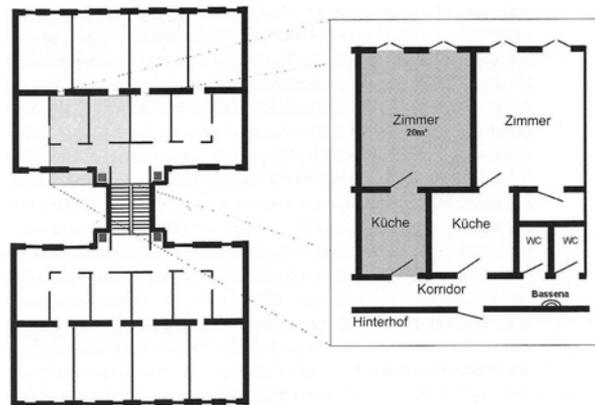


Abbildung 5.3: Grundrissplan eines typischen Arbeitermiethauses aus der Gründerzeit (2. Hälfte des 19. Jahrhunderts)

217

Es gab in Wien nur wenige Wohnungen die mit Elektrizität ausgestattet waren, im Jahr 1900 waren es lediglich 2,6 Prozent. In den Wohnungen befanden sich natürlich auch keine sanitären Einrichtungen. Toiletten und Wasserhahn befanden sich in jedem Stockwerk auf dem Gang.

Das Frühstück in einer Arbeiterfamilie bestand meist nur aus einer Tasse Kaffee und einem Stück Brot. Zu Mittag wurde ein wenig Suppe mit Kartoffeln gegessen und abends aß man die Reste des Mittagessens, Wurst, Käse und Brot. Der Kaffeegenuss war in dieser Zeit in Arbeiterfamilien den Frauen vorbehalten. Die Männer ersetzten Kaffee durch Alkohol.<sup>218</sup>

Auch in der Gründerzeit war in Wien eine große Wohnungsnot vorzuweisen. Lediglich die Bedürfnisse des Mittelstandes wurden wahrgenommen. Die elenden Wohnverhältnisse der Heimarbeiter, Arbeiter und Tagelöhner wurden von den damaligen Wohnungserbauern nicht beachtet. Diese legten ihr Augenmerk vorwiegend auf die architektonische Gestaltung der Ringstraße.<sup>219</sup>

Das Wohnen in Wien war eine teure Angelegenheit. Die durchschnittliche Miete pro Wohnpartei, in einem unmöblierten Zimmer, betrug 1850 etwa 175 Gulden und stieg bis zum Jahr 1857 auf 228 Gulden. Durch den Anstieg der Mietkosten wurde die Belagsziffer der Wohnungen erhöht. So lebten 1850 4,8

<sup>217</sup> Heinz Fassmann, Gerhard Hatz, Walter Matznetter (Hg.); Wien; Städtebauliche Strukturen und gesellschaftliche Entwicklung; Wien Köln Weimar 2009; Seite 151

<sup>218</sup> Jean-Paul Bled; Wien; Seite 248f

<sup>219</sup> Wien Kultur; Wien, Seite 75

und 1857 bereits 5,3 Personen in einer Wohnpartei. In Stadtteilen wie Erdberg, Zwischenbrücken und Brigittenau bildeten sich Elendsviertel.<sup>220</sup>

Je niedriger die Wohnqualität und je kleiner die Wohnung war, umso höher war der Preis pro Quadratmeter. In den kleinsten Wohnungen wurde mehr für einen Quadratmeter bezahlt, als in den vornehmen Häusern an der Ringstraße. Je niedriger das Einkommen, desto höher war der Anteil der Miete an den Gesamtausgaben eines Haushalts. Die Unterschicht musste oft mehr als ein Viertel des Einkommens für die Miete aufbringen, wohingegen der Mittelstand nur etwa ein Sechstel und die Oberschicht ein Zehntel ihres Einkommens für Miete ausgaben.<sup>221</sup>

Durch die hohen Mieten waren Arbeiterfamilien gezwungen Untermieter und Bettgeher aufzunehmen. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war etwa die Hälfte der Wiener Bevölkerung in der Sparte der Untermieter und Bettgeher, sowie beim Arbeitgeber oder in Anstalten wohnend, zu finden.<sup>222</sup>

Tabelle 44:

Die Wiener Wohnungssituation 1780 – 1910

Jahr	Einwohner in 1000	Wohnungen in 1000	Bevölkerung pro Wohnung	Miete pro Wohnung (in fl)	Miete pro Kopf (in fl)
1780	197,8	44,9	4,4	59,7	13,1
1785	209,7	48,7	4,3	64,3	14,9
1789	215,7	51,1	4,2	59,5	14,1
1797	228,3	58,1	3,9	62,4	15,8
1803	236,4	58,9	4,0	60,8	15,1
1808	248,1	61,1	4,1	55,9	13,5
1820	260,2	59,1	4,4	144,0	32,8
1830	317,8	70,1	4,5	151,0	33,3
1840	356,9	81,2	4,4	151,3	34,4
1850	426,4	89,3	4,8	174,5	35,8
1857	474,0	89,8	5,3	228,3	43,3
1864	539,4	105,1	5,2	286,0	55,7
1869	595,7	114,4	5,2	281,8	54,1
1880	695,3	146,3	4,8	368,9	77,6
1890	805,3	182,9	4,4	359,2	81,3
1900	983,1	221,3	4,4	368,7	85,6
1910	1095,3	252,8	4,3	435,2	102,2

223

<sup>220</sup> Roman Sandgruber; Konsumgüter, Lebensstandard und Alltagskultur; Seite 475

<sup>221</sup> Roman Sandgruber; Konsumgüter, Lebensstandard und Alltagskultur; Seite 481f

<sup>222</sup> Roman Sandgruber; Konsumgüter, Lebensstandard und Alltagskultur; Seite 493

<sup>223</sup> Roman Sandgruber; Konsumgüter, Lebensstandard und Alltagskultur; Seite 473

#### 10.2.4 Freizeit

Der Sport war jahrhundertlang eine Domäne des Adels. Reiten und Fechten hatten einen wichtigen Platz in der Erziehung junger Aristokraten. Durch die lange Verbindung zwischen Adel und Pferd blieb der Reitsport auch im 19. Jahrhundert dem Adel vorbehalten. Auch der 1878 eingeführte Tennissport war eine Beschäftigung der höheren Kreise. Erst vor dem Ersten Weltkrieg wurde Tennis auch von einer breiteren Bevölkerungsschicht gespielt.

Der Turnsport ist in der Bevölkerung weiter verbreitet. Kurz vor der Revolution hält er an der Wiener Universität Einzug und es werden Turnvereine gegründet.

Durch die Arbeitsregelung in den 80er Jahren, hatte die Bevölkerung mehr Freizeit und konnte sich auch dem Sport widmen. Der Schwimmsport und das Radfahren waren die ersten Sportarten die von allen sozialen Schichten ausgeübt wurden. Wien hatte das erste öffentliche Schwimmbad in Europa. Es gab aber strikte Kleidungs Vorschriften und eine Trennung von Frauen und Männern. Das Rad feierte durch die Entfernung von Wohn- und Arbeitsplatz große Erfolge. Mit der Bewilligung 1885 für die Benutzung der Hauptstraße stand seinem Siegeszug nichts mehr im Wege. Das Fahrrad war aber nicht nur ein Mittel um die Arbeit schnell zu erreichen, sondern auch um der Stadt zu entfliehen.

Der Fußball fand in Wien sofort viele Anhänger. Der erste Verein wurde 1900 gegründet. Der Fußball wurde aber nicht nur gespielt, sondern auch von einer großen Menschenmasse gesehen.<sup>224</sup>

---

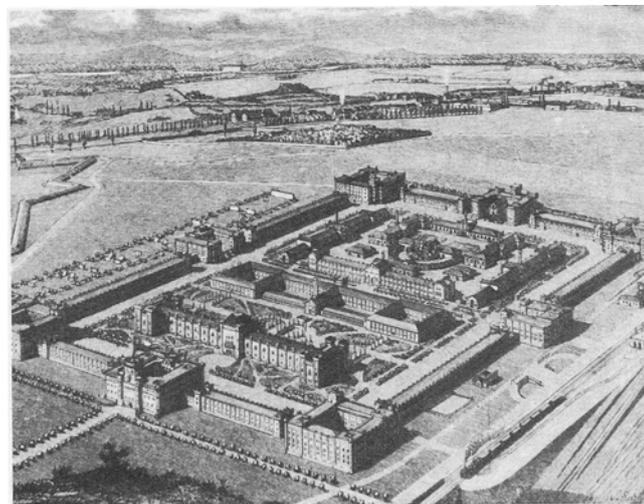
<sup>224</sup> Jean-Paul Bled; Wien; Seite 312f

### 10.3 Ausbau der Stadt nach 1848

Die Gründerzeit zählt zu den bedeutendsten Bauperioden der Stadt Wien. Die Stadterweiterung erfolgte in mehreren Etappen durch die Eingliederung der Vorstädte und Vororte. Es wurde auch viel von der alten Bausubstanz beseitigt und erneuert.<sup>225</sup>

Nach der Revolution 1848 herrschte fünf Jahre lang der Belagerungszustand über die Stadt Wien.

Im Jahr 1850 war das Stadtbild weiterhin von konservativen Elementen geprägt, wie die noch vorhandenen Stadtbefestigungen. Vor allem das Militär wollte ein Fortbestehen der Anlage sichern und plädierte auf die Verteidigung nach außen, sowie die Sicherheit im Inneren, gegen den Pöbel. Diese Haltung schlug sich in den Kasernenbauten in Wien nieder, welche vom jungen Kaiser Franz Joseph in Auftrag gegeben wurden. Stadtfern entstand das Arsenal. In Stadtnähe gab es aber auch Kasernenbauten, wie die Franz-Josephs-Kaserne auf der Dominikanerbastei.<sup>226</sup>



*Das Arsenal in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Im Zentrum des Vordergrundes: das Kommandogebäude. An den Ecken und in der Mitte der Längsseiten: die Kasernen. Das längliche Gebäude mit der Kuppel ist das heute noch bestehende Waffenmuseum. Dahinter: die inzwischen abgebrochenen Fabrikanlagen. An der Rückseite der Anlage, in einer U-förmigen Kaserne eingeschlossen: die (noch bestehende) Kapelle.*

227

Das Arsenal war für Truppenunterkünfte und als Waffenfabrik bestimmt. Es sollte ebenfalls als militärisches Bollwerk im Falle einer Revolution dienen.

---

<sup>225</sup> Elisabeth Lichtenberger; Die Wiener Altstadt; Seite 207

<sup>226</sup> Ferdinand Opll; Wien im Bild historischer Karten; Seite 73f

<sup>227</sup> Renate Banik-Schweitzer (Hrsg); Wien wirklich; Seite 220

Ein 1850 gewählter Gemeinderat beschloss die Eingliederung der Vorstädte, welche zu den Bezirken II bis IX wurden. Die Vororte wurden nicht eingemeindet, da der Gemeinderat die Befürchtung hatte, dass es zu einer Mehrausgabe für die Polizei und für die Versorgung der Armen kommen könnte.<sup>228</sup>

Durch die Zusammenlegung der Vorstädte und der Stadt zu einem einheitlichen Stadtgebiet, ist die Abgrenzung durch die Stadtmauer und das Glacis eher ein Hindernis und fördert kein Gefühl der Zusammengehörigkeit.

Nach der Aufhebung des Belagerungszustandes, kam es langsam zu einem Umdenken hinsichtlich der Abgrenzung. Ein erster Schritt war die Errichtung der Votivkirche im Jahr 1853 im Bereich des Glacis, welche vom Kaiser für die glückliche Errettung vor einem Attentat gestiftet wurde.

Im Dezember 1857 beschloß Kaiser Franz Joseph die Auflassung der Stadtmauer, Schleifung der Basteien und das Zuschütten des Stadtgrabens.

Mit der Eingemeindung der Vorstädte im Jahr 1850 und der Schleifung der Basteien 1857/58 wurde ein entscheidender Schritt von der Residenz- und Reichshauptstadt zu einer modernen Metropole gemacht.<sup>229</sup>



Abb. 1283. Das Stadtzentrum von Wien in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.



Abb. 1284. Das Stadtzentrum von Wien in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nach der Bebauung des Rings.

230

Seit Joseph II wurde das Glacis als Naherholungsgebiet genutzt, daher kamen einige Stimmen auf, welche auf das Gewohnte und Liebgewonnene nicht verzichten wollten. Die Schleifung der Basteien ging nämlich Hand in

<sup>228</sup> Erwin Schmidt; Die Geschichte der Stadt Wien; Seite 78f

<sup>229</sup> Ferdinand Opll; Wien im Bild historischer Karten; Wien 2004; Seite 73f

<sup>230</sup> Leonardo Benevolo; Die Geschichte der Stadt; Seite 871

Hand mit der Einebnung der Basteigärten. Kaiser Franz Joseph bestand daher darauf, den Ring mit Gartenanlagen zu schmücken. Dieser Vorschlag begeisterte das Volk, obwohl für die Einwohner, welche nicht vom Bau profitierten, Jahre der Unbequemlichkeiten bevorstanden.

Mit dem Abtragen der alten Befestigungsmauer wurde im März 1858 beim Rotenturmtor begonnen und das Ende dieser Zerstörung und Aufschüttung des Festungsgrabens war im Jahr 1864.<sup>231</sup>

Der Befestigungsgürtel stellte ein großes Hindernis für den Verkehr dar. Mit der Bebauung dieses Areals konnten neue Straßen angelegt werden und die Wohnungsnot durch neue Häuser gelindert werden. Der Kaiser forderte, dass bei der Verbauung auf die Verschönerung der Reichs- und Residenzstadt Rücksicht genommen wird.<sup>232</sup>

### 10.3.1 Die Ringstraße

Das größte Bauprojekt seit der Barockzeit war aber die Anlage der Ringstraße. Hierbei hatte die Gemeinde Wien kein Mitspracherecht, da die Initiative vom Kaiser ausging.<sup>233</sup>

Es gab schon unter Maria Theresia und Josef II Pläne für einen Abbruch der Stadtmauern. Denn vieles sprach für eine Niederreiung der Befestigungsanlagen, wie die geringe Verteidigungsfunktion. Durch die Fortschritte der Artillerie stellten die Mauern kein großes Hindernis dar, was in den Jahren 1805 und 1809 beim Angriff Napoleons auch gezeigt wurde. Durch die Abgrenzung der Mauer kam es zwischen Altstadt und den angrenzenden Vorstädten zu einem großen sozialen Unterschied.

Für die Machthaber war die Mauer aber immer auch ein Bollwerk gegenüber den möglichen Aufständen, welche von den Vorstädten ausgehen könnten.<sup>234</sup>

---

<sup>231</sup> Marianne Bernhard; Die Wiener Ringstraße; Architektur & Gesellschaft 1858 – 1906; München 1992; Seite 8f

<sup>232</sup> Erwin Schmidt; Die Geschichte der Stadt Wien; Wien München 1978; Seite 78f

<sup>233</sup> Peter Csendes; Geschichte Wiens; Wien 1990; Seite 116f

<sup>234</sup> Jean-Paul Bled; Wien; Seite 146f

Im Jahr 1858 wurde ein Stadterweiterungsplan genehmigt, der eine 4 km lange und 57 m breite Alleestraße vorsah, welche mit rund 900 Objekten gesäumt werden sollte. Die Mittel für den Stadterweiterungsfond wurden aus den Erlösen des Verkaufs von Glacisgrundstücken bezogen, welcher den Bau von staatlichen und kommunalen Gebäuden finanzieren sollte. Der Hochadel und das Großbürgertum sollten in der Ringstraßenzone repräsentative Wohnbauten mit eigenen Mitteln bauen.

Zwischen der Wollzeile und der Babenbergerstraße ist der Ring mit Wohnhäusern gesäumt, da nur an dieser Stelle private Interessenten Baugründe erwerben konnten. Deshalb ließen sich die Beiden bedeutendsten Schichten des Wiener Lebens, der Hochadel und das Großbürgertum in diesem Bereich nieder. In der Nähe des 1862 eröffneten Stadtparks entstanden repräsentative Bauten des Hochadels, wohin gegen das Großbürgertum, Industrielle, Bankiers und Handelsleute die Nähe der sich im Bau befindlichen Oper bevorzugten.

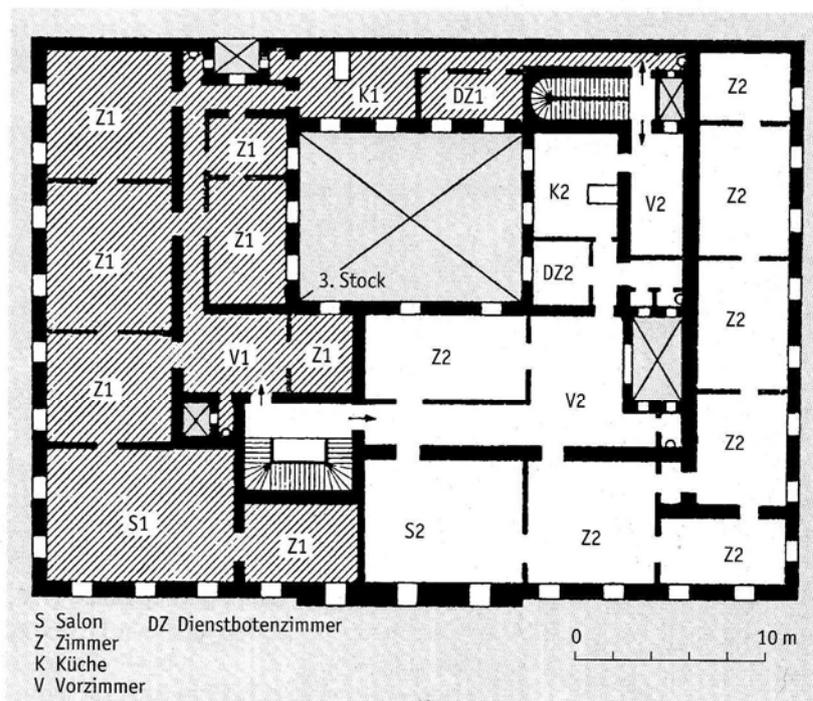


Abb. 6.47: Grundriß einer  
Nobelwohnung, Wien

235

Der Schwarzenbergplatz befand sich in der Mitte des Abschnittes des

<sup>235</sup> Elisabeth Lichtenberger; Die Stadt; Seite 215

Hochadels und Großbürgertums und wurde als Verkehrsplatz angelegt. Er vereinigte die von Südosten auf die Innenstadt zulaufenden Straßen. Ein weiterer wichtiger Verkehrspunkt war die Kreuzung vor der Oper. Hier verlief schon seit dem Hochmittelalter die Handelsstraße nach Süden.

Ein weiterer Verkehrspunkt ist der Votivplatz vor der Votivkirche, welcher die Aufgabe hatte, den Verkehr der westlichen und nordwestlichen Vororte in die Innenstadt zu führen.

Die Ringstraße war eine neue Verkehrsachse und dadurch ein gewisse Entlastung. Die Verbindung zwischen Zentrum und den Vorstädten konnte dadurch aber kaum verbessert werden.<sup>236</sup>

Sehr spät wurde der heutige Dr.-Karl-Renner und Dr.-Karl-Lueger Ring verbaut, da hier der Paradeplatz der kaiserlichen Truppen lag. Nachdem der Bürgermeister Dr. Cajetan Felder den Kaiser zum Verkauf dieser Gebiete überreden konnte, stand den öffentlichen Bauten nichts mehr im Weg. Die Gebäude des Staates und der Gemeinde bilden den dritten, den politischen Abschnitt der Ringstraße. Hier entstanden das Parlament, das Rathaus und die Universität.

Die Ringstraße wurde nur zwischen Wollzeile und Schottentor zur Prunkstraße ausgebaut. Auf dem Schottenring und dem Stubenring entstanden nur mehr vielstöckige einfache Mietzinsgebäude.<sup>237</sup>

---

<sup>236</sup> Jean-Paul Bled; Wien; Seite 152f

<sup>237</sup> Erwin Schmidt; Die Geschichte der Stadt Wien; Seite 78f



Abb. 6.44: Fassade eines  
spätgründerzeitlichen Miets-  
hauses, Wien

238

Der Baustil der Wiener Ringstraße ist der Historismus. Begriffe wie Neogotik, Neobarock, Neorenaissance werden benutzt um diese Vielfalt zu beschreiben. Es ist aber keine Nachahmung oder eine Kopie der alten Baustile, sondern eher eine Mischung aus Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.<sup>239</sup>

Einige der berühmtesten Architekten (Sicardsburg, van der Nüll; Semper,..) waren an der Schaffung dieser Meisterleistung des Historismus beteiligt. Durch die Errichtung von Denkmälern und Parkanlagen entstand ein Gesamtkunstwerk, das weit über die Vorstellung einer Prunkstraße hinausgeht. Neben den offiziellen Bauwerken wurden viele eindrucksvolle Privatbauten errichtet, die Ringstraßenpalais. Hier wetteiferten der Hochadel und das Großbürgertum beim Bau der Gebäude, die der Straße und der Stadt zu neuem Glanz verhelfen. Nahtlos in diese prunkvolle architektonischen Landschaft gliederten sich Hotels, traditionelle Kaffeehäuser und Büro- und Geschäftsgebäude ein.<sup>240</sup>

Entlang der Ringstraße entstanden die ersten Luxushotels und aufgrund der 1873 stattfindenden Weltausstellung wurden weitere Hotelanlagen gebaut.

---

<sup>238</sup> Elisabeth Lichtenberger; Die Stadt; Seite 213

<sup>239</sup> Marianne Bernhard; Die Wiener Ringstraße; Seite 8f

<sup>240</sup> Hans Wanzböck, Herbert Schiefer; Die Ringstraße; Als Wien zur Weltstadt wurde; Wien Freiburg Basel 1988; Seite 14

Die Ringstraße war eine Ansammlung an Prachtbauten, konnte aber die Wohnungskrise nicht entschärfen. Die Wohnhäuser waren für den Adel und das Geld- und Bildungsbürgertum vorbehalten. Die weniger begüterten Schichten der Stadt Wien hatten von diesen neuen Bauten keinen Vorteil.<sup>241</sup>

### 10.3.2 Verkehr

Öffentliche Verkehrsmittel waren in Wien schon seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vertreten. In den Jahren nach der Revolution wuchs aber ein ganzes Netz von Linien über die Stadt. Im Jahr 1890 wurden bereits 42,8 Millionen Fahrgäste jährlich transportiert. Kurz vor der Jahrhundertwende eröffnete die erste Stadtbahnlinie in Wien. Anders als in anderen Städten verlief dieser oberirdisch.<sup>242</sup>

Die Ringstraße wurde als eigenständiger Komplex geplant und daher war die Verknüpfung der Vorstädte mit der Altstadt eher ein untergeordneter Punkt. Die Situation des Mittelalters ist bis heute zu erkennen. Der Verkehr aus Süden und Westen wird heute noch durch das ehemalige Kärntner Tor in die Altstadt geleitet. Die ehemaligen Torstraßen nach Südosten (Wollzeile) und nach Nordwesten (Wipplingerstraße) und nach Westen (Herrengasse) blieben als Durchgangslinien erhalten. Das ehemals zum Burgtrakt führende Michaelertor blieb, wie schon immer, eher unbedeutend. Man sieht auch sehr gut anhand des Planes (Seite 121), dass eine Verknüpfung mit den Vorstädten nicht besonders gewünscht wurde. In dem Bereich des Stadtparks sieht man, dass die Altstadtstraße einem Sperrriegel gleichkommt, da von den Vorstädten aus, keine angemessene Straße weiterführt. Anders sieht es im Bereich der Hofburg aus, wo viele Straßen der Vorstädte in die Ringstraße münden, aber durch den Komplex der Hofburg am Einmünden in die Innerstadt gehindert werden.<sup>243</sup>

---

<sup>241</sup> Jean-Paul Bled; Wien; Seite 152f

<sup>242</sup> Jean-Paul Bled; Wien; Seite 154f

<sup>243</sup> Elisabeth Lichtenberger; Die Wiener Altstadt; Seite 210f

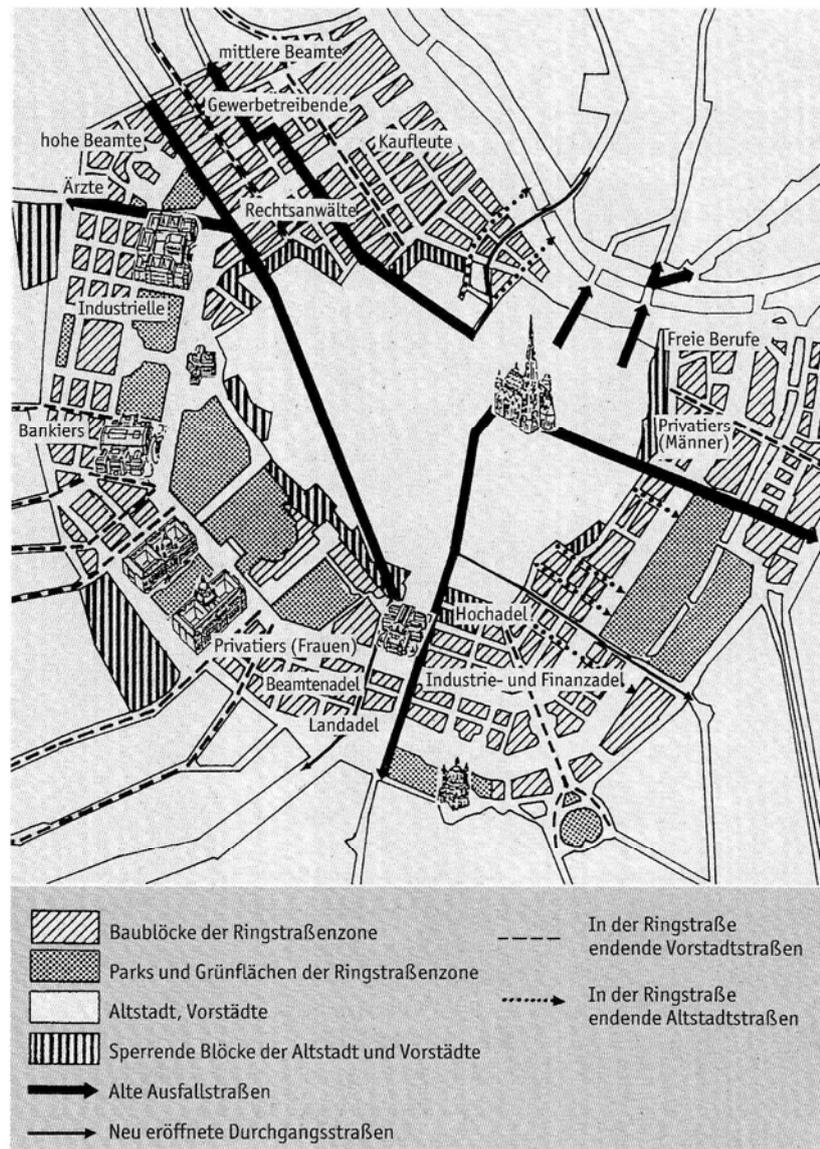


Abb. 5.4: Sozialgeographie der Ringstraße, Wien, 1910

244

### 10.3.3 Weitere große Bauprojekte

Neben der Stadterweiterung wurden auch noch weitere große Bauvorhaben umgesetzt. Wien wurde immer wieder von Seuchen heimgesucht, da das Trinkwasser verunreinigt war. Obwohl es schon einige Ansätze gab, verfügte Wien noch über keine zentrale Wasserversorgung und war von Brunnen abhängig. Daher wurde in den Jahren 1869 – 1873 die erste Hochquellwasserleitung gebaut. Diese beförderte das kostbare Wasser aus

<sup>244</sup> Elisabeth Lichtenberger; Die Stadt; Seite 158

hochgelegenen Quellen von Rax und Schneeberg in die Stadt Wien. Der gesundheitliche Wert des Wassers zeigte sich sofort, da es zu einem Rückgang der gefährlichen Epidemien kam und die Sterblichkeit auf die Hälfte sank.<sup>245</sup> Anlässlich dieser Fertigstellung wurde der Hochstrahlbrunnen am Schwarzenberg eröffnet, welcher ein Zeugnis für die gewaltige Leistung der Erbauer ist.

Ein weiterer Punkt war die Donauregulierung. Die Donau teilte sich im Raum Wien in drei Arme, wobei der südlichste schiffbar war und nahe an die Stadt heranführte. Dieser Arm ist heute der Donaukanal. Schon seit dem Mittelalter wurden immer wieder Anstrengungen unternommen, um die Versandung des Arms zu verhindern. Die beiden anderen Donauarme flossen durch unwegsames Augebiet, welches hauptsächlich für die Jagd verwendet wurde. Gegen die ständige Bedrohung einigten sich das Land Niederösterreich und die Stadt Wien auf eine Regulierung der Donau. Der mittlere Arm wurde begradigt und zum Hauptstrom gemacht, welcher von jetzt an auch für die Schifffahrt genutzt wurde. Nach Norden hin trennte man den äußersten Arm ab, wodurch er zu einem stehende Gewässer wurde, der „Alten Donau“. Der südlichste Arm wurde zu dem heutigen „Donaukanal“. Im Jahr 1875 war die Donauregulierung beendet und die Gefahr eines Hochwassers gebannt. Durch die Regulierung wurde die Donauinsel zu einem attraktiven Siedlungsgebiet, wodurch Brücken notwendig wurden. Es entstanden zwei Brücken, die Vorläufer der heutigen Reichs- und Floridsdorfer Brücke und drei Eisenbahnbrücken.

Ein weiteres Großprojekt war die Anlage eines Zentralfriedhofs, da die alten Kommunalfriedhöfe zu klein wurden und es unterschiedliche Stolgebühren der einzelnen Kirchen gab. Im Jahr 1873/74 wurde der Friedhof in Simmering eröffnet.

Da die wachsende Stadt immer größere Ansprüche hatte, mussten neue Schulen, Krankenhäuser und Versorgungseinrichtungen wie Markthallen

---

<sup>245</sup> Erwin Schmidt; Die Geschichte der Stadt Wien; Wien München 1978; Seite 78f

errichtet werden.<sup>246</sup>

Ein großes Hindernis war der wachsende Verkehr in der sehr dicht bebauten Stadt. Daher wurden oftmals alte Stadtviertel, ohne zumutbare Sanitäreinrichtungen abgetragen, wobei sehr viel an wertvoller historischer Bausubstanz verloren ging. In der Inneren Stadt wurde die Kärntnerstraße rücksichtslos verbreitert.

#### 10.3.4 Bauen in Wien

Zahlreiche Wohnviertel entstanden während der Gründerzeit ab etwa Mitte des 19. Jahrhunderts, bis zum Ersten Weltkrieg. Es wurde viel und sehr dicht gebaut, dadurch konnte kaum mehr auf die Qualität Rücksicht genommen werden. Durch die kurzen Bauzeiten, wurde meist auf das Abrissmaterial der ursprünglichen an diesem Platz stehenden Häuser verwendet. Viele dieser Gründerzeithäuser waren innerhalb weniger Jahrzehnte stark renovierungsbedürftig. Die Arbeitermietshäuser waren für die Bauperiode charakteristisch und entstanden vor allem entlang des Gürtels. Diese Häuser beinhalteten vor allem Zimmer-Küche- und Zimmer-Küche-Kabine-Wohnungen ohne WC und Bad. Die Wasserentnahme erfolgte auf dem Hausflur. Innerhalb des Gürtels entstanden meist Mietshäuser für den Mittelstand.

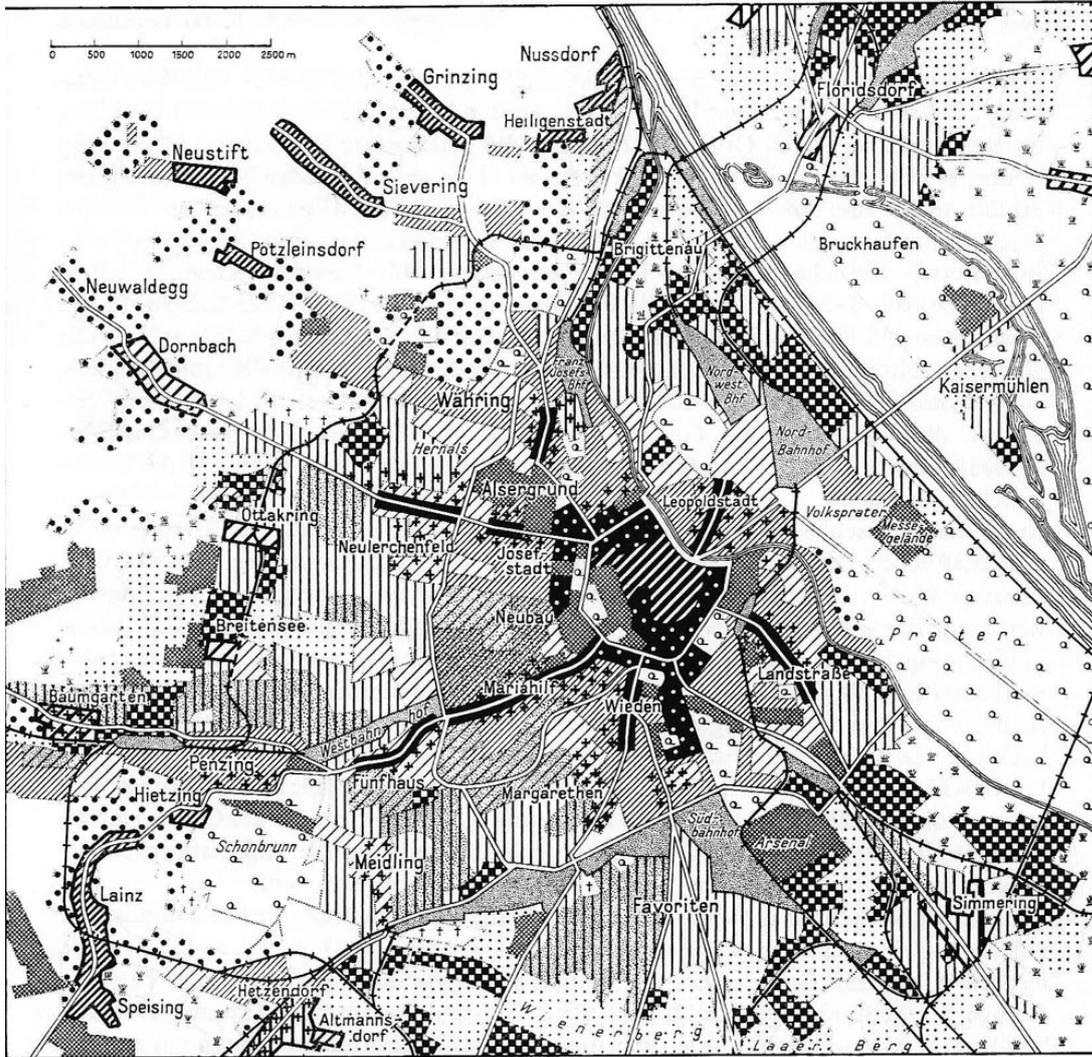
Durch die Einwanderung von Arbeitskräften, vor allem im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden viele neue Wohnungen benötigt. Dies machte Wien aber auch zu einer Metropole, die durch ethnische und kulturelle Vielfalt geprägt war.<sup>247</sup>

---

<sup>246</sup> Heinz Fassmann, Gerhard Hatz, Walter Matznetter (Hg.); Wien; Städtebauliche Strukturen und gesellschaftliche Entwicklung; Wien Köln Weimar 2009; Seite 23f

<sup>247</sup> Heinz Fassmann, Gerhard Hatz, Walter Matznetter (Hg.); Wien; Seite 23f

# Die Stadtentwicklung Wiens Gründerzeit (1848 – 1914)



## FUNKTIONELLE STRUKTUR

## VORHERRSCHENDE SOZIALSTRUKTUR

Oberschicht      Mittelschicht      Mittel- u. Unterschicht      Unterschicht

### I. GESCHLOSSENE VERBAUUNG

Wohnviertel			
Stärkere Durchsetzung mit Industrie			
Stärkere Durchsetzung mit Gewerbe- Handelsbetrieben u. Diensten			
City			

### II WEICHBILD

Cottageviertel			
Verstädterte Dörfer			

### ÜBERGREIFENDE FUNKTIONELLE ELEMENTE UND LANDNUTZUNG

Stadtrandindustrie	Bahnhöfe u. -trassen	Erwerbsgärtnerreien	Friedhöfe
Öffentliche Bauten	Hauptgeschäftsstraßen	Parkanlagen u. Augelände	Spekulationsvorfeld (ungenutzte Flächen)

<sup>248</sup> Elisabeth Lichtenberger; Die Wiener Altstadt; Seite 249

## 11 Resümee

Diese Arbeit gibt einen Überblick über die Stadtentwicklung Wiens in einem Zeitraum von etwa 350 Jahren, auch in Anlehnung an die Auswirkungen welche bis heute erkennbar und spürbar sind.

Die Donau hatte über Jahrhunderte hinweg die Funktion einer Ost-West-Barriere, welche in den letzten Jahrzehnten, vor allem nach dem Fall des „Eisernen Vorhangs“, aber sehr abgeschwächt wurde.

In den letzten Jahrzehnten begann sich die Stadt auch über die Donau hinweg auszudehnen und näher zum ehemaligen Kommunismus auszubreiten. Die alten und natürlichen Schranken der Stadt fielen.

Nach dem Fall des „Eisernen Vorhangs“ hat sich die Funktion der Stadt als Brücke aus dem Westen in die kommunistischen Länder gewandelt. Durch diese Öffnung muss sich Wien nun mit Städten wie Prag oder Budapest messen.

Mit dem Beitritt zur EU hatte Österreich wiederum die Rolle als Außengrenze zum Osten, doch mit den Erweiterungen der letzten zehn Jahre, rückte Wien in das Zentrum eines neuen Europas. Durch diese neue Lage und den guten Verbindungen zu den neuen Wachstumsmärkten in Mittel- und Osteuropa kann Wien zu einem wirtschaftlichen und politischen Zentrum in der Mitte Europas werden.

Auch international konnte sich Wien gut behaupten. Nach der Öffnung des Eisernen Vorhangs wurde die Stadt Wien neu belebt. Wien wurde zu einer Niederlassung von internationalen Organisationen. Der Großteil dieser Kommissionen ist in der UNO-City beheimatet wobei Wien eine von nur vier UNO-Städten der Welt ist.

Da Wien in diesem neuen Europa eine zentrale Lage einnimmt, wird auch im Hinblick auf den Verkehr versucht sich diesem Status anzupassen. Der neue Hauptbahnhof soll Wien als eine Verkehrsdrehscheibe in Europa festigen.

In den letzten hundert Jahren wurde vor allem mit Renovierungen und Neubauten das Wohnen in Wien sehr verbessert. So sehr sich die Stadt auch in eine moderne Metropole verwandelt hat, hat sie den Charme der Vergangenheit nicht verloren.

Wien ist auch heute noch von vielen barocken Gebäuden geprägt. Eine der wohl bekanntesten ist der Leopoldinische Trakt, welcher zum frühbarocken Baustil zählt. Eine weitere gern besuchte Anlage ist das Schloss Schönbrunn. Welches wohl zu den Wahrzeichen der Stadt Wien zählt. Ursprünglich war das Schloss nicht in dem bekannten Gelb gefärbt, sondern in der damaligen Modelfarbe Rosa. Ein weiterer Prunkbau aus der Zeit des Barocks ist das von Prinz Eugen errichtete Schloss Belvedere. Weiters zieren noch unzählige Palais das heutige Stadtbild.

Ein barockes Schloss ist groß, ausladend, geschmückt mit Marmorsäulen, breiten Treppen, raffinierten Wand- und Deckenmalereien. Alles soll überwältigend wirken um dem Besucher zu zeigen, wie mächtig und bedeutend der Besitzer des Schlosses ist. Denn ein barockes Schloss war mehr als ein Wohnsitz, es war das Zentrum der fürstlichen Macht. Der absolutistisch regierende Herrscher entfaltete in dem Schloss und in der Parkanlage, die zum Schloss gehörte, seine prachtvolle Hofhaltung.

Nicht nur der Hof und Adel hat wie schon erwähnt gerne im Barock gebaut, sondern auch die katholische Kirche. Auch diese legte großen Wert auf die Repräsentationsaufgabe der Gebäude. Die wohl bekanntesten Beispiele dafür waren und sind bis heute die Peterskirche und die Karlskirche.

Die barocken Bauten und ebenfalls die in der Gründerzeit gestaltete Ringstraße sind auch heute noch prägend für die Stadt Wien.

Die Zeit des Barock war auch die Hochzeit der katholischen Kirche, aber bereits unter Maria Theresia wurde mit der Reform der katholischen Kirche begonnen. Zur Blüte kam die katholische Reformbewegung unter ihrem Sohn Josef II, so kann es unter seiner Herrschaft zu vielen Reformmaßnahmen.

Der Kaiser und seine Berater vertraten die Auffassung, daß alle kirchlichen Angelegenheiten, die nicht den Glauben oder das Gewissen betreffen,

durch den Staat geregelt werden sollen. Die staatliche Verwaltung habe die Pflicht, bei kirchlichen Missständen ordnend einzugreifen.

Das Stadtbild wurde unter diesen beiden Herrschern sehr stark geprägt, da es wie schon erwähnt unter Josef II zu einer Vielzahl an Klosterauflösungen kam. Die katholische Kirche hatte keinen allzu großen Stellenwert mehr in Wien und durch das Toleranz-Edikt wurden auch andere Glaubensrichtungen zugelassen.

Die Macht der Kirche ist im heutigen Wien gebrochen. Wien ist kaum noch als eine katholische Hauptstadt zu erkennen.

Dennoch ist das Stadtbild auch heute noch von vielen katholischen Bauten geprägt. Dagegen sind nur wenige Moscheen oder Tempel als solche zu erkennen. Dies liegt vor allem daran, dass man in der Vergangenheit darauf achtete, dass Stätten von anderen Glaubensrichtungen hinter Fassaden unauffälliger Häuser eingerichtet wurden. Auch heute noch herrscht ein großer Unmut gegenüber nichtkatholischen Gotteshäusern. Diese Einstellung könnte noch aus der Zeit des Katholizismus in Wien übrig geblieben sein.

Nach außen macht Wien auch heute noch den Anschein einer katholischen Stadt, es sind auch noch etwa die Hälfte der Einwohner Katholiken, doch es gibt auch viele andere Religionen in Wien. Unter anderem Islam, Judentum, Buddhismus, Hinduismus und viele mehr. Die heutige Stellung der katholischen Kirche ist mit der vor 200 Jahren nicht mehr zu vergleichen. Es gibt sehr wohl noch streng gläubige Christen, doch der Großteil ist nur mehr laut Taufschein oder zu hohen Festtagen Christ. Wien kann man heute als eine multikulturelle und multireligiöse Stadt bezeichnen.

Wien ist auch heute noch von Kunst und Kultur geprägt. Dies lässt sich leicht an den verschiedensten Veranstaltungen sehen, welche sich zahlreich über eine Kalenderwoche erstrecken. Die Reise beginnt mit alten und neuen Inszenierungen an der Staatsoper und Volksoper, erstreckt sich weiter auf die Engagements der Musicalstätten und Theatern. Hier finden sich über die ganze Stadt verteilt große und kleine, gut erkennbare und versteckte, bekannte und unbekanntere Bühnen. Manche sind Touristenmagneten und andere Geheimtipps.

## **Die Stadtentwicklung Wiens**

### Resümee

---

Auch für Kabarett und Konzerte finden sich in Wien unzählige Stätten. Ebenfalls nicht zu kurz kommt auch die Kunst, welche in zahlreichen Ausstellungen dargestellt wird, ob von bekannten Künstlern oder neuen Talenten.

Wien verfügt auch über hunderte Museen, welche über das ganze Stadtgebiet verteilt sind. Diese widmen sich den unterschiedlichsten Schwerpunkten, von Epochen der Geschichte über Kunst, Technik, Naturwissenschaft bis hin zu alltäglichen Gebrauchsgegenständen.

Wien kann mit Recht von sich behaupten auch noch heute eine Stadt der Kunst und Kultur zu sein. Für jeden Geschmack hat die Stadt etwas zu bieten.

## 12 Anhang

### 12.1 Zusammenfassung

Die Stadt Wien ist eine großteils symmetrisch gewachsene Stadt mit einem historischen Stadtkern und konzentrischen Wachstumsringen. Ringförmig um die Innere Stadt schließen sich die Bezirke 2 bis 9 an, welche von einer zweiten ringförmigen Abgrenzung, dem heutigen Gürtel begrenzt werden. Glücklicherweise wurde der alte Stadtkern Wiens, nicht wie in anderen Städten, weder durch massive Kriegszerstörungen, noch durch große bauliche Veränderungen verändert.

Die mittelalterliche Stadt Wien entstand innerhalb der ehemaligen Lagermauern des römischen Heerlagers. Das Straßen- und Parzellensystem ist heute noch ansatzweise zu erkennen. Die meisten Haupttore der Stadt liegen genau an der Stelle der ehemaligen römischen Tore.

Im 12. Jahrhundert gab es um die Innere Stadt mehrere Vorstädte, hauptsächlich an den Ausfallstraßen. Um 1200 kam es zur ersten großen Stadterweiterung.

Im Barock wurde die Bautätigkeit von Adel und Geistlichkeit bestimmt. Nur wenige der mittelalterlichen gotischen Häuser haben diese Umgestaltung überlebt. Die meisten wurden abgetragen, die Parzellen zusammengelegt und durch neue Miethäuser bzw. Palais ersetzt. In den Vorstädten war der Adel auch tätig und ließ sich Sommersitze errichten.

Mit den Klosteraufhebungen unter Josef II. ging die Zeit des geistlichen Wien zu Ende. Im Manufakturzeitalter vollzog sich eine Wende vom adeligen zum bürgerlichen Wien. Es wurden große klassizistische Wohnhäuser errichtet, in deren Beletage die Hauseigentümer, Bankiers und Großhandelsherren wohnten. Zu dieser Zeit wurden auch viele Adelspaläste aufgekauft und in Regierungsgebäude umgewandelt.

Nach der Revolution kam es schrittweise zur Vereinigung der Inneren Stadt mit den Vorstädten und den Vororten. Die große bauliche Veränderung in der Gründerzeit stellte die Abtragung der Befestigungsanlagen und die

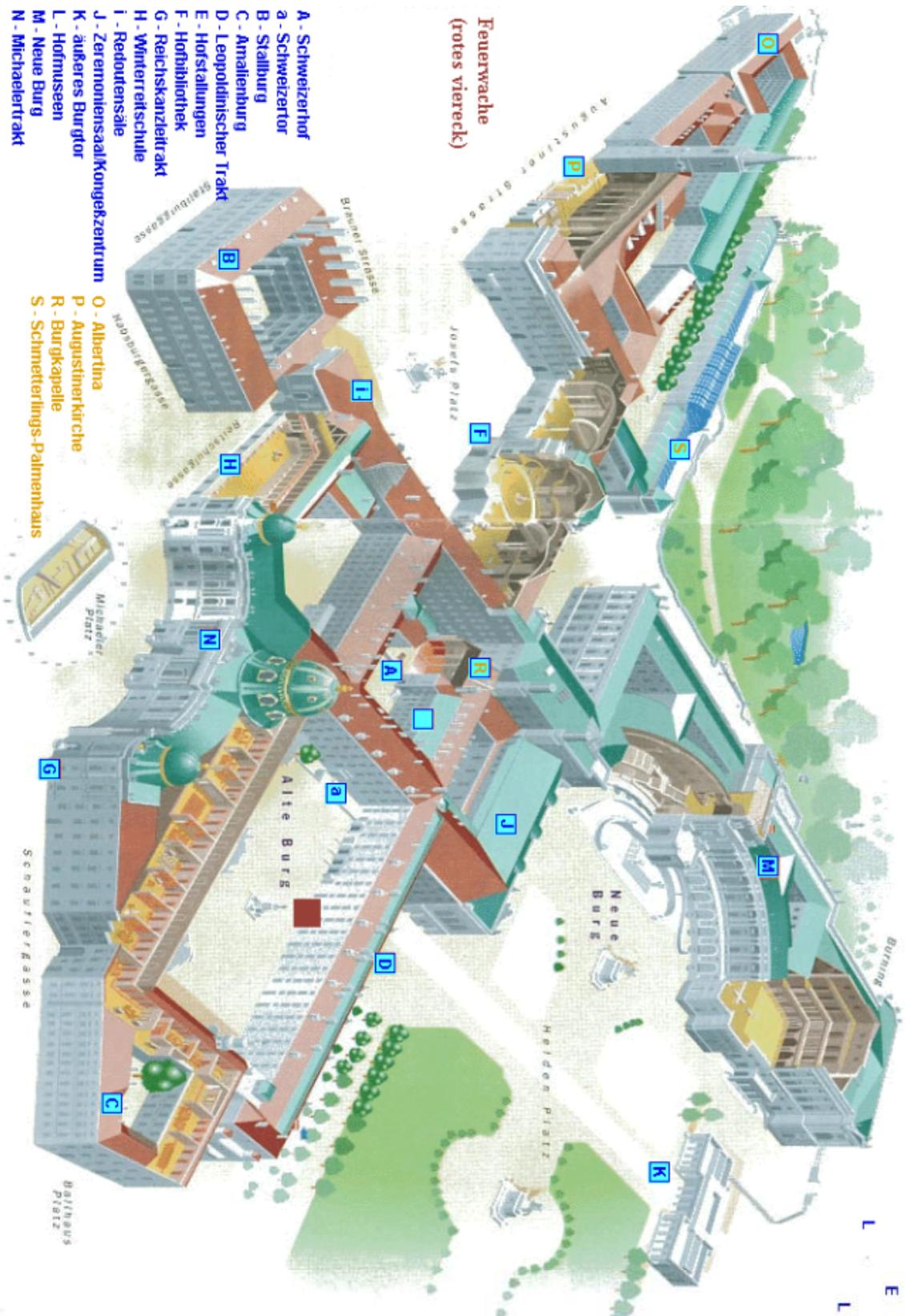
Errichtung der Ringstraße dar. Entlang dieser Prachtstraße fanden Museen, Zentren für Musik und Kultur, öffentliche Gebäude, sowie Hotels und Miethäuser ihren Platz. Auch heute noch ist die Ringstraße einer der wichtigsten Orte in der Stadt Wien.

Nicht nur die baulichen Veränderungen haben die Stadt Wien geprägt, auch die wirtschaftliche Umstrukturierung ist ein wichtiger Teil. Im Mittelalter war sie durch Handel und Handwerk geprägt. Diese zwei Sparten wurden im Laufe des Barocks und dem Vormärz durch die Manufakturen ergänzt. In Wien konnte das Handwerk neben dieser Neuerung länger bestehen, als in anderen Städten. Die Industrialisierung setzte in Wien verspätet ein, sorgte dann aber für einen stetigen Zuwachs der Bevölkerung. Die wirtschaftliche Entwicklung wurde in Wien oftmals von Kriegen und politischen Entscheidungen aufgehalten und verlangsamt.

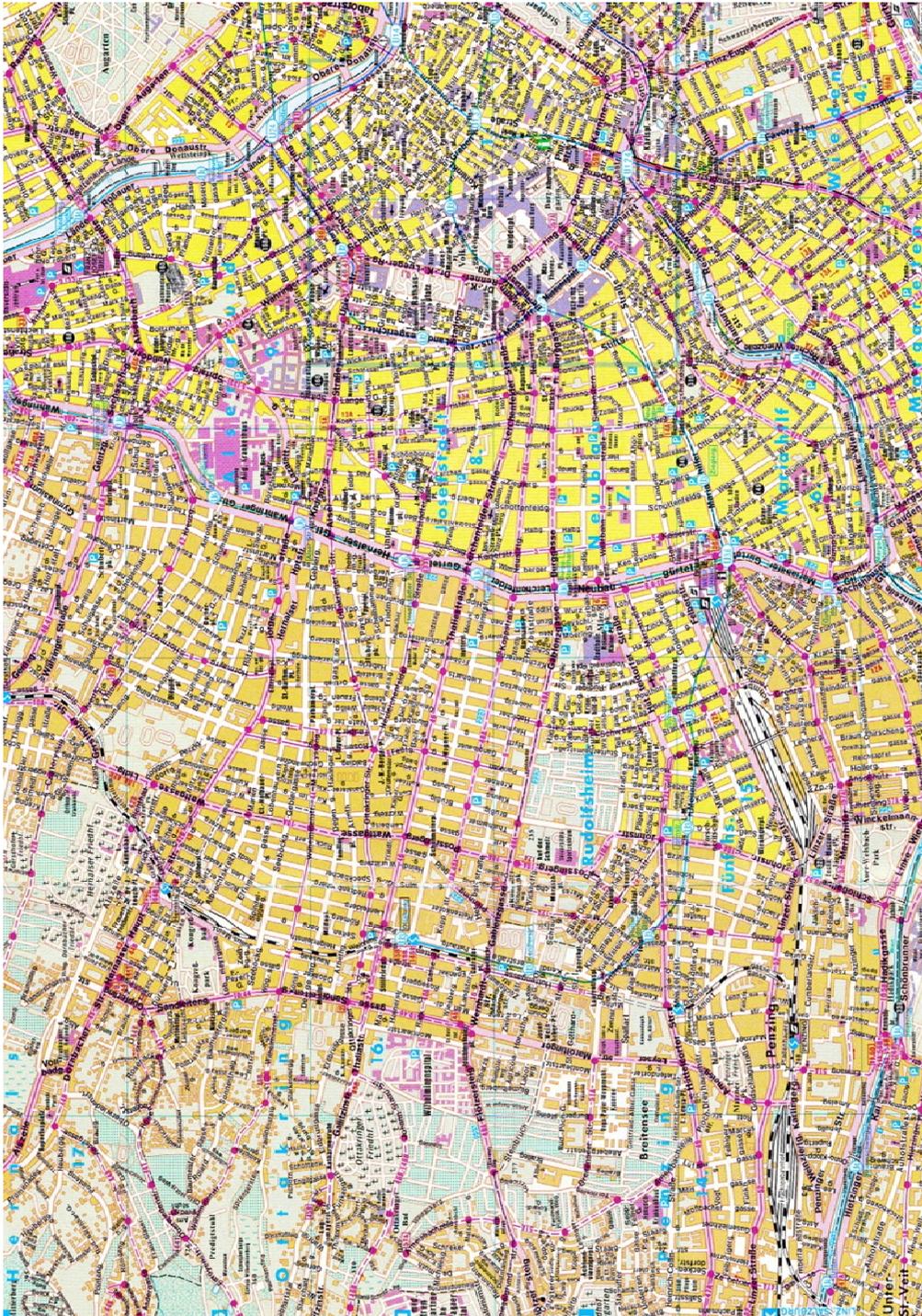
Nach einem starken Bürgertum im Mittelalter kam es im Barock durch den Absolutismus zu einem Machtwechsel in Richtung des Herrschers. Dem Volk wurde jegliche politische Beteiligung untersagt. Aufgrund der strengen Zensuren kam es im Vormärz zu einem zurückziehen in die Familie. Die Zeit des Biedermeier war von Schlichtheit in allen Gesellschaftsschichten geprägt. Nach der Revolution hielt die Zeit des Neoabsolutismus in Wien Einzug und verbot abermals politische Aktivitäten. Erst um die Jahrhundertwende wurde allen Schichten der Gesellschaft politische Rechte eingeräumt.

Die Stadt Wien hat eine lange und aufregende Geschichte hinter sich, um zu einer Stadt zu werden, die von tausenden Menschen geliebt wird.

12.2 Bilder



<sup>249</sup> <http://www.viola-passion.at/btf/einsatzgebiet/einsatzgebiet.html>



### 12.3 Literaturverzeichnis:

Franz *Baltzarek*; Das territoriale und bevölkerungsmäßige Wachstum der Großstadt Wien im 17., 18. Und 18. Jahrhunder; in: WGB 1; Wien 1980

Renate *Banik-Schweitzer* (Hrsg); Wien wirklich; Der Stadtführer; Wien 1992

Leonardo *Benevolo*; Die Stadt in der europäischen Geschichte; München 1993

Leonardo *Benevolo*; Die Geschichte der Stadt; Frankfurt New York 1993

Marianne *Bernhard*; Die Wiener Ringstraße; Architektur & Gesellschaft 1858 – 1906; München 1992

Jean-Paul *Bled*; Wien; Residenz – Metropole – Hauptstadt; Wien 2002

Franz *Braumann* Heinz *Grill*; Österreich von der Urzeit bis zu den Babenbergern; Wien 1995

Wilma *Buchinger*; Bürgerliches Leben in Wien in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts; Wien 1988

Bertrand Michael *Buchmann*; Dynamik des Städtebaus; in: Peter Csendes, Ferdinand Opll (Hrsg.); Wien, Geschichte einer Stadt; Band 3: Von 1790 bis zur Gegenwart; Wien, Köln, Weimar 2006

Bertrand Michael *Buchmann*; Demographie und Gesellschaft; in: Peter Csendes, Ferdinand Opll (Hrsg.); Wien, Geschichte einer Stadt; Band 3: Von 1790 bis zur Gegenwart; Wien, Köln, Weimar 2006

Gunilla *Budde*; Blütezeit des Bürgertums, Bürgerlichkeit im 19. Jahrhundert; Darmstadt 2009

Peter *Csendes*; Geschichte Wiens; Wien 1990

Peter *Csendes*; Vom späten 14. Jahrhundert bis zur Ersten Wiener Türkenbelagerung; in: Peter Csendes, Ferdinand Opll (Hrsg.); Wien, Geschichte einer Stadt; Band 1: Von den Anfängen bis zur ersten Wiener Türkenbelagerung (1592); Wien, Köln, Weimar 2001

Peter *Csendes*; Erinnerungen an Wiens Türkenjahre; in: Wiener Bezirkskulturführer, Felic Czeike (Hrsg.), Heft 29; Wien, München 1983

Barbara *Dmytrasz*, Die Ringstraße. Eine europäische Bauidee, Wien 2008

Franz *Endler*, Wien im Barock; Wien – Heidelberg, 1979

Heinz *Fassmann*, Gerhard *Hatz*, Walter *Matznetter* (Hg.); Wien; Städtebauliche Strukturen und gesellschaftliche Entwicklung; Wien Köln Weimar 2009

Bruno *Grimschitz*, Rupert *Feuchtmüller*, Wilhelm *Mrazek*; Barock in Österreich; Wien 1962

Andreas *Gugler*, Der Tisch der Wiener – ein kulturgeschichtlicher Exkurs; in: Peter Csendes, Ferdinand Opll (Hrsg.); Wien, Geschichte einer Stadt; Band 2: Die frühneuzeitliche Residenz (16. Bis 18. Jahrhundert); Wien, Köln, Weimar 2003

Ernst *Hanisch*; Der lange Schatten des Staates; Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert; Wien; 1994

Fred *Hennings*; Das josephinische Wien; Wien München 1966

Frank *Huss*; Der Wiener Kaiserhof; Eine Kulturgeschichte von Leopold I. bis Leopold II.; Gernsbach 2008

Ermar *Junker*, Vom „Großen Armenhaus“ zum Allgemeinen Krankenhaus; in Jutta Fahnler; Leben in Wien; Wien 1984

Spiro *Kostof*; Das Gesicht der Stadt; Geschichte städtischer Vielfalt; Frankfurt New York 1992

Johanni Basilii *Küchelbeckers*; Syndici zu St. Annaberg; Allerneueste Nachricht vom Römischen-Kayserl. Hofe; Hanover 1732

Heinz *Fassmann*, Gerhard *Hatz*, Walter *Matznetter* (Hg.); Wien; Städtebauliche Strukturen und gesellschaftliche Entwicklungen; Wien Köln Weimar 2009

Elisabeth *Lichtenberger*; Die Stadt; Von der Polis zur Metropolis; Darmstadt 2002

Elisabeth *Lichtenberger*; Die Wiener Altstadt; Von der mittelalterlichen Bürgerstadt zur City; Wien 1977

Elisabeth *Lichtenberger*; Stadtgeographie; Band 1: Begriffe, Konzepte, Modelle, Prozesse; Stuttgart 1991

Elisabeth *Lichtenberger*; Stadtgeographischer Führer Wien; Sammlung geographischer Führer Band 12; Berlin Stuttgart 1978

Paul *Mitchell*; Zur „Kontinuitätsfrage“ in Wien anhand neuester Erkenntnisse; Von der Ausgrabung Judenplatz und anderen Fundstellen; in: Zwischen Römersiedlung und mittelalter Stadt; Archäologische Aspekte zur Kontinuitätsfrage; Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 17/2001; Wien 2001

Ferdinand *Opll*; Die Entwicklung des Wiener Raumes bis in die Babenbergerzeit; in: Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien; Band 25; Wien 1979

Ferdinand *Opll*; Wien im Bild historischer Karten; Die Entwicklung der Stadt bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts; Wien 2004

Susanne C. *Pils*; Andreas *Weigl*; Arbeitszeit, Arbeitsvermittlung, gewerbliche Krankenfürsorge; in: Peter Csendes, Ferdinand Opll (Hrsg.); Wien, Geschichte einer Stadt; Band 2: Die frühneuzeitliche Residenz(16. Bis 18. Jahrhundert); Wien, Köln, Weimar 2003

Susanne C. *Pils*; Adel: Adeliges Haushalten, Sozialtopographie; in: Peter Csendes, Ferdinand Opll (Hrsg.); Wien, Geschichte einer Stadt; Band 2: Die frühneuzeitliche Residenz(16. Bis 18. Jahrhundert); Wien, Köln, Weimar 2003

Richard *Reifenscheid*; Die Habsburger; Von Rudolf I. bis Karl I.; Graz Wien Köln 1982

Wolfgang *Reinhard*; Lebensformen Europas; Eine historische Kulturanthropologie; München 2004

Roman *Sandgruber*; Konsumgüter, Lebensstandard und Alltagskultur im Österreich des 18. Und 19. Jahrhunderts; Habilitationsschrift; Wien 1980

Carl E. *Schorske*; Wien. Geist und Gesellschaft im Fin de Siècle; Frankfurt am Main 1982

Erwin *Schmidt*; Die Geschichte der Stadt Wien; Wien München 1978

Richard *Sennett*; Civitas, Die Großstadt und die Kultur des Unterschieds; Berlin 2009

Richard *Sennett*; Verfall und Ende des öffentlichen Lebens; Die Tyrannei der Intimität; Frankfurt 1996

Hannes *Stekl*; Adel und Bürgertum in der Habsburgermonarchie 18. bis 20. Jahrhundert; Wien München 2004

Bernd *Streich*; Stadtplanung in der Wissensgesellschaft; ein Handbuch;

Wiesbaden 2005

Thomas Szabó; Die Welt der europäischen Straßen: von der Antike bis in die Frühe Neuzeit; Köln Weimar Wien 2009

Karl Vocelka; Die Stadt und die Herrscher; in: Peter Csendes, Ferdinand Opll (Hrsg.); Wien, Geschichte einer Stadt; Band 2:Die frühneuzeitliche Residenz(16. Bis 18. Jahrhundert); Wien, Köln, Weimar 2003

Karl Vocelka; Österreichische Geschichte; München 2005

Karl Vocelka; Geschichte der Neuzeit; 1500 – 1918; Köln Weimar Wien 2010

Hans Wanzelböck, Herbert Schiefer; Die Ringstraße; Als Wien zur Weltstadt wurde; Wien Freiburg Basel 1988

Andreas Weigl; Demographischer Wandel und Modernisierung in Wien; Wien 2000

Friedrich Wilhelm Weiskern; Topographie von Niederösterreich; Wien 1769/1770; 2. Teil

Wien Kultur; Wien, Entwicklung und Erscheinung; Wien 1989

Hannes Zima; Vom „Narrenturm“ zur Wiener Psychiatriereform; in Jutta Fahnler; Leben in Wien; Wien 1984

<http://www.viola-passion.at/btf/einsatzgebiet/einsatzgebiet.html>

Helmut Reinalter; Die Jakobiner von Wien; Zeitung: Die Zeit; 8.12.2005



## Lebenslauf

<b>Name:</b>	Isabella Haas BA
<b>Geburtsdatum:</b>	14. Juni 1986
<b>Geburtsort:</b>	Schärding
<b>Staatsbürgerschaft:</b>	Österreich
<b>Religionsbekenntnis:</b>	Römisch-Katholisch
<b>Schullaufbahn:</b>	1992 – 1996 Volksschule Rainbach 1996 – 2000 Hauptschule Taufkirchen 2000 – 2005 Handelsakademie Schärding mit Schwerpunkt Informatik 2005 Abschluss mit bestandener Reife und Diplomprüfung
<b>Studienfortgang:</b>	ab WS 2005/06: Studium der Lehramtsfächer „Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung“ sowie „Mathematik“ ab SS 2011 Bachelorstudium Geschichte April 2011 Abschluss des Bachelorstudiums Geschichte mit dem Bachelor of Arts
<b>Beruflicher Werdegang:</b>	seit Jänner 2011 Vertragslehrerin für die Fächer Mathematik sowie Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung am Caritas Ausbildungszentrum und der HLW 3 in Wien